

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 Mk. monatlich, 1.10 Mk. vierteljährlich, 3.50 Mk. halbjährlich, 6.50 Mk. jährlich. Einzelhefte 10 Pf. Sonntagshefte 15 Pf. Die Preise sind für den Postbezirk. Für den Ausland bezirk sind die Postgebühren zu zahlen. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1.00 Mk., für das übrige Ausland 1.20 Mk. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühren
 Beträge für die telegraphische Kolonisation über deren Namen 60 Pf. für politische und gesellschaftliche Beiträge und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt: die ersten 10 Zeilen 10 Pf. jede weitere Zeile 5 Pf. (wenn die Zeilenlänge nicht angegeben ist, sind die ersten 10 Zeilen gemeint). Die ersten 10 Zeilen 10 Pf. jede weitere Zeile 5 Pf. (wenn die Zeilenlänge nicht angegeben ist, sind die ersten 10 Zeilen gemeint). Die ersten 10 Zeilen 10 Pf. jede weitere Zeile 5 Pf. (wenn die Zeilenlänge nicht angegeben ist, sind die ersten 10 Zeilen gemeint).

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Mittwoch, den 1. Juli 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Erzherzog Franz Ferdinand.

Aus Wien wird uns vom Montag, den 29. Juni, geschrieben:

Mit einer Unbeweglichkeit, die an stumpfen Gleichmut grenzt, hat die Bevölkerung die Kunde von der Ermordung des Thronfolgers aufgenommen. Natürlich weckt ein solches Ereignis jene Neugier, der alles, was außerhalb des Bereiches des Gewöhnlichen und Erwarteten steht, sicher ist; aber von irgendeiner echten Teilnahme, von der schmerzbelegten Erschütterung, die die graue Bluttat bei allen beweglichen Gemütern eigentlich hervorrufen müßte, ist wenig zu spüren. Selbst in allem Neugierlichen macht es sich kund. Die schwarzen Fahnen werden nur langsam und vereinzelt aufgezogen, es fehlt sogar die drängende Nachfrage der Großstadt nach den Meldungen über die Katastrophe; das Gefühl, einen Verlust erlitten zu haben, zeigt sich nirgends. Wir denken da natürlich nicht an die proletarischen Massen, die sich bescheiden, das Nordverbrechen zu verurteilen wie jede schände Gewalttat; aber selbst in dem so leicht beweglichen, schwarzgelben und für alles Dynastische ungemein empfängliche Wiener Volk hat der Mord von Sarajewo, der den Thronfolger in den habsburgischen Ländern aus dem Leben strich, keine tiefen Furchen gezogen. Das hat vor allem in der Persönlichkeit des Toten seinen Grund. Eigentlich müßte der hochgradige Meritismus des Thronfolgers, da Wien in der überwiegenden Mehrheit seiner bürgerlichen Schichten im Lager der Christlich-Sozialen steht, bei den Wiener Schwarzen und Schwarzgelben die stärkste Sympathie finden und der Nord die größte Bestürzung und die tiefste Trauer auslösen. Aber dem scheint nur so. In Wahrheit ist Erzherzog Franz Ferdinand den Volksempfindungen sein ganzes Leben durch ein Fremder geblieben. Ihm fehlte alles, was in unserer Zeit einem Monarchen auch nur in dem beschränkten Maße der bürgerlichen Ideologie volkstümlich oder beliebt machen könnte, das, womit der Sinn der patriotischen Menge am ehesten gefangen genommen wird; das Liebenswürdige und Freundliche, hatte in seinem Charakterbilde keinen Platz gefunden. Mit Ausnahme der politischen Spekulanten, die sich von seiner Wesensart politische Vorteile erhofften, also zumeist der klerikalen Scharfmacher, war das Gefühl, das man seinem Regieren entgegenbrachte, das der Furcht — der Bekommenheit, was dieser unbedenkliche, autoritäre Wille, dieses ausschweifende Selbstbewußtsein dem Staate an Schwierigkeiten, den Völkern an Leid und Unbill beschaffen könnte.

Mit solchen Empfindungen und Befürchtungen man der Ferdinandischen Ära entgegen sah, zeigt sich ja am deutlichsten in der Hartnäckigkeit, mit der man sich an den greisen Kaiser klammert, trotzdem der kühle Beurteiler die Gebrechen dieses Altersregimes an allen Ecken und Enden feststellen muß. Und da man dem Tage, da die Macht und Gewalt in die Hände des Erzherzogs Franz Ferdinand gelangen würde, nur mit Sorge und Angst entgegen blickte, so bleibt, allen offiziellen Trauerzeremonien zum Trost, das echte und rechte Mitgefühl, die tiefere Trauer aus. Der klerikale Trost, der sich an die Herzen des lebenden Thronfolgers hängte, der fühlt allerdings, daß er einen Gönner und Schutzherrn verloren, aber in den Volksschichten und Volksklassen hat das Gefühl, daß ein entschiedener Freund ihm geraubt worden, keinen Eingang gefunden.

Es liegt eine merkwürdige, schmerzhaftige Tragik in dem Geschehen Franz Ferdinands, der durch den Kronprinzen Rudolf unermutet in den Vordergrund gerückt wurde, so zähe und ungeduldig nach der vollen Macht gierte, dem aber das lange Leben des regierenden Kaisers zum enttäuschten Ausdauern zwang, und der nun durch die Kugel eines halbwildigen Büfchen um Leben und Nacht gekommen ist. Was den nun ermordeten Mann aus der Reihe des Durchschnittes der kaiserlichen Prinzen emporhebt, ist keineswegs eine tiefere Einsicht, ein scharfer Blick, eine zusammenfassende Kraft. Ihn war nur eines eigentümlich: ein starker Wille, der ohne Rücksicht und Schonung seine Laufbahn nimmt, der auf einem gesteigerten Selbstbewußtsein ruht und sich selbstherrlich seine Durchsetzung sucht; aber wohin dieser harte Wille uns getrieben hätte, ist nicht auszudenken. Ganz gewiß hätte es auch so kommen können, daß Franz Ferdinand gelernt hätte, sich den unerbilligen Notwendigkeiten der Dinge, die alles Imperatorenhafte überwinden, zu fügen, aber daß der Weg zu seiner „Läuterung“ für die Völker Österreichs ein mühseliger und dorniger gewesen wäre, muß nach allem, was man von seiner Wesensart erfahren, angenommen werden. Man erschöpft diese Art nicht damit, daß man Franz Ferdinand einen Merikalen nennt. Wohl war seine Frömmigkeit und Kirchlichkeit und auch die seiner Frau, deren Einfluß infolge der Liebeshetze auf den Thronfolger nicht unterschätzt werden darf — in einem wahrhaft beängstigenden Maße entwickelt und dieser Aufgehen in den Ansprüchen der katholischen Kirche ersicht unserer Zeit schon als völlige Verirrung. Aber die Frömmigkeit war hier, weiß Gott, keine „Privatsache“, die wir in Sachen der Religion auch Fürsten zubilligen möchten, sondern in ihm war der streitbare Merikalismus, der scharfmacherische verkörpert, der Geist, in dem die Freiheit von Religion, Absolutismus und

Beziehendeninteresse zu der Einheit bildet, die man Autorität nennt; und was die in schwarzgelber Aufmachung bedeuten kann, weiß man schon von den Zeiten der früheren Ferdinands her. Nicht ohne Verrechtigung hat man von Erzherzog Franz Ferdinand immer berichtet, daß ihn eine geradezu krankhafte Abneigung gegen die Sozialdemokratie besesse, daß er die gegenwärtige Herrschaft hauptsächlich wegen ihrer „Schwäche“ gegen die umstürzlerischen Tendenzen geschocken hat. Nicht zufällig ist darum der Erzherzog in den Banntreits jenes Merikalismus geraten, der nur auf Wiener Boden gedeiht und in dessen Tendenzen die struppellose Befämpfung der Sozialdemokratie der Mittelpunkt ist. Indem sich das Volk vergegenwärtigt, welche Schwierigkeiten der demokratischen, der kraftvollen Entwicklung zur Freiheit und Gerechtigkeit und Geistigkeit von der Ferdinandischen Herrschaft gedroht hätten; wenn es daran denkt, wie oft die Notwendigkeiten der Dinge mit dem harten und selbstbewußten Willen dieses Monarchen in Kampf geraten hätte können, wird es unfähig, die rüchichtslose Verurteilung einer abscheulichen Mordtat zu dem Bewußtsein zu verdrängen, daß ihm der Sonntag etwas geraubt hat, was ihm nützlich hätte werden können und lieb und vertraut gewesen ist.

In dem Ernst und der Geschlossenheit seines Wesens war Franz Ferdinand dennoch eine Persönlichkeit, und angefüllt des hohen Alters des regierenden Kaisers und der jugendlichen Unzulänglichkeit des nunmehrigen Anwartsers reißt der Tod in die Geschlechterfolge des Regierens in diesem zerrißenen Staate eine empfindliche Wunde. Wie die Mordtat, die ungewisshaft aus serbisch-nationalistischen Beweggründen entsprang, die Mängel und Schwächen dieser Staatlichkeit aufzeigt, so wird die gefährliche Bedrängnis, in der die Monarchie steht, durch den Tod des Thronfolgers, der in seiner Art immerhin eine Energie war, nur gemehrt. Der Bluttag von Sarajewo ist in der Betrachtung ein starker Einschnitt in der Geschichte.

Dumme Verleumdungen.

Obwohl nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen kann, daß die Bluttat von Sarajewo auf wahnwitzig überreizten nationalen Fanatismus zurückzuführen ist, suchen die internationalen Scharfmacherhyänen den Sozialismus mit dem Verbrechen in Zusammenhang zu bringen. Diese Veruche werden von Belgrader Zeitungen unterstützt zu dem offensichtlichen Zweck, die Anklagen gegen den großserbischen Nationalismus auf den Sozialismus abzulenkten. Demgegenüber sei noch einmal mit allem Nachdruck betont, daß gerade unsere serbischen Genossen seit langem den erbittertesten Kampf gegen alle chauvinistischen Treibereien im serbischen Volke geführt haben und noch führen. Es ist sicher, daß es den beiden Attentätern nicht möglich gewesen ist, mit den Sozialisten Belgrads in Fühlung zu kommen, da diese mit solchen nationalistischen Wirtköpfen nichts zu tun haben wollen.

Aus Wien wird uns dazu noch geschrieben:

„Ihnen gereichen alle Dinge zum Gemeinen.“ So muß man sagen, wenn man die Stimmen liest, die in der reaktionären Presse sich zu dem Attentat in Sarajewo äußern. Noch sind die Leiden zweier Menschen, die einem künstlich großgezogenen Wahnwitz zum Opfer fielen, nicht erkalte und schon schlächtet die Presse die Bluttat aus für ihre reaktionären Pläne gegen das Volk, mit denen sie sich immer trägt.

Das Attentat ist aus derselben Fieberhitze entstanden, die vor mehr als hundert Jahren dem Wundiedeler Studenten Sand den Dolch gegen den russischen Spitzel Kopelew in die Hand drückte. Serbien hat einen Krieg hinter sich, eigentlich deren zwei. Der Krieg ist stets der Nährboden alles Schlechten und Gemeinen. Der Massenmord im Krieg stummt die Gewissen ab gegen den Einzelmord. Der Krieg war siegreich; er steigerte ein an sich schon krankhaftes Nationalgefühl, das nichts gemein hat mit der Liebe zum Vaterland oder zum Volke, zur Siebeshige. Die abgestumpfte Moralität in Verbindung mit dem krankhaften Nationalismus treibt dann einzelne Individuen zum politischen Mord in der törichtsten Meinung, dadurch politische Ziele erreichen zu können, und haben diese Individuen nicht selbst miterlebt, daß man Kriege, den Massenmord der Völker nicht um der Verteidigung und des Schutzes des Volkes willen, sondern daß man die Kriege begann und unter schrecklichen Schlächtereien durchführte, um dynastische und politische Zwecke zu erreichen! Gibt es nicht in allen Ländern eine Presse, die um politischen Zwecke, um neue Mästungen gegen den Willen und Wunsch des Volkes durchzuführen, zum Kriege treibt und hegt? Ist nicht der ganze offizielle Geschichtsunterricht in den Schulen darauf zugeschnitten, die Kriege als den höchsten Ausdruck der sittlichen und physischen Kraft des Volkes hinzustellen?

So also liegen die intellektuellen Urheber — es ist dies ein staatsanwaltschaftlicher Begriff — der Bluttat von Sarajewo? Sie liegen im Lager der nationalistischen Kriegsheyer. Und wie ein Verhängnis, wie eine mahnende Lehre der Geschichte erscheint es, daß in diesem Falle Täter wie Opfer — von der unglücklichen Frau und Mutter abgesehen, die mit zum Opfer fiel — aus demselben Lager hervorgegangen sind. Der österreichische Thronfolger war der ausgeprägte Typus eines Imperialisten. Der junge serbische Mörder ist zu seiner Tat aufgefacht worden von den serbischen Imperialisten, Nationalisten, Kriegstreibern. Jeder Versuch also, das Attentat von Sarajewo im reaktionären Sinne gegen das Volk auszuschlachten, müßte für einen christlichen Reaktionär völlig ausgeschlossen sein. Die deutschen Reaktionäre

sind anderer Meinung. Ihnen ist die unselige Tat Wasser auf die Mühle, auf der sie ihr Pulver mahlen gegen das Volk. Das ist der Charakter der deutschen Reaktion!

Die gesamte internationale Sozialdemokratie ist gewiß einig in dem ehrlichen Bedauern und dem aufrichtigsten Mitleid für die beiden Opfer nationalistischen Wahnwizes. Sie weist aber auch auf die Bunde an dem Körper der Völker hin, woraus berartige Verbrechen entstehen. Sie zeigt die Gefahr und warnt vor ihr; nicht um die Tat von Sarajewo irgendwie politisch auszuschlachten, sondern in dem aufrichtigen Bestreben, solche die Menschheit immer schändende Taten zur Unmöglichkeit zu machen. Die Sozialdemokratie hat es dem Volke gelehrt, daß es nicht durch individuelle Taten des Impulses und der Leidenschaft, daß es nicht durch hiesige seine großen Ziele erreichen kann, sondern nur dadurch, daß die Arbeiterklasse, die breite Masse des Volkes, der stilllich, geistlich, wirtschaftlich und politisch höher stehendere, der gebildete Teil des Volksganges werde. Alles Wirken und Arbeiten der Sozialdemokratie geht darauf hin, das Volk zu geistiger, moralischer und politischer Reife zu bringen. Dadurch freilich wird die Sozialdemokratie zur eminenten Gefahr für die gegenwärtige „Ordnung“ und für den Klassenstaat. Mit den gleichen ehrlichen Waffen der Volkspädagogik und stilllichen Hebung kann die Reaktion nicht kämpfen — sie kämpft deshalb mit allen Mitteln der Gewalt und mit allen Mitteln der Gemeinheit, indem sie selbst solche aus ihrem Geiste geborenen Taten wie das Attentat in Sarajewo der ringenden aufstrebenden Arbeiterklasse an die Halskette hängen will. Ihnen gereichen alle Dinge zum Gemeinen!

Die Attentäter.

Sarajewo, 30. Juni. Princip und Cobrinovic verhalten sich andauernd angedorntlich zynisch und zeigen nicht die geringste Reue; sie scheinen sich vielmehr darüber zu freuen, daß ihre ruchlose Tat gelungen ist. Auf die meisten Fragen verweigern sie die Antwort, leugnen aber nicht, Bomben aus Belgrad bekommen zu haben, wie sie sagen, von zwei Komitatsschis. Ebenso gestehen sie nunmehr ein, in Verbindung miteinander gehandelt zu haben. Ihre Verabredung sei dahin gegangen, daß, falls dem einen der Aufschlag mißlänge, der andere das Werk fortzusetzen hätte.

Belgrader Lügen.

Belgrad, 29. Juni. Das Blatt Balkan macht über die beiden Urheber des in Sarajewo verübten Attentats folgende Angaben: Nedjelko Cabrinovic, von Beruf Typograph, war von anarchistischen Ideen erfüllt und als unruhiger Geist bekannt. Er weilte bis vor 20 Tagen in Belgrad, wohin er nach dem Kriege kam, und wo er in der Staatsdruckerei beschäftigt war. Vor seiner Abreise erklärte er, daß er sich nach Triest begeben werde, wo er in einer neuen Druckerei Arbeit bekommen werde. Cabrinovic weilt gleichfalls bis vor kurzem in Belgrad. Während des Krieges hatte er sich als Freiwilliger gemeldet, wurde jedoch nicht angenommen, weshalb er Belgrad verließ. Er kehrte aber zu Weihnachten des vorigen Jahres nach Belgrad zurück, besuchte eine Zeitlang das Gymnasium und verließ dann Belgrad fast zu gleicher Zeit wie Cabrinovic, doch auf einem anderen Wege als dieser. Princip war schweigsam, nervös, lernte gut, verkehrte mit einigen gleichfalls aus Bosnien und der Herzegovina stammenden Mittelschülern und in letzter Zeit auch mit Cabrinovic. Er neigte sozialistischen Ideen zu, obwohl er ursprünglich der fortschrittlichen Jugend angehörte. Beide, Princip und Cabrinovic, verband seit ihrer Kindheit eine ungetrennte Freundschaft. Sie hatten Serbien verlassen wollen, weil sie doch selbst, trotzdem sie sich für begeisterte Serben ausgaben, nicht die erhoffte Aufnahme gefunden haben.

Serbenfeindliche Demonstrationen.

Sarajewo, 30. Juni. Wie aus Mostar gemeldet wird, veranstalteten dort Kroaten und Muselmanen eine Kundgebung, bei der sie Rufe gegen Serbien ausstießen. Schwere Auschreitungen ereigneten sich nicht; nur einige Fensterbeschäden wurden zertrümmert. Militär stellte die Ordnung wieder her. Auch in einigen anderen Orten fanden antiserbische Kundgebungen statt, doch kam es nirgends zu ernstlichen Ausschreitungen.

In Travnik fanden gestern patriotische Kundgebungen der katholischen und moslemischen Bevölkerung statt, an die sich eine serbenfeindliche Demonstration schloß. Als die Demonstranten in der serbischen Schule die Fenster einwarfen, feuerte ein Pöpel aus der Schule und verwundete eine auf der Straße stehende Person. Der Pöpel wurde verhaftet, da die Menge ihn lynchen wollte.

Verhaftungen.

Sarajewo, 30. Juni. Der Präsident der serbisch-radikalen oppositionellen Nordgruppe Athanasie Sola wurde verhaftet, weil er aufreizende Reden an die Bevölkerung hielt, ebenso der Chefredakteur Madulovic des serbisch-radikalen Blattes „Narod“ wegen des Verbrechens der Aufreizung der Bevölkerung, sowie ebenso der Führer des gesamten serbischen politischen Lebens in Bosnien, Landtagsmitglied Jesanovic. Das Bestehen einer Verschwörung zur Ermordung des Thronfolgers ist durch das Geständnis der beiden Verbrecher vollkommen erwiesen. Es sieht fest, daß sich unter der Menge noch Genossen der Verbrecher befanden, die ebenfalls mit Bomben und Revolvern ausgerüstet waren. Die von den Tätern verwendeten Bomben seien sogenannte serbische Militärbomben gewesen.

Die gestörte Trauerkundgebung.

Aggram, 30. Juni. Die Trauerkundgebung des kroatischen Landtages wurde durch heftige Lärm- szenen unterbrochen. Während der Rede des Präsidenten riefen Mitglieder der Rechtspartei gegen die Koalition gewendet: **Habt Ihr Bomben mitgebracht? Nieder mit dem Mörder! und: Das ist das Werk einer Belgrader Hand!**

Die Rechtspartei ist die nationalistische kroatische Partei, die das Zusammengehen von katholischen Kroaten und orthodoxen Serben mißbilligt. Der Präsident sah sich genötigt, die Sitzung zu unterbrechen.

Erst nach mehrstündiger förmlicher, von der Rechtspartei unablässig gestörter Sitzung gelang es dem Präsidenten, den Beschluß der Trauerkundgebung des Landtags zu verlesen, worauf dieser von der serbokroatischen Koalitionsmehrheit angenommen wurde, während die kroatische Rechtspartei unablässig schrie, daß die serbischen Abgeordneten, da ihre Landsleute das Attentat angegriffen hätten, an der Trauerfeier für die Opfer nicht teilnehmen dürften. Am Schluß der Sitzung setzte die Menge die serbenfeindlichen Kundgebungen fort.

Eine Erklärung der serbischen Regierung.

Die Berliner serbische Gesandtschaft sendet der Presse folgende Kundgebung:

Die Gesandtschaften Serbiens sind von ihrer Regierung angewiesen worden, die Erklärung abzugeben, daß Serbien das verabscheuungswürdige Verbrechen in Sarajewo ebenso auf das schärfste verurteilt, wie dies in Oesterreich-Ungarn und auf der ganzen Welt geschieht. Man kann doch nicht ein ganzes Volk verantwortlich machen für die Tat eines unreifen, wirren jungen Menschen. Wenn aus dem traurigen Anlaß durch nichts begründete Verdächtigungen gegen Serbien verächtlich erhoben werden, so muß dagegen auf das entschiedenste protestiert werden. Jeder denkende Mensch wird begreifen, daß Serbien dem verwerflichen Verbrechen völlig fernsteht.

Ein Bataillon Zeugen.

In dem Prozeß gegen die Genossin Dr. Rosa Luxemburg erklärte in der gestrigen Verhandlung die Verteidigung, bis gestern morgen haben sich bei ihr nicht weniger als 122 Zeugen gemeldet. Stündlich laufen neue Meldungen ein, so daß wohl schon ein kriegsstarres Bataillon von Entlastungszeugen zur Stelle ist. Und noch nicht einmal Belastungszeugen, noch nicht einen Zeugen hat die Staatsanwaltschaft beibringen können, der bereit wäre zu beschwören, es gäbe einen Tag, an dem in keiner Kaserne in Deutschland Dramen sich abgepielt haben.

Die schier erdrückende Fülle des Entlastungsmaterials macht die Einberufung von Erzählern erforderlich. Freitag wird die Beweisaufnahme dann beginnen.

Gestern wurde in ausführlicher Weise dargelegt, welche Einzelheiten die zunächst geladenen etwa 30 Zeugen bekunden sollen. Ein schauerliches, tief erschütterndes Gesamtbild zeigt uns der Inhalt der Beweisanträge, selbst wenn nur der zehnte Teil des Vorgelegenen erwiesen wird.

Danach haben viele unserer Brüder im Soldatenrock infolge des Systems des Militarismus faum lagbare Leiden schweigend erduldet. Hohe Schimpfmorde der widerlichsten Art prasselte es gegen die Soldaten, ja selbst gegen ihre Mütter. Mißhandlungen rohester Art wurden von Vorgesetzten und „alten Leuten“ geübt. Beimigungen, Schlägereien, Schlägereien, Anpöndereien und anderer schimpflicher Lort. Zwang zum Auskehren von Stuben mit Zahnbürsten, Zwang zu roher, menschenunwürdiger Mißhandlung von Kameraden mußten die Wehrlosen sich bieten lassen. Mühen. Es gibt ja ein Notwehrrecht auch gegenüber Mißhandlungen durch Vorgesetzte. Aber in der Praxis wehe dem, der es gebraucht: das Reichsmilitärgericht will es nur in beschränktem Umfang gegenüber Vorgesetzten anerkennen, das verlange die „Disziplin“. Genau so wehrte sich noch in der letzten Reichstagsession der Kriegsminister gegen ausdrückliche gesetzliche Freilegung des Notwehrrechts der Untergebenen gegen Belästigungen und körperliche Drangalierungen. Und ein Wehrverderber? Darüber wurde nach den Beweisanträgen in folgender Weise instruiert: „Es gibt auch ein sogenanntes Wehrverderberrecht. Da hat sich mal einer beschwert. Na, der Unteroffizier bekam drei Tage Arrest und der Beschwerdeführer kam nach wenigen Monaten in die Arbeiter-Abteilung“ oder „Ihr habt das Recht und die Pflicht Euch zu beschweren, aber drei Tage später sitzt Ihr im Loch“.

Vorgelegte feuerten nach den Beweisanträgen die alten Leute an zur „Kompanieliebe“, zur „Beibehaltung vom heiligen Geist“, zum „Kommen des alten Feis“ und wie sonst der Schlachtruf lautete, der zu bestialischer, feiger, roher Behandlung an Rekruten anrief.

Erschütternd, empörend wirkten die Soldatenmißhandlungen. Fast noch empörender, daß gegen die Anklägerin gegen diese zum Himmel schreienden Mißhandlungen Anklage erhoben ist. Ihr ist der Beweis für das Vorkommen solcher Mißhandlungen entgegen dem Rechtsgefühl aufgedrungen. Und sie hat ihn reichlich angetreten.

Gestern suchte der Staatsanwalt abermals, der Verteidigung den Beweis abzuschneiden. Er wollte nicht einmal dulden, daß Beweisanträge gestellt würden. Ein Gerichtsbeschluß lehnte sein Ansuchen ab.

Die unter Beweis gestellten Dinge würden zeigen, daß Vorgelegte von einer bestialischen, rohen, feigen, völlig menschenunwürdigen Reizung zu Mißhandlungen, zur Entwürdigung des Menschlichen im Menschen geleitet sind, von einer Reizung, die ihren Nährboden im System des Kadavergehorsams und in der Wehloshigkeit der Untergebenen hat. So mander hat sich das Leben genommen, um von den Drangalierungen in der „Ferientolonie“ erlöst zu sein. So gewaltig erschütternd solch tragisches Opfer Schuldloser und das Triumphieren unmeneschlicher Weimiger wirkt — noch weit erschütternder wirkt, daß erwachsene Leute, die ihre Militärisch ausübten, ihre Menschenwürde mit Füßen treten ließen, und dennoch den Mut zum Weiterleben aus Pflichtgefühl gegen sich, ihre Familien und die Allgemeinheit fanden. Das ist eine Art Dialektik der sittlichen Weltordnung. Das ist ein Drama, das erschüttert und erhebt. Erhebt, weil es die Gewißheit ver schafft: diesem Militarismus, dessen Folgeerscheinung solche Soldatenpeinigung ist, sind die Vernichter aus dem System selbst heraus entstanden. Wer zu Tode gequält ist, kann nicht mehr kämpfen. Anders der Ueberlebende. Für ihn erwächst die Pflicht, das System zu bekämpfen, das so entsetzlich Furchtbares auf dem Gewissen hat. Die Aufrollung der Soldatentragödien ist Folge des Strafantrages des Kriegsministers. Er bewährt sich so als ein Teil von jener Kraft, die zwar das Böse will, doch manchmal Gutes schafft.

Hinter den Kulissen des Reichsverbandes.

Der Liebertsche Reichsverband gegen die Sozialdemokratie erlebt heute schwarze Tage. Der Kollaps seines Generalstimmus v. Liebert bei der Reichstagswahl in Vornabegau folgte die Entlassung seines ersten Geschäftsführers Dr. Ludwig als Titelschadherer — und nun ist das Kasseler „Volkblatt“ in der Lage, abermals den Zeitgenossen einen Blick hinter die Kulissen des Reichsverbandstheaters zu ermöglichen, der aller Welt zeigt, welche beispiellose politische Unehrlichkeit in den Reihen derer herrscht, die sich berufen fühlen, durch einen „Kulturkampf im höchsten Sinne des Wortes“ die „Herrschaft der untersten Schichten“ zu verhindern.

Bevor der nach der Enthüllung der Titelschadheraffäre abgeschobene Dr. Ludwig erster Geschäftsführer des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie geworden war, wurde dies Amt von dem bekannten Dr. Vobenschen versehen. Vobenschen ist Verfasser zahlreicher Flugblätter des Reichsverbandes und des jetzt in dritter Auflage erschienenen Handbuchs für nichtsozialdemokratische Wähler, das den „Kuhm“ beanspruchen darf, die unübersehbare Sammlung der albernsten Anwürfe zu sein, deren die Sozialdemokratie jemals ausgehört gewesen ist. Dr. Vobenschen hatte auch das Amt, dem Reichsverbande rednerische Kräfte und literarische Mitarbeiter zu sichern. So kam er auch in Beziehungen zu einem bekannten deutsch-schweizerischen Rechtslehrer, der dem Reichsverbande das „lebendige Anerbieten“ gemacht hatte, sich an den Bestrebungen der Liebertisten rednerisch und literarisch zu beteiligen. Am 7. März 1911 richtete nun Dr. Vobenschen an diesen Professor einen Brief, aus dem das Kasseler „Volkblatt“ folgende Sätze zitiert:

... Und nun zur Reichsfinanzreform. Da wird es Sie gewiß interessieren, zu hören, daß ich in der Frage der Erbschaftsteuer... mit ihnen durchaus konform gehe. Ich bin ein abgefragter Gegner der Erbschaftsteuer, weil ich in ihr, wie Sie ganz richtig betonen, eine sozialistisch-kommunistische Maßregel sehe, die von einer Vermögenskonfiskation nicht mehr allzu weit entfernt ist, zumal, wenn, wie in diesem Falle, ein auf Grund des allgemeinen gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gewähltes Parlament über den weiteren Ausbau der Erbschaftsteuer zu entscheiden hätte. Gätten wir eine Erbschaftsteuer, dann würden wir in der Reichsfinanzreformgebung nach meiner Ueberzeugung auf eine schiefe Ebene geraten sein, an deren unterem Ende der sozialistisch-kommunistische Zukunftsstaat steht... Ich kann Ihnen noch weiter mitteilen, daß der Reichsverband zu der Frage überhaupt keine Stellung eingenommen hat und keine Stellung hat einnehmen können, weil über diese Frage innerhalb der bürgerlichen Parteien nicht nur, sondern auch innerhalb unseres Vorstandes die verschiedensten Auffassungen geherrscht haben. Während ich beispielsweise, trotzdem ich mich zur Reichspartei rechne, ein abgefragter Gegner der Erbschaftsteuer bin und im Reichstags und unbedingt dagegen gestimmt haben würde, haben die drei Vorstandsmitglieder des Reichsverbandes, die dem Reichstags angehören, die Herren Erzellenz v. Liebert, Erzellenz v. Dirsken, Landgerichtsrat Hagmann, aus taktischen Gründen für die Erbschaftsteuer gestimmt... Wir würden, abgesehen davon, daß der Reichsverband auf Grund seiner Satzungen zu der Frage gar nicht hat Stellung nehmen können, weil sie mit dem Kampf gegen die Sozialdemokratie doch nur in losem Zusammenhang steht und weil wir uns um wirtschaftliche Fragen nicht kümmern haben, mit einer bestimmten Stellungnahme für oder gegen die Erbschaftsteuer eine Sprengbombe in die Reihen unserer Mitglieder geworfen haben.

Wir haben daher in kühler Erwägung der Folgen, die eine solche Stellungnahme für den Bestand des Reichsverbandes hätte haben können, dieser Frage gegenüber die strikteste Neutralität gewahrt, und in keiner unserer Veröffentlichungen, in keinem Flugblatt, in keiner Korrespondenz ist der Erbschaftsteuer auch nur mit einem Worte Erwähnung getan, geschweige denn, daß wir in irgendeiner Sitzung des Vorstandes oder des Ausschusses zu ihr Stellung genommen hätten. Ich sage zum Beweise dessen unser großes, illustriertes Steuerflugblatt bei, das wir nach der Reichsfinanzreform veröffentlicht haben. In diesem Steuerflugblatt, das in einigen Millionen Exemplaren verbreitet worden ist, find wir mit keinem Worte auf die Erbschaftsteuer eingegangen..."

Es ist wirklich eine feine Firma, diese Reichsverbandsgesellschaft zur Vernichtung der Sozialdemokratie. Ihr erster literarischer Kopf hält die Erbschaftsteuer für eine sozialistisch-kommunistische Maßregel; er sieht das Reich bereits auf die schiefe Ebene gleiten, an deren unterem Ende der sozialistisch-kommunistische Zukunftsstaat steht; aber Herr Dr. Vobenschen rührt nicht einen Finger, um das nach seiner Ueberzeugung dem deutschen Vaterlande drohende schwere Unheil abzuwenden. Er schweigt sich aus in allen Steuerflugblättern, die der Reichsverband millionenweise ins Land wirft. Er schweigt, weil wir (der Reichsverband) uns um wirtschaftliche Fragen nicht zu kümmern haben? Ein Narr, der das glaubt, diese zur Salbung vor der Öffentlichkeit hervorgeführte Ausflucht wird schlagend Lügen gestraft durch die Tatsache, daß der Reichsverband viele andere wirtschaftliche Fragen vor der breitesten Öffentlichkeit im Sinne seiner reaktionären Bestrebungen ausgeschaltet hat. Den wahren Grund des aufälligen Schweigens der sonst so geschwätigen Reichsverbandler in der Frage der Erbschaftsteuer enthüllt ihr erster Geschäftsführer in dem zitierten Briefe, in welchem er aus seinem Herzen keine Mördergrube machte: der Reichsverband schwieg, denn er würde „mit einer bestimmten Stellungnahme eine Sprengbombe in die Reihen seiner Mitglieder geworfen haben“.

Man kann dem deutschen Bürgertum viel Ungereimtes bieten. Das hat der Reichsverband reichlich bewiesen, wenn er den Ungläubigen ein über das andere Mal den handgreiflichsten Unsinn aufstufte. Doch alles hat seine Grenzen. In dem Augenblick, wo es bekannt geworden wäre, daß der Reichsverbandsgeneral v. Liebert und dessen Intimste nur aus taktischen Gründen für die Erbschaftsteuer gestimmt haben, daß sie lediglich der jämmerlichsten Mandatspolitik ihre Ueberzeugung opferten und für eine „sozialistisch-kommunistische Maßregel“ stimmten — in diesem Augenblick wäre aus der tollen Reichsverbandskomödie eine Tragödie geworden. Die Bombe wäre geplatzt und der Reichsverband wäre gesprengt worden.

In kühler Erwägung dieser von Dr. Vobenschen erwarteten Folgen einer Stellungnahme gegen die Erbschaftsteuer haben Lieberts Leute „strikteste Neutralität“ gewahrt, obwohl ob dieser wichtigen Steuerfrage ein Kanzler stürzte und die Be-

steuerung des Besitzes den Angelpunkt der ganzen letzten Reichstagswahlbewegung bildete.

Inzwischen ist Lieberts Mandat nun doch störiengegangen. Je öfter aber das Volk hinter die Kulissen des Reichsverbandstheaters blickt, um so lebhafter erinnert es sich des Ausspruchs der tugendhaften Flora Gatz, der Kontubine des weiland Kreuzzeitungsritters Hammerstein: **R o m ö d i a n e n seid ihr doch alle!**

Politische Uebersicht.

Dr. Ernst Meyers Verurteilung verworfen.

Wie uns telegraphisch aus Leipzig gemeldet wird, verwarf das Reichsgericht die Revision unseres Kollegen, Redakteurs Dr. Ernst Meyer, der bekanntlich vom Landgericht Berlin I wegen vermeintlicher Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Titel- und Ordensschadher.

Die „Kölnische Volkszeitung“ (Nr. 582) veröffentlicht ein Schreiben, das von einer Auskunftsstelle in zahlreichen Exemplaren in die Welt geschickt worden ist. In diesem Kundschreiben heißt es:

„Sehr geehrter Herr! Von einem mit einflussreichen Regierungskreisen verschiedener deutscher Bundesstaaten sehr eng liierten Herrn des Hochadels sind wir beauftragt worden, die Namen von aktiven Offizieren, landwirtschaftlichen Großgrundbesitzern und sonstigen prominenten Persönlichkeiten aus Kaufmanns-, Großindustriellen-, Gelehrten-, Künstler-, Ingenieur- und Architektenkreisen zu eruiieren, welche sich für die Erlangung eines Hoflieferanten-, Kommerzienratstitels oder desjenigen als Hofbaurat, bezw. Geh. Hofbaurat bezw. Verleihung eines Ordens interessieren, oder aber die Erhebung in den erblichen Adelsstand für sich und ihre Descendenten anzustreben geneigt sind.“

Der Name des „Zwischenhändlers“ wird zwar nicht verraten, jedoch wird mitgeteilt, daß es ein „früherer langjähriger Hofmarschall“ ist. Das Schreiben ist außerordentlich vorsichtig gehalten, um nicht dem Verdacht des „plumpen Titel- und Ordensschadherers“ zu verfallen, sagt aber immerhin deutlich:

„Es müßten allerdings in einem gewissen Stadium der Verhandlungen an die vermittelnde Persönlichkeit gewisse Garantien ideller Natur und auch materieller Unterlagen, die uns im einzelnen nicht näher bekannt sind, gegeben werden können, welche Bedingungen ja auch selbstverständlich erscheint...“

Es sollen geeigneten, angelegenen Persönlichkeiten, die auch an und für sich zur Vornahme solcher Verleihungen bezw. Ständeberechtigungen prädestiniert erscheinen, in diskreter, sorgfältiger Form derart Fingerzeige gegeben und die Wege geebnet werden, daß dieselben bei weitem schneller als dies gewöhnlich zu geschehen pflegt, des Vorzuges solcher Titulaturen bezw. Ständeberechtigungen teilhaftig werden. Sobald Ihr grundsätzliches Einverständnis hier eingeht, können die Verhandlungen sofort in die Wege geleitet werden und voraussichtlich acht Wochen dauern, bis die Angelegenheit spruchreif ist, es versteht sich aber am Ranke, daß die Angelegenheit sich bei weitem schneller erledigen läßt bei Persönlichkeiten, die bereits im Besitze eines Titels sind.“

Innershalb acht Wochen, bei Personen mit Titeln noch schneller, ist also das „Zug-um-Zug-Geschäft“ gemacht. Selbst die „Kölnische Volkszeitung“ nennt das Schreiben einen Beweis, in welchem ausgedehnten Umfang heute der Titel- und Ordensschadher betrieibt wird.

Klerikale Phrasologie.

Die Zentrumsfraktion des badiischen Landtages hat sich veranlaßt gefühlt, an ihren Führer, den Geistlichen Rat Wacker, dessen Schrift gegen die sogenannten Cuertreiber bekanntlich von der Inter-Kongregation auf den Index gesetzt worden ist, eine Vertrauensadresse zu richten — freilich eine Adresse recht kurioser Art. Der von Wacker ausgesprochenen Ansicht, daß der Papst nicht den klerikalen politischen Parteien Befehle zu erteilen hat, wagen sich in ihrer Furcht vor Rom die worigewaltigen Herren nicht anzuschließen, und ebensovornig gestattet ihnen ihre Devotion vor der Kurie, sich mit ihrem Führer solidarisch zu erklären; sie beschränken sich daher darauf, ihm in allerlei geschwollenen Phrasen ihre Anhänglichkeit auszudrücken und ihm zu versichern, daß sie auch künftig seiner glorieichen politischen Führung folgen wollen. Willkürlich heißt es in dieser schönen Vertrauenskundgebung:

„Seit einem Menschenalter sind die badiischen Zentrumswähler gewohnt, Ihrer Führung zu folgen, die Euer Hochwürden von Sieg zu Sieg getragen haben. Die gegenwärtigen Vorgänge werden Führer und Volk nur noch enger verketten. Die großen Interessen, für die wir unter Ihrer Führung seit Jahrzehnten gekämpft haben, fordern heute mehr als je Einheit und Geschlossenheit. Von dieser Pflicht sind unsere Wähler sowie auch die unwendlichen Vertreter im Parlament durchdrungen...“

Aus diesem ersten Pflichtbewußtsein heraus, und in dankbarem Gedenken dessen, was Euer Hochwürden durch eine Lebensarbeit zum Wohle des Vaterlandes, besonders auch der katholischen Kirche und des Volkes geleistet haben, bitten wir Euer Hochwürden, die Versicherung entgegenzunehmen, daß unser Vertrauen und unsere treue Anhänglichkeit zu Ihnen durch den von uns beklagten Vorgang nicht im mindesten erschüttert worden sind. Dem bewährten Führer und erfahrenen Steuermann, welcher sich in jahrzehntelanger Arbeit bewährt hat, werden wir auch in Zukunft treu zur Seite stehen.“

Übernes Phrasengebrech!

Neue Verfassungsschmerzen in Mecklenburg.

Aus Neubrandenburg wird dem „Deutschen Kurier“ geschrieben:

„Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, beabsichtigt der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, einem Wunsch seines verstorbenen Vaters entsprechend, den Ständen Stargardischen Kreises (der Stargarder Kreis ist die Bezeichnung, die Mecklenburg-Strelitz vor der Landesteilung von 1701 führte) ihre Privilegien nur mit der Ausnahme zu behändigen, daß durch deren Erhaltung nicht allgemeine Landesinteressen verletzt würden. Diese Handlung des Großherzogs würde einen großen Teil der Stände veranlassen, ihm die übliche Guldigung zu verweigern, und könnte leicht zu dem im Lande sehr häufig erwaunsten Konflikt zwischen Fürst und Ständen führen, in dem dann der Großherzog kraft seines Kammergerichts die neue Verfassung oktroyieren würde.“

Die Junker und Agrarier im Obotritenlande, die sich bisher einer Verfassungsänderung mit Erfolg entgegenzusetzen, werden auch den neuen Ansturm St. Königl. Hoheit abweisen. Immerhin kann der in Aussicht gestellte Kampf recht interessant werden, wenn der Berichterstatter des „Kurier“ recht behält. Viel wird freilich auch bei diesem Kampf nicht herauspringen.

Soldaten als Ernstarbeiter.

Verschiedene Landratsämter veröffentlichten eine Verfügung, die vor kurzem der Kriegsminister v. Falkenhahn über die Verleihung von Soldaten zu Ernstarbeitern erlassen hat. Es heißt darin:

Klagen über Arbeitermangel aus den belebtesten Kreisen (insbesondere des Ostens) lassen es angezeigt erscheinen, den Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung um Beurlaubung von Mannschaften zur Ausbesserung der Erntearbeiten möglichst weit entgegenzukommen. Das Kriegsministerium stellt unter Bezug auf sein Schreiben vom 20. November 1908 eruntergehenden, die Truppenkommandeure anzuweisen, Gesuche dieser Art wohlwollend zu prüfen und Beurlaubungen hierzu einzutreten zu lassen, soweit es mit den dienstlichen Verhältnissen vereinbar ist.

Unter der „landwirtschaftlichen Bevölkerung“ sind in diesem Fall natürlich die Herren Rittergutsbesitzer zu verstehen, die nach billigen Erntearbeitern verlangen. Sie werden sich durch den ihnen, ihrem Begehre nach billigen Arbeitskräften Rechnung tragenden Erlaß des Herrn Kriegsministers diesem zu Dank verpflichtet fühlen und nicht versehen, dafür in ihrer Presse seine Verdienste um das deutsche Meer entsprechend zu preisen.

Freilich kann man die Verfügung auch von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten. Wenn es den „dienstlichen Verhältnissen“ nichts schadet, daß alljährlich große Teile der Mannschaften dem Dienste dadurch entzogen werden, daß sie zu Offizierskursen, Stab- und Rekruten usw. bestimmt oder zu landwirtschaftlichen Arbeiten beurlaubt werden, dann dürfte es auch den sogenannten „dienstlichen Verhältnissen“ nicht schaden, wenn die militärische Dienstzeit herabgesetzt würde. Doch von solchen Schritten wollen die großen Logiker à la Falkenhayn natürlich nichts wissen.

Die Veteranenbeihilfe.

Halbseitig wird daran erinnert, daß die Bewilligung der Veteranen-Beihilfen durch die Zivilbehörden erfolgt. Gesuche um diese Beihilfen sind daher stets an die Ortsbehörde, in Berlin an das königliche Polizeipräsidium, zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entscheidungen der Zivilbehörden nicht zusteht. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht nur wertvolle Zeit verloren.

Rücktritt des Präsidenten des Reichs-Militärgerichts.

Nach Meldungen bürgerlicher Blätter steht der Rücktritt des Präsidenten des Reichs-Militärgerichts, des Grafen v. Kirchbach, bevor. Als Nachfolger kommt der Kommandierende General des 1. Armee-Korps, Brihelwitz in Betracht.

Neue Auflagen gegen Genossin Luxemburg.

Die Genossin Dr. Luxemburg ist kürzlich in einer neuen Anklage gegen sie verantwortlich benannt. Bei der Vernehmung wurde ihr mitgeteilt, sie solle Offiziere und Unteroffiziere durch einen Vortrag, den sie hier in Berlin in den Germania-Sälen über Soldatenmishandlungen hielt, beleidigt haben. Die Anklage soll demnächst erhoben werden. Zu einer weiteren verantwortlichen Vernehmung in einer anderen Sache ist die Genossin auf den kommenden Donnerstag geladen.

Der ostpreussische Pferdehandel.

Die „Kreuzzeitung“ öffnet in ihrer gestrigen Abendzeitung endlich in etwas, ihre Spalten einer Kritik der Verhältnisse im ostpreussischen Pferdehandel, die durch den „Vorwärts“ entzündet sind. Es gibt einer längeren Aufschrift als Leitartikel Platz. Dort werden allerlei Verbeugungen vor konservativen Abgeordneten gemacht, die Beschwerden über die Remontekommission dem Kriegsminister unterbreitet hätten. Dann wird aber schlankweg zugeben:

Errechnungen, die im Verlaufe des Prozesses gegen den „Vorwärts“ zutage getreten sind, haben leider Veranlassung gegeben, erneut schwere Beunruhigung bei den ostpreussischen Landwirten zu verbreiten, mühten doch die Ansichten des ostpreussischen Landwirts, ja Erbitterung hervorzurufen, die frühere Präses der Remontekommission, Major v. Kundt, und die Sachverständigen des Remontierungswesens bei diesem Prozesse über die ostpreussische Pferdebeziehung und über die Bedeutung des von den Händlern gelieferten Materials gegenüber dem von den Züchtern vorgestellten vorzutragen.

Der Leitartikel erklärt, die Ansicht der Herren über das Pferdmaterial in Ostpreußen sei „vollständig abwegig“. Das hätte der Leitartikel im Prozeß schon von dem Sachverständigen Hofier hören und im „Vorwärts“ lesen können. Ein bißchen spät kommt der Kreuzzeitung die Einsicht, aber sie kommt, wenn auch noch etwas spät. Die „Deutsche Tageszeitung“ hinte noch hinter der „Kreuzzeitung“ hinterher. Liegt das daran, daß Dr. Dertel noch im Urlaub ist, oder ist die Entscheidung zu heilig?

Wie die Kosaken in den Strafen Petersburg.

Durch einen Artikel, der sich mit den Vorgängen in Zabern beschäftigt und obige Überschrift trägt, schickte sich die Militärbehörde beleidigt und stellte gegen eine Anzahl Parteiblätter Strafentwurf. Gegen den Genossen Geiler von der „Volkszeitung“ in Mühlhausen i. E. wurde am Dienstag verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte 300 M. Geldstrafe. Das Gericht setzte die Verurteilung aus und beschloß, den Kriegsminister darüber vernahmen zu lassen, ob der ersagende Strafentwurf freigegeben sein soll.

Wieder ein Soldatendrama.

Wieder hat ein großer Soldatenmishandlungsprozeß stattgefunden, in dem festgestellt wurde, daß eine große Zahl Soldaten schwer mishandelt worden sind. Vor dem Kriegsgericht der 2. Division in Jasterburg hatten sich die Mannen Kempa, Wionter, Weid und Mokat wegen Mishandlung von Rekruten zu verantworten. Das Mannenregiment Nr. 8 aus Stalupönen hatte im Mai im Truppenlager zu Krys (Ostpr.) Übung, und hier wurden die Rekruten des Nachts aus dem Schlafe geweckt und mit Wasser besossen. Sie mußten unter dem Regen durchnässen, wurden über die Schmel gehetzt und mußten dann um den Ofen laufen, wobei sie wieder begossen und mit Nadeln bearbeitet wurden. Die Mishandlungen hatten Furcht, Anzeige zu erstatten; erst als einer der Rekruten an seine Angehörigen schrieb, kam die Sache zur Kenntnis der Vorgesetzten.

Das Kriegsgericht erkannte gegen Kempa auf ein Jahr neun Monate, gegen Wionter auf ein Jahr und drei Monate und gegen Weid auf zwei Monate Gefängnis. Mokat wurde freigesprochen.

Der albanische Aufstand.

In Erwartung eines neuen Angriffs.

Rom, 30. Juni. Der Agenzia Stefani wird aus Durazzo von gestern abend 10 Uhr gemeldet: Auf den ihnen von dem gefangenen Amt Bei Isdam übersandten Brief haben die Aufständischen in einem in ihrem Namen von dem Hoxha von Schial unterzeichneten Briefe geantwortet, der Gefangene möge sich in sein Los ergeben, doch möge er sich beunruhigen, da sein Leben durch die Gefangenen, die sich bei ihnen befänden, gefährdet sei. — Der Tag ist ruhig verlaufen. Alles wurde zur Verteidigung fertig gemacht, da die auf ihre Wichtigkeit nicht nachzurückende Meldung eingetroffen war, daß die Aufständischen in der nächsten Nacht Durazzo anzugreifen würden.

Salona im Belagerungszustand.

Salona, 30. Juni. Ueber Salona ist heute der Belagerungszustand verhängt worden. Der holländische Major Sijns ist zum Platzkommandanten ernannt worden.

Italien.

Die Rache für den Aufstand in der Romagna.

Rom, den 27. Juni. (Fig. Ver.) Die Regierung hat wirklich das Ungeheuerliche gewagt und hat heute früh um 4 Uhr durch ein ungeheures Aufgebot von Polizei zehn von den elf Mitgliedern des Exekutivkomitees der Arbeiterkammer von Ancona in ihren Wohnungen verhaften lassen. Das erste Mitglied hatte verstanden, sich in Sicherheit zu bringen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Parteigenosse, der Korrespondent des „Avanti“ mit Namen Levi. Offenbar plant man einen Riesenprozeß, der Schreden über die ganze Romagna bringen soll. Die Verhafteten sind angeklagt, den König an der Ausübung seiner Souveränität gehindert und eine gewaltsame Änderung der Staatsverfassung versucht zu haben. Das Strafminimum beträgt zwölf Jahre. Weiter werden sie sich auch wegen Aufreizung zum Verbrechen (drei Jahre) und wegen Bildung einer verbrecherischen Vereinigung (drei Jahre) zu verantworten haben. Es sind auch zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt worden, die in acht Säcken auf das Gerichtsgebäude geschafft wurden. Auch das sozialistische Volkshaus ist behausucht und gebrandschatzt worden. Als Hauptbelastungsstück werden die Boms gesammelt, durch die die Arbeiterkammer die Verzehrungssteuern erhob, auf Grund der ermäßigten Ultratariße, die das republikanische Komitee eingeführt hatte.

Es trifft sich gut, daß diese Provokation der Regierung das Proletariat der Romagna nicht mehr in zwei feindliche Lager gespalten vorfindet. Gerade in diesen Tagen haben die alten Feinde, die sozialistische und republikanische Partei und die zu beiden gehörenden Gewerkschaftsorganisationen, dem unheilvollen Bruderkrieg ein Ende gesetzt und ein Schutz- und Trugbündnis gegen die Reaktion geschlossen. Die Regierung will es nun mit dieser vereinigten Macht aufnehmen. Vielleicht wird es ihr nicht so glatt gelingen, wie das Salandra in seinem reaktionären Kopf sich ausgeklügelt hat.

Spanien.

Hungerrevolten.

Madrid, 30. Juni. Infolge eines Preisausschlages von zehn Centimes auf ein Kilogramm Brot kam es hier zu Ausschreitungen. Hunderte von Burschen stürmten die Bäckereiläden, von denen mehrere geplündert wurden. Mehrere Manifestanten wurden von den Bäckern durch Burgeschosse verletzt. Einige Bäder, die sich mit Waffen zu verteidigen suchten, wurden mishandelt.

Paris, 30. Juni. Wie aus Madrid gemeldet wird, wurden bei den gestrigen Unruhestörungen etwa 400 Bäckereien geplündert. Ein Bäckerladen wurde in Brand gesteckt. Gegen zwanzig Personen erlitten, zumeist durch Glasplitter, leichte Verletzungen. Man befürchtet, daß es heute an Brot fehlen wird.

Bierundzwanzigstündiger Generalstreik als Demonstration gegen den Marokkofrieg.

Madrid, 30. Juni. Heute morgen 1 Uhr fand die Schlußsitzung des großen allgemeinen Arbeiterkongresses in Madrid statt. Sämtliche Gewerkschaften und Syndikate waren vertreten. Nach langen Debatten wurde schließlich eine Tagesordnung angenommen, wonach die Syndikate beschließen, einen 24stündigen Generalstreik sämtlicher Gewerbe zu erklären. Die 24stündige Arbeitsruhe in ganz Spanien soll als Zeichen des Protestes gegen den Marokkofeldzug der spanischen Regierung gelten. Ein bestimmter Termin für den Generalstreik ist jedoch bisher nicht festgesetzt worden.

Marokko.

Schwere Verluste der Spanier und Franzosen.

Madrid, 30. Juni. Nach Meldungen aus Algeriras sollen die Verluste der Spanier in dem letzten Kampf bei dem Ueberfall auf den Lebensmitteltransport, der bei Rudia Federico in der Umgebung von Ceuta stattfand, drei- bis vierhundert an Toten und Verwundeten betragen. Eine Bestätigung dieser Gerüchte steht noch aus.

Mohada, 30. Juni. Wie aus Taza gemeldet wird, hat die Kolonne Gouraud die Aufständischen, die täglich den Posten bei Rudia Talba heunruhigten, aus ihren Stellungen vertrieben. Senegalesische Schützen machten mehrere Rajonettangriffe gegen den Feind, der völlig in die Flucht geschlagen wurde und seine Waffen im Stich ließ. Die Franzosen hatten acht Tote und zwanzig Verwundete.

Japan.

Im Bestechungsprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen Paaleh 8 Jahre und gegen den Neuter-Agenten Hundell sechs Monate Zuchthaus ohne Strafausschub wegen Erpressung; gegen Hermann 10 Monate Zuchthaus mit Strafausschub wegen Bestechung. Die Urteilsverhandlung wurde ausgesetzt.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Volksschullehrer.

In Zürich, Bern, Chaux de Fonds und anderen schweizerischen Orten haben sich im letzten Jahre „Sozialdemokratische Lehrervereinigungen“ gebildet. Die stärkste dieser Organisationen ist die von Zürich mit über siebzig Mitgliedern. Dieser Tage fand nun in Bern eine Versprechung statt und es wurde der Grundstein einer Vereinigung aller sozialdemokratischen Lehrer der Schweiz gelegt. Die definitive Konstituierung steht bevor. Diese Vereinigung soll einmal die in den größeren Städten bestehenden sozialdemokratischen Lehrerverbände umfassen und dann den vereinzelt Parteilosen auf dem Lande und in reaktionären Gegenden, die oft als sozialdemokratische Lehrer keinen leichten Stand haben, einen Rückhalt geben. Auch soll eine Zeitung gegründet werden.

Ein Altersstatistik.

Der Sozialdemokratische Verein Kölns veröffentlicht eine Altersstatistik seiner 8819 Mitglieder. Demnach fanden im Alter von 18-20 Jahren: 197 Mitglieder, im Alter von 21-25: 830 Mitglieder, von 26-30: 1614 Mitglieder, von 31-40: 3374 Mitglieder, von 41-50: 1618 Mitglieder, von 51-60: 619 Mitglieder, von 61-70: 137 Mitglieder. Ueber 70 waren 11 Genossen, drei davon saßen im 81. Lebensjahre. Von 419 Mitgliedern ist das Alter nicht bekannt.

Aus den Organisationen.

Der Agitationsbezirk Götting, der die sechs Wahlkreise Götting-Lauban, Rothenburg, Doyerswerda, Bunzlau-Lüben, Grünberg-Frenshof, Sagan-Sprottau und Löwenberg umfaßt, weist in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1913/14 eine Mitgliederzunahme von 589 auf. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 8888 gegen 8297 des Vorjahres. Weibliche Mitglieder sind davon 1608 gegen 1561 des Vorjahres. Die Presse hat eine Steigerung um 574 Abonnenten erfahren. Die Zahl der Gemeindevertreter ist gegen das Vorjahr um 66 gestiegen und beträgt zurzeit 253. 173 öffentliche Versammlungen, 18 öffentliche Frauenversammlungen, 632 Mitglieder-versammlungen und 64 Zusammenkünfte der weiblichen Mitglieder fanden statt. Flugdriftchen wurden 337 570 verteilt, darunter 100 000 Volkstafelchen. Bildungsausschüsse bestehen in 12 Orten des Bezirkes. Im Kassenericht bilanzieren Einnahme und Ausgabe mit 12 870,22 Mark. — Die Bezirkskonferenz, an der vom Parteivorstande Genosse Braun und die Parteisekretärin Genossin Feida Wulf-Breslau teilnahmen, beschloß, eine Gemeindevertreter- und eine Frauenkonferenz einzuberufen.

Der 2. Braunschweigische Reichstagswahlkreis (Wolfsbittel-Helmstedt) hielt am Sonntag seine Jahreskonferenz in Wolfsbittel ab. Die Parteibewegung des Kreises befindet sich in guter Aufwärtsentwicklung. Die Mitgliederzahl hat sich von 1161 auf 1455, darunter 169 weibliche, die Zahl der „Vollstreuer“ Leser von 1709 auf 1775 gehoben. Die Kreisliste schloß mit 3346 R. Einnahme und Ausgabe ab. — Mit Rücksicht auf das eigenartige Verhalten der badischen Genossen, das Sichbleiben unserer Reichstagsfraktion beim Kaiserhof als Sitzfleischdemonstration zu bezeichnen, nahm die Konferenz eine Resolution an, die das Vorgehen der Fraktion in i Genugtuung begrüßt und die Erwartung ausspricht, daß auch in Zukunft die Fraktion bei dieser Haltung bleiben möge. Die Konferenz billigte ferner, ebenfalls einstimmig das Verhalten der Fraktion in der Frage der Feldordnung. Als Kreisvorsitzender wurde wieder Genosse Scheele-Wolfsbittel gewählt.

Der Sozialdemokratische Verein für die Reichstagswahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land beschäftigte sich in drei Generalversammlungen mit dem von uns schon auszugewiesene veröffentlichten Jahresbericht. Die Diskussion erörterte in der Hauptsache die Frage, wie der Abonnentenstand der „Rheinischen Zeitung“ zu heben sei. Allseitig wurde gewünscht, daß das Blatt unter Wahrung des grundsätzlichen Standpunktes mehr Leichte n Lesestoff erhalte. Nur so sei es möglich, in noch indifferenten Kreise einzudringen. Von der Redaktion wurde zugesagt, daß demnächst die Prekommission entsprechende Vorschläge unterbreitet werden sollen. Wegen die politische Haltung des Blattes wurden keine Beschwern laut. Sehr lebhaft verlangten die Sportvereine größere Berücksichtigung ihrer Bewegung in der Parteipresse.

Zur Kaiserhoffahrt wurde folgende Entschlußung einstimmig und debattelos angenommen:

Die Generalversammlung der Partei die Demonstration der Reichstagsfraktion gegen die Kaiserhuldigung im Deutschen Reichstage. Die Versammlung bedauert, daß über solche Selbstverhändlichkeiten in der Sozialdemokratie überhaupt noch diskutiert werden muß.

Zu Vorstehenden wurden die Genossen Krauer und Solmann wiedergewählt. Schriftführer wurde Genosse Fries.

Die Generalversammlung der Partei im Kreise Mühlhausen im Elsaß, die am Sonntag, den 28. Juni, befaßt Stellungnahme zum Landesparteitag am 4. und 5. Juli, stattand, nahm einstimmig eine Resolution an, in der sie es begrüßt, daß die Reichstagsfraktion durch das Sichbleiben während des Kaiserhochs dem diesjährigen Reichstagschluß die grundsätzliche Ablehnung aller Huldigungen in ungewohnter Weise öffentlich kundtut. Die Versammlung erachtet, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten im Landtage für Elsaß-Lothringen in Zukunft geschlossen dieselbe Taktik befolgen.

Am Sonntag tagte in Delonitz eine Generalversammlung des 23. sächsischen Reichstagswahlkreises, die als Hauptpunkt die Neugründung der Presse erörterte. Nach dem erstatteten Referat tritt das neue Zeitungsunternehmen, das mit Hilfe der Leipziger Parteidruckerei — also ohne jede Unterstützung der Gesamtpartei — errichtet wird, am 1. Oktober unter dem Titel „Vollzeitung für das Vogtland“ in Kraft. Die Versammlung nahm ferner ein Referat des Landtagsabgeordneten Müller-Zwidau über die Sozialpolitik im sächsischen Landtage entgegen, in dem der Redner das völlige Versagen der bürgerlichen Parteien in sozialen Fragen treffend charakterisierte.

Ueber den Parteitag in Würzburg sprach der Abgeordnete des Kreises, Genosse Jüdel. In einer ohne Diskussion angenommenen Resolution billigte die Versammlung das Verhalten der Fraktion beim Schluß des Reichstags und beurteilte die Kritik in den „Sozialistischen Monatsheften“ als eine parteischädigende Tätigkeit. Als Delegierten zum Parteitage wählte die Versammlung den Genossen Lohner-Delonitz.

Letzte Nachrichten.

Vertagung der amerikanischen Vermittlungskonferenz.

Niagara Falls, 30. Juni. Es wird bekanntgegeben, daß die Vermittlungskonferenz sich morgen formell vertagen wird, und zwar auf so lange, bis die Vertreter Guertas und der Konstitutionalisten die inneren Fragen Mexikos vertraulich erörtert haben werden. Man glaubt nicht, daß die Konferenz vor Ablauf von zwei oder drei Wochen wieder zusammentritt.

Ein Mißerfolg der Konferenz?

Washington, 30. Juni. Antliche Kreise legen die Verlegung der Konferenz in Niagara Falls verschiednen aus. Diejenigen, die einen Erfolg der Vermittlung von vornherein bezweifeln, sind der Ansicht, daß die Konferenz nicht wieder zusammenzutreten dürfte.

Eisenbahnkatastrophe im Elsaß.

Straßburg, 30. Juni. Heute ereignete sich auf der Station Blimwisheim ein Zugzusammenstoß. Auf den in der Station stehenden Personenzug 409 fuhr ein zweiter in der Station einlaufender Personenzug auf, wobei ein Passagier getötet und drei andere lebensgefährlich verletzt wurden.

Ein Lustmord.

Essen (Ruhr), 30. Juni. Heute mittag wurde in einem Kornfeld in Essen-Rüttenscheid die Leiche eines dreizehnjährigen Mädchens aufgefunden. Anscheinend liegt Lustmord vor. Eine Untersuchung ist im Gange.

Vom Starkstrom getötet.

Osnabrück, 30. Juni. Zwei holländische Arbeiter, die den Auftrag hatten, einige Röhren der Starkstromleitung zu streichen, kamen dem Strom zu nahe, wobei einer so schwere Brandwunden erlitt, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Der andere Arbeiter wurde schwer verletzt.

HELUITE

Eine Gelegenheit

Saison-



Ausverkauf

zum Sparen!

Beginn um

1/2 10 Uhr

Blaue Kostüme

4.50 6.75 9.75

12.75 15.75 19.75

darunter Werte bis zu 55.-

Phantasie-Kostüme

2.50 5.75 8.75

11.75 14.75 16.50

darunter Werte bis zu 49.-

Wasch-Kostüme

2.75 4.75 6.75

9.75 12.50 14.75

darunter Werte bis zu 29.-

Seidene Kleider

9.75 12.50 14.50

17.50 18.- 19.75

darunter Werte bis zu 45.-

Musselin-Kleider

6.50 7.50 9.75

11.- 12.50 14.-

darunter Werte bis zu 27.-

Wollene Kleider

5.- 7.50 9.75

14.- 16.50 18.75

darunter Werte bis zu 39.-

Blusen

-.50 1.- 1.50

1.75 2.- 2.50

darunter Werte bis zu 16.-

Popelin-Mäntel

1.75 3.50 4.75

6.75 9.75 12.50

darunter Werte bis zu 25.-

Phantasie - Mäntel

1.50 2.50 4.50

6.50 8.- 9.75

darunter Werte bis zu 28.-

Schwarze Mäntel

6.50 7.50 9.75

12.50 14.50 17.50

darunter Werte bis zu 35.-

Seidene Mäntel

12.50 15.- 17.50

22.50 25.- 27.50

darunter Werte bis zu 55.-

Sport-Jacken

2.50 4.50 6.50

9.- 11.50 12.75

darunter Werte bis zu 25.-

Kinder-Mäntel

1.- 1.50 2.25

3.50 4.75 6.50

darunter Werte bis zu 20.-

Röcke

-.95 1.50 1.90

2.50 2.75 3.50

darunter Werte bis zu 15.-

Kommen Sie möglichst vormittags

um den Andrang zu vermeiden!

Ein Verkauf an Wieder-Verkäufer findet nicht statt.

Pakete müssen während des Ausverkaufs mitgenommen werden

C&A

BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Königstraße 33

Am Bahnhof Alexanderplatz

Sonntags

geschlossen

Chausseestr. 113

Beim Stettiner Bahnhof

Gewerkschaftliches.

Freigesprochene Streitposten!

Nach ständiger Praxis der Polizei werden die Streitposten selbst in Straßen, die gar keinen Verkehr haben, als Verkehrsbehinderung angesehen und im „Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ aus der Nähe des bestreikten Betriebes fortgewiesen. So wird das Recht des Streitpostenstehens durch sinnwidrige Anwendung der Straßenpolizeiordnung illusorisch gemacht. Aber diese Polizeipraxis genügt dem Schutzmann Thierling, der bei einem Streik in der Pianofortefabrik von Verzina in der Zeughoffstraße seines Amtes waltete nicht. Der Schutzmann glaubte vielleicht, er könne sich die Mühe, das Verkehrsbehinderung in jedem einzelnen Falle zu beseitigen, sparen, und so erließ er denn an jedem Streitposten den „Befehl“, die Zeughoffstraße nicht mehr zu betreten und drohte für den Fall der Zuwiderhandlung sofortige Sittierung an. — Zwei Streitposten, die nach einigen Tagen wieder in der Zeughoffstraße erschienen, wurden denn auch ohne weiteres vom Schutzmann Thierling sittiert und angezeigt. Aber das Schöffengericht, welches sich kürzlich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, bezeichnete das Vorgehen des Schutzmannes als unberechtigt und sprach die Angeklagten frei mit der Begründung: Der § 132 der Straßenpolizeiordnung setze voraus, daß einer von dem Beamten im Hinblick auf das augenblickliche Verkehrsbedürfnis ergangenen Anordnung zuwidergehandelt werde. Eine derartige Anordnung habe der Beamte nicht erlassen, es habe auch bei der Festnahme der Angeklagten kein Grund dazu vorgelegen. Der generelle Befehl, die Straße nicht zu betreten, habe für die Zukunft eine Gefährdung der Verkehrssicherheit abzuwenden sollen, die Straßenpolizeiordnung sei hier also nicht anwendbar.

Wenn auch das Vorgehen eines Schutzmannes in diesem Falle eine gerichtliche Korrektur erfahren hat, so folgt daraus noch lange nicht, daß die Streitposten nunmehr vor polizeilichen Schikanierungen sicher sind. Im Gegenteil. Das Urteil ändert nichts an der herrschenden Praxis. Der Schutzmann hat sie nur nicht „richtig“ gehandhabt. Hätte er die Streitposten nicht ohne weiteres sittiert, sondern ihnen gesagt: „Gehen Sie hier weg, sie hindern den Verkehr,“ dann hätte ihm das Gericht recht gegeben, denn es darf ja — so will es das Kammergericht — nicht nachprüfen, ob der Streitposten tatsächlich ein Verkehrsbehinderung gewesen ist. Also es bleibt alles beim alten, so lange, bis veraltete Gesetze und Verordnungen, die nur noch zur Anebelung der Arbeiterbewegung angewandt werden, zum alten Eisen geworfen sind.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Steinseher, Pfastere und Berufsge nossen in Rieder-Schönhausen, Französisch-Buchholz und Oranienburg dauert fort. Die Situation ist für die Streikenden günstig. Obgleich die Unternehmer weder noch Geldkosten sparen, um Arbeitswillige herbei zu schaffen, ist ihnen dies nur in vereinzelten Fällen gelungen. Um einigermaßen die Voulstellen besetzt zu haben, sind die Unternehmer gezwungen, den Hammer selbst in die Hand zu nehmen und zu pflastern. Natürlich geschieht dieses Vergleichen von Meisterschweiz unter Polizeiaufsicht. Von den Streikenden ist noch nicht ein einziger abtrünnig geworden; es melden sich Tag für Tag neue zur Kontrolle. Was die Arbeitsausführung anbelangt, fällt es auch Laten auf, daß dieselbe nicht so einwandfrei ist, wie es die Kommunen zu verlangen haben und wie es auch im Interesse des Handwerks läge. Das erklärt sich wohl daraus, daß Arbeiter, welche niemals gerammt haben, zum Rammen, Verputzen und Lebrüngen, die Inapp zu lernen angefangen haben, zum Pflastern verwandt werden.

Kleines Feuilleton.

Obwohl. Die Nachricht von dem Sarajewoer Attentat erreichte Wilhelm II. in Kiel, während er gerade mit seiner Yacht „Meteor“ an der Segelregatta teilnahm. „Der Kaiser,“ heißt es in einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung“, „brach die Regatta sofort ab, obwohl der „Meteor“ einen Vorsprung von über 15 Minuten hatte.“ Man denke, obwohl er mit einem Vorsprung von 15 Minuten alle Aussicht hatte, die Regatta zu gewinnen, brach der Kaiser sofort ab. . . In Wahrheit ist es eine der faulstichigen Majestätsbeleidigungen, die uns seit langem zu Gesicht gekommen sind, dieses Obwohl. Denn man mag zu den Dingen stehen, wie man will; dort in der böhmischen Hauptstadt hat sich am Sonntag ein erschütterndes Stück menschlicher Tragik abgespielt. Menschenleben wurden ausgelöscht, als die Sonne hoch am Himmel stand. Ein Prinz fiel als Opfer einer verderblichen und verheerenden Politik und eine schuldlose Frau dazu. Beide sind Freunde des deutschen Kaisers, der kurzem noch sah und tafelte, schwachte und lächelte er in Konopitsch mit ihnen zusammen, und da er jäh die Nachricht erhielt, daß beide aus einem bunten Tag herausgerissen sind, soll es ihn nicht erschüttern wie andere Sterbliche, sondern — das liegt in dem Obwohl — sein erster Gedanke soll sein: Wie schade! Jetzt geht mir die Regatta verloren, denn ich habe schon 15 Minuten Vorsprung und muß abbrechen! Und er rafft sich trotzdem auf und kommandiert: Kehrt!, obwohl. . .

Wir strammen Republikaner, die wir bei Kaiserhochs sitzen zu bleiben pflegen, denken nicht so niedrig vom Kaiser, wie dieser schwarz-weiß-rote Schamoz. Wir glauben nicht, daß, als er von dem Schrecklichen Kunde erhielt, zuerst der Gedanke an seine Regatta in ihm aufstauete. Wir glauben vielmehr, daß er schlicht erschüttert war wie jeder andere Sterbliche. Aber einem Krämerblatt wie der „Kölnischen Zeitung“ wird es vielleicht in alle Welt nicht eingehen, daß man einen sicheren Gewinn preisgeben kann, nur weil man menschlich getroffen ist, daß man von einer Partie deshalb lassen soll, obwohl man 15 Minuten Vorsprung hat. Sentimentalitäten! wird sie denken, auf den Gewinn kommt es an und auf die 15 Minuten Vorsprung!

Das Gerücht vom dritten Mann. Am Valtentplatz soll ein Kolonialdenkmal errichtet werden, und der erste Akt, die erste Konkurrenz ging vor kurzem zu Ende. Wieder hat sich der Kaiser eingemischt. Den Entwurf des Bildhauers Behn hat er abgelehnt, und eine neue Konkurrenz soll stattfinden. Aber nicht für die Gesamtheit der am ersten Wettbewerb beteiligten Künstler, die ein Anrecht darauf hätten. Neben Behn wird Gaul als aufgeforderter Konkurrenzteilnehmer genannt, und das Thema lautet auf allerhöchsten Befehl: darzustellen ist ein Elefant.

Daß etwa Behn oder Gaul sich aus Gründen der Solidarität geweigert hätten, an dieser formell merkwürdigen Konkurrenz teilzunehmen, davon hörte man nichts. Man hört überhaupt in der Öffentlichkeit nichts Weiteres von der Angelegenheit. In den Kreisen der Künstlerwelt freilich laufen groß und lautstark Gerüchte um. Man schreibt, heißt es da, den Weg, der üblich sei, wenn es etwas zu geheimnissen gebe, wenn Unbequeme, die nicht von „Nichtung“ sind,

Deutsches Reich.

Ausgespart sind in den Kaffeeeriewerken von Rathe u. Sohn in Halle und Diemitz wegen Vertragsdifferenzen am Dienstag vormittag sämtliche Arbeiter. Der vor drei Jahren abgeschlossene Vertrag lief am 30. Juni ab. Verhandlungen zur Erneuerung des Vertrages resp. Abschluß eines neuen Vertrages hat die Firma abgelehnt. Die Firmeninhaber hielten es für angebracht, die einzelnen Branchen nacheinander auszusperren. Am 29. Juni wurde durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Arbeitszeit nur noch von 7 bis 9 Uhr vormittags für die noch im Betriebe befindlichen Metallarbeiter und Lackierer festgesetzt wird. Als Dienstag früh die genannten Branchen ihr zweistündiges Tagewerk beginnen wollten, wurde ihnen von zwei Gendarmen, die am Fabriktor postiert waren, bedeutet, daß die Firma mit ihren Arbeitern nicht mehr zu tun haben wolle. Eine nachgeschickte und vorher verprochene Verhandlung wurde als Firtum bezeichnet. Die Firma ludte die Arbeiter vorher in gelbe Vereine zu bringen; da ihr dies nicht gelang, kam die Aussperrung. In Betracht kommen Stellmacher (Kostennacher und Kassenhelfer), Tischler, Metallarbeiter (Schlosser, Schmiede und Blechschmiede), Lackierer und Sattler, insgesamt etwa 500 Arbeiter. Da der Kampf voraussichtlich ein langer und erbitterter werden wird, erüchten die Verbandsleitungen um strengste Solidarität und Fernhaltung des Zugrugs.

Zum Kaffeeer Arbeiterstreik.

Die Vergleichsverhandlungen, welche in der vorigen Woche auf Antrag des Kaffeeer Kartells unter Leitung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts stattfanden, sind gescheitert. Die Verhandlungen hätten zur Verständigung führen können, wenn die Brauereien und ihr Syndikus Rechtsanwalt Schmidt + Pfelefeld sich nur ein wenig entgegenkommend gezeigt und in bezug auf Wiedereinstellung der Streikenden annehmbare Bedingungen gestellt hätte. Kann es schärferen Lohn geben als das Angebot von 100 im Streik stehenden zunächst 15 Mann einzustellen? Am nächsten Verhandlungstage erhöhte man die Zahl auf 23 Mann sofort, 11 Mann in 14 Tagen und die übrigen nach Bedarf. Dieses Angebot der Brauereien war für die Streikenden unannehmbar. Gegenwärtige nach dieser Richtung sowie in bezug auf Einstellungslohn und Ablaufstermin wurden von den Brauereien glatt abgelehnt. Damit ist die vom Gewerkschaftskartell angebahnte friedliche Beilegung des Kampfes gescheitert und haben die maßgebenden Körperhaften der Kaffeeer Arbeiterbewegung in einer am 28. Juni abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Boykott über die betroffenen Brauereien zu verhängen, um dadurch den durch das Verschulden des Rechtsanwalts Schmidt entsandenen Kampf zu einem ehrenvollen Abschluß zu führen.

Ausland.

Internationaler Kongreß der Postbeamten.

(Eig. Ber.) Am 25. Juni fand in London der zweite Kongreß des Internationalen Verbandes der Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten statt. Fünf Länder waren vertreten, nämlich Österreich, Frankreich, Großbritannien, Italien und die Schweiz. Aus dem dem Kongreß von dem Vorsitzenden des Verbandes R. Koch (Schweiz) unterbreiteten Bericht ging hervor, daß der Verband im vergangenen Jahre 160 000 Mitglieder zählte. Diese verteilten sich auf die verschiedenen Länder wie folgt: Großbritannien 80 000; Österreich 3500; Bulgarien 1600; Frankreich 55 500; Italien 10 000; die Niederlande 1400; Portugal 2000; die Schweiz 6000. Der Kongreß nahm einstimmig eine Resolution an, in der er den Postarbeitern der ganzen Welt die brüderlichsten Grüße darbot und erklärte, daß die Arbeiter der Post zu allen anderen Arbeitern händen. Auf Antrag des Sekretärs des englischen Postbeamtenverbandes Stuart wurde beschlossen, eine Untersuchung über die Löhne und Arbeitsverhältnisse der Postangestellten in den verschiedenen Ländern einzuleiten. Koch (Schweiz) schlug die Annahme einer internationalen Sprache vor. Diese wurde von verschiedenen englischen und französischen Rednern unterstützt. Doch Simon (Großbritannien) wandte sich mit dem Einwand gegen den Vorschlag, daß die Suche nach einer internationalen Sprache geeignet sei, den Verband von seinen Zielen: der wirtschaftlichen und politischen Emanzipation der Postangestellten, abzuwenden. Schließlich beschloß der Kongreß, sich dem Bureau zur Verschmelzung des Esperanto und des Ido anzuschließen. In der Nach-

mittags Sitzung beschäftigte sich der Kongreß mit den Berufsangelegenheiten der Postangestellten. Durant (Großbritannien) unterbreitete einen Bericht über die Tätigkeit der Sanatorien der englischen Postangestellten. Der diese Sanatorien verwaltenden Organisation gehören zurzeit 57 500 Mitglieder an. Bis zum Ende des letzten Jahres waren 565 Fälle behandelt worden; in 88,34 Prozent der Fälle war der Tuberkulose entweder Einhalt geboten oder eine wesentliche Besserung erzielt worden. Ein französischer Delegierter wies auf die großen Gefahren, denen die reisenden Postbeamten ausgesetzt sind, hin. Cheesman (Großbritannien) führte aus, daß ein der schlimmsten Leibel, unter dem das Personal leide, die Lungenschwindsucht sei; man glaube aber, daß man auf dem Wege sei, diese Krankheit unter den Postbeamten auszurotten. Post- und Telegraphenbeamten litten auch sehr an Nervenkrankheiten, die namentlich durch die Beschleunigung des Betriebes hervorgerufen würden. Sie hätten in ihren Reihen eine verhältnismäßig große Zahl Personen, die infolge der Überbelastung ins Irrenhaus geschickt werden mußten. Eine Resolution wurde angenommen, in der eine gründliche Untersuchung über die Berufsangelegenheiten der Postangestellten verlangt wurde. Ferner sprach sich der Kongreß zugunsten einer internationalen Gesetzgebung zum Schutze des Postpersonals aus, erklärte sich für die internationale Solidarität und nahm den Vorschlag der englischen Delegation an, daß alle dem Verband angeschlossenen Organisationen auf allen künftigen Kongressen der Postunion vertreten sein sollten.

Der nächste Kongreß wird in Wien abgehalten werden. Am zweiten Tage beschäftigte sich der Kongreß zunächst mit der Frage der Akkordarbeit. Tintignac (Frankreich) begründete eine Resolution, in der die Akkordarbeit verurteilt wurde. Die Akkordarbeit, so führte er aus, diene lediglich dazu, den Profit des Arbeitgebers zu vermehren und lasse bei dem Arbeiter kein intelligentes Interesse an der Arbeit aufkommen. Parmegiani (Italien) sprach gegen die Resolution und erklärte, daß dies eine Frage sei, deren Lösung jedem einzelnen Lande überlassen bleiben müsse. In Italien seien die Arbeitsverhältnisse schlechter als in Frankreich und die italienischen Postangestellten mühten Überstunden machen, um leben zu können. McGarthy (Großbritannien) führte aus, daß man mit dem Antreibesystem einen Arbeiter gegen den anderen ausspielen; das System habe die Tendenz, die guten Sitten im Postdienst zu untergraben. Englische Telegraphisten litten infolge des Antreibesystems in immer zunehmendem Grade an dem Telegraphistenkampf. Das Akkordlohnssystem führe zu einer Verflüchtigung der Reallohn. Watson (Großbritannien) sprach über die unheilvollen Folgen des Akkordlohnsystems, das zur Kinderarbeit führe. Die Resolution wurde angenommen.

Dann gelangte ein Begrüßungstelegramm der Pariser Postangestellten zur Verlesung.

Frau Pinettes (Frankreich) schlug eine Resolution vor, die den Achtstundentag und einen Ruhezeit in der Woche für alle Postangestellten verlangte. Auch diese Resolution gelangte zur Annahme, wie auch ein Antrag, in dem gefordert wurde, daß der Staat sich bestreben müsse, ein mustergültiger Arbeitgeber zu sein. Ein englischer Antrag verursachte eine rege Diskussion in den Reihen der französischen Delegation. Er lautete: „Dieser Kongreß ist der Ansicht, daß die jeweilige Regierung eine passende Norm für das Arbeitsverhältnis ihrer Angestellten in bezug auf Lohn, Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen festsetzt, die derart sein muß, daß sie den privaten Arbeitgebern als zu befolgendes Kriterium diene.“ Französische Delegierte wandten sich gegen den Antrag und führten aus, daß sie den Abschluß von Kollektivverträgen zwischen Staat und Arbeitern erzielten. Der Pariser Postverein sei darauf zurückzuführen, daß man gewisse anempfohlene Gesetze nicht auszuführen habe. Der englische Antrag wurde schließlich zurückgezogen.

Ein anderer englischer Antrag (der angenommen wurde) lautete: „Dieser Kongreß gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Verstaatlichung öffentlicher Dienste wie des Postdienstes für die Angestellten und die Arbeiterklasse nicht notwendigerweise vorteilhaft ist, es sei denn, daß sie eine beständige zunehmende demokratische Kontrolle sowohl seitens der Angestellten wie der Vertreter der Arbeiterklasse im Parlament in sich schließt. Er verpflichtet sich deshalb, unermüdet an der Entwicklung der öffentlichen Meinung nach beiden Richtungen hin zu arbeiten.“ Duberth (Großbritannien) forderte in seiner Begründung der vorstehenden Resolution, daß Hand in Hand mit der Verstaatlichung der Betriebe eine immer größer werdende Anteilnahme der Arbeitervertretung an der Re-

ausgeschaltet werden sollen. Man glaubt, daß auch diese Denkmalsangelegenheit von Anfang an ihre seltsame Parole gehabt habe: im Interesse einzelner und zur Vereinfachung von „Unbequemen“ habe wohl von Anfang an das Ziel bestanden, eine möglichst kleine Anzahl Künstler heranzuziehen, was natürlich auf eine Kalfstellung von so und so vielen Künstlern von Vergabung hinauslaufen mußte.

Kürzlich las man in der Presse, für den neuen Wettbewerb kämen nur zwei Künstler in Betracht. Diese Mitteilung findet durchaus nicht überall Glauben. Neben den Namen Behn und Gaul geht noch ein dritter spukhaft um und will nicht verschwinden. Er hat in der schwebenden Sache seine Geschichte. Eines Tages wurde bekannt, daß der Bildhauer Tuailon, der Kaiserfavorit, von der Kommission, die die Kolonialdenkmalsangelegenheit zu führen hatte, als künstlerischer Berater hinzugezogen wurde. Damit wurde er der Eingeweihte in alle solche Konkurrenzentscheidungen Geheimnisse und urteilte als Juror mit ab über die — es waren wohl nur acht Künstler, die für würdig befunden wurden, bei diesem Stückchen mitzutun. Und wiederum eines Tages hieß es in einem Zeitungsbericht, zu der zweiten Konkurrenz werde wahrscheinlich auch der Bildhauer Tuailon hinzugezogen werden. Man hat davon in der Öffentlichkeit nichts weiteres gehört, aber die Frage besteht, ob diese Aussicht auf Tuailons Rittum etwa wirklich und immer noch vorhanden ist?

Parodisch ist eine Beteiligung für Tuailon unmöglich. Sie schließt aller Wettbewerbsgerechtigkeit mit rohester Faust ins Gesicht. So sollte also die Möglichkeit für ausgeschlossenen gelten. Aber hier sitzt der Hase im Pfeffer: trotzdem hält sich in Künstlerkreisen das Gerücht, daß Tuailons Beteiligung an der Elefanten-Konkurrenz noch im Bereich der Möglichkeit liege. Und das bedeutet: in Preußen-Deutschland fehlt es durchaus nicht an Künstlern, die in Wettbewerbsangelegenheiten den letzten Dreck von Vertrauen verloren haben. Was auf diesem Felde in den letzten Jahren geleistet wurde, reichte hin, sie mit dem Glauben zu erfüllen, daß das Ständelebse möglich ist. Die Horridität, mit der das Tuailon-Gerücht sich hält, hat symptomatischen Wert. Jetzt wird geerntet, was man säte.

Theater und Musik.

Wagners „Ring“ für das Kartell der Freien Volkshäuser. Dritter Tag: Siegfried. Sieglindens Sohn, der furchtlose Held, wenn er mit dem selbstgeheimdeten Schwerte auszieht, das liegende beständige Weltangebeuer zu erlegen, ja sogar Wotan, den Gott aller Götter, zu bekriegen, ist er nicht die Verkörperung eines alle Unheilsmächte überwindenden freien Volkes? Den „schönsten Traum seines Lebens“ hat Wagner den „Siegfried“ einst genannt. Er ist nicht nur der symmetrische, vollkommene und originellste Teil der Tetralogie, bei dessen Anhören man weder an eine Oper noch an das Theater denkt, weil man in eine ganz neue, nur durch die Musik möglich gemachte Welt versetzt wird. „Siegfried“ ist gerade vom poetischen Standpunkt aus zweifellos Wagners vollendetste Schöpfung, sowohl als Dichtung wie als Musik. Ein Naturdrama, wie „Aeolung“ und „Walküre“, überragt es beide doch in bezug auf Schwung, unvergleichliche Schilderung des Waldlebens und eines von köstlichsten Humor durchdrängten Realismus. Mit stammender Freude aber sieht man vor der Siegfried-Musik. Nur einiges sei herausgegriffen, wie die tat-

sprechenden Schmiedelieder mit den herausklingenden Klängen des Drachenters im ersten, die einzig wunderbare Musik und Wildzene des Waldwebens im zweiten, das großartig konstruierte Vorspiel zum dritten Akt und endlich allda die Musikgenie zwischen Felsen und Fledertäuben brauenden Klammern, die in dem leidenschaftlichen Liebesduett zwischen Siegfried und Brunnhilde unjagbar herrlich ausklingen.

Es blieb nichts ungetan, was diesem Musikdrama zu einer würdigen Aufführung verhelfen konnte. Dies ist umso höher anzuschlagen, als die Kernlichkeit der maskinellen sowie sonstigen technischen Hilfsmittel und Einrichtungen des (Operetten-)Theater des Westens erst durch mancherlei Einbauten, Verbesserungen, moderne Beleuchtungsanlagen, fahrbare Versätze usw. extra ergänzungsweise auf den Stand einer Opernbühne gebracht werden mußte. Bevor überhaupt an die Aufführung Wagnerscher Werke herangegangen werden konnte, waren mehrwöchige hantelartige Arbeiten zu bewältigen. Die Dekorationen zu „Siegfried“ sind gelungen. Das Interieur der Schmiedehöhle entspricht dem Wibe der damaligen Technik und ist naturalistisch. Desgleichen erfreut (im zweiten Akt) das Waldinnere, besonders aber die Anordnung der Drachenhöhle und der gauslich bewegliche Indium, dem die überlieferte Gestalt des vorhistorischen Habeltens gegeben ist. Grandiose Stimmung liegt über die Feldlandschaft des dritten Aktes.

Die Besetzung der einzelnen, zumal der Hauptrollen, durch hervorragende Wagner-Interpreten beweist neuerdings, was „draußen“ an „Provinz“ Bühnen oberstes Erfordernis zu sein scheint — nur nicht in Berlin. Von einem naturfrüheren, dabei praktisch voll mitreisenden Sänger und Darsteller des Siegfried, wie es Georg Schmieter ist, wissen wir hier, seit Ernst Krauß Glanzzeiten nur noch vom Hörensagen. So lindlich nativ im Waldweben, so unbändig lebens- und tatkräftig gab er sich beim Schmieden des Rolfung. Minnie Pönsagen rechtfertigte als Brunnhilde abermals ihren Ruf einer stimmgewaltigen Künstlerin. Desgleichen erwies sich auch wieder Wilhelm Vuers als vorzüglicher Wotan (Wanderer), so besonders in der Ruffellungsszene mit Mime wie in der Scheidzene mit Erda. Ein ganz brillante Mime, äußerlich sowohl als seinem zwiespältigen Charakter tief nachgehend, ist Peter Kreuder. Auch Ludwig Wiedemann (Werrich), Max Lohsing (Fafner), Ede Bengell (Erda) und Lily Jansen (Waldvogel) standen gut an ihrem Plage. E. von Reznicek dirigierte mit Energie. Die ganze Aufführung hatte musikalischen Rhythmus und dramatische Geschlossenheit. ek.

Notizen.

Die nächsten Volks-Sinfonie-Konzerte des Blüthner-Orchesters finden statt am Mittwoch, den 1. Juli, in der „Brauerei Königsstadt“ (Richard Wagner-Abend) und am Donnerstag, den 2. Juli, in den Konzertsälen Obiglo, Kopenstr. 20. Dirigenten sind Kapellmeister Max Bachmann und Eugen Sauerborn. Als Solisten wirken mit Konzertfängerin Maria Kolb und Konzertmeister Paul Thoma (Violine). Eintritt 30 Pf. — Theaterchronik. Die für die Gluck-Feier im Deutschen Opernhaus, Charlottenburg (2. Juli), vorgesehene Vorstellung „Phyrgia in Aulis“ muß wegen Unmöglichkeit der Frau Melanie Kurt ausfallen. Statt dessen „Rigenerbaron“. — Hulolf Blumner ist für das Deutsche Künstler-Theater Societät für mehrere Jahre verpflichtet worden.

gierung gehen müsse. Die Arbeiter müßten versuchen, sich Eingang in die Verwaltung der verschiedenen Abteilungen des Staatsbetriebes zu verschaffen, um bei der Festsetzung ihrer Arbeitsbedingungen ein wichtiges Wort mitreden zu können.

Koch (Schweiz) wurde als Sekretär des internationalen Verbands wiedergewählt. Zum Schluß stimmten die Delegierten die Internationale an.

4. Konferenz der Arbeiterssekretäre.

München, 29. Juni.

Dem Gewerkschaftslongreß schloß sich heute eine Konferenz der Arbeiterssekretäre an, die unter Vorsitz von Bauer-Berlin im Gewerkschaftshaus zusammentrat und von fast 100 Arbeiterssekretären besucht war.

Den

Bericht des Zentralarbeitssekretariats

erstattete Hermann Müller-Berlin. Die Tätigkeit des Sekretariats war fast ausschließlich der Reichsversicherungsordnung gewidmet. Die Hoffnung, daß das Reichsversicherungsamt die neueren günstigen Vorschriften auf die schwebenden Fälle anwenden würde, hat sich nicht erfüllt. Die Zahl der für die Verletzten günstigen Rekurse ist jetzt wieder auf über 20 Proz. gestiegen, aber nicht deshalb, weil die Rechtsprechung günstiger geworden wäre, sondern weil die neuen Vorschriften, soweit der Jahresarbeitsverdienst in Frage kommt, ohne weiteres angewendet werden mußten. Noch immer kommt es vor, daß die Kollegen uns von einem beim Reichsversicherungsamt schwebenden Fall keine Mitteilung machen und die Vertretung nicht erhalten. Erforderlich ist, daß die Sekretariate die Tatsachen streng prüfen und verhindern, daß der Verletzte als früherer Jahresarbeitsverdienst eine zu hohe Summe angibt. Dem Reichsversicherungsamt stehen die Lohnlisten zur Verfügung, und durch falsche, wenn auch nur auf Irrtum beruhende Angaben fällt ein schiefes Licht auf den Verletzten selbst. In den Rekursen darf nicht schlechthin etwas behauptet, sondern Beweis muß angetreten werden durch Bescheinigungen und ärztliche Gutachten. Besonders heftet es mit der Unterstützung abhängiger Streikfälle durch ärztliche Gutachten. Dem Zentralarbeitssekretariat steht eine Reihe ärztlicher Autoritäten zur Verfügung, die zu Gutachten bereit sind, soweit sie sich nach Lage der Akten erkundigen lassen. Notwendig ist es, womöglich in allen Städten sich einen Kreis von Ärzten zu sichern, die wir als unsere Gutachter bezeichnen können. Sie dürfen natürlich nicht bei jeder Kleinigkeit in Anspruch genommen werden, sonst werden sie als willfährige Ärzte verdächtig und kommen in denselben Geruch wie die Vertrauensärzte der Berufsvereinigungen. Der Vorschlag eines Sozialpolitikers und Arztes in Karlsruhe, Gewerkschaftsärzte zum Zwecke der Begutachtung in Arbeiterversicherungsstreitigkeiten anzustellen, empfiehlt sich aus dem gleichen Grunde nicht. Häufig schiden die Arbeiterssekretariate die Akten so spät ein, daß daran die Beförderung eines ärztlichen Gutachtens scheitert. Empfehlenswert wäre es, wenn die Gewerkschaftsstellen den Arbeiterssekretären einen Fonds zur Verfügung stellten, aus dem die Kosten der Gutachten gedeckt werden können. Schon jetzt kommen eine Reihe von Verbänden ohne weiteres für die Kosten auf.

Die von der letzten Konferenz gewünschte Rechtsbeilage ist erschienen und soll nun an Umfang vergrößert als selbständiges Blatt herausgegeben werden. An Material fehlt es nicht. Redner führt Klage, daß die Kollegen im Reich die Akten häufig verspätet einreichen, ohne Kenntnis der Akten aber sei für die Verletzten nichts zu erreichen. Gewiß sind die Arbeiterssekretäre überlastet, aber sie sollten doch Zeit finden, um die Rekurse ausführlicher zu begründen. Das Zentralarbeitssekretariat hat in einigen Fällen leider das Ergebnis der Berufung beim Reichsversicherungsamt falsch gemeldet. Wir sind in allen acht Senaten des Reichsversicherungsamtes beschäftigt und können nach einer Verhandlung nicht immer auf das Resultat warten, sondern müssen es uns von anderer Seite mitteilen lassen. So entstehen Irrtümer. Einer der Verletzten, dem wir irtümlich eine günstige Entscheidung gemeldet hatten, will uns sogar auf Schmerzensgeld verklagen. (Heiterkeit.) Der Anregung, die Konferenzen künftig im Anschluß an die Verbandstage der Gewerbevereine stattfinden zu lassen, steht Redner sympathisch gegenüber. Die Entscheidung darüber steht natürlich der Generalkommission zu.

In der

Diskussion

weist Dolleschke darauf hin, daß den Berufsvereinigungen ausführliche ärztliche Gutachten nur 6 bis 10 M. kosten und nur in Ausnahmefällen bei sehr ausführlichen Gutachten 20—35 M. Die Verletzten müssen viel mehr zahlen. Unter 10 M. ist ein Gutachten für sie nicht zu haben. — Ja es sind bis 72 M. für ein Gutachten gefordert worden. (Lärm: 150 M.) So hohe Kosten können die Verletzten natürlich nicht aufbringen. Die Beschwerden der Sekretäre gegen die Berufsvereinigungen werden vom Reichsversicherungsamt ganz im Gegensatz zu der Praxis, z. B. des bayerischen Landesversicherungsamtes, monatlich ohne Verzicht gelassen. Der Verzicht selber ist sehr kurz, beschränkt sich auf die Angabe, daß die Berufsvereinigungen diese oder jene Änderung habe eintreten lassen. Die Arbeiterrechtsbeilage sollte zweimal im Monat in einem Umfang von 24—32 Seiten erscheinen, um den Vergleich mit der bürgerlichen Versicherungsliteratur ausbalancieren zu können.

Gräß-Frankfurt betont, daß die Krankenkassen sich in ihrem eigenen Interesse mehr um Erteilung ärztlicher Gutachten kümmern müssen.

Endres-Fürth weist darauf hin, daß die Berufsvereinigungen bei Kapitalabfindungen die Verletzten überreden, in eine erhöhte Einschätzung ihrer Erwerbsfähigkeit zu willigen, und daß die Verletzten sich oft dazu verleiten lassen, auf dieses geschwindige Vorgehen einzugehen.

Auf Vorschlag von Bauer wird, da die Diskussion bereits auf den dritten Punkt der Tagesordnung übergreift, zunächst das Referat hierzu:

„Das Verfahren bei den Spruchbehörden der Reichsversicherungsordnung“

von dem Berichterstatter Wöffinger-Kugzburg entgegengenommen. Er verweist auf die Notwendigkeit der Vertretung bei Unfallsachen, denn die Belehrung des Verletzten beim Versicherungsamt ist nicht immer eine gute und zweckdienliche, es kommt sogar vor, daß durch eine falsche Belehrung der Verletzte sich dazu verleiten läßt, seinen Antrag zurückzuziehen und so seine Rechte vollständig verliert. Notwendig ist ferner nicht nur eine ausführliche Begründung des Rekurses, sondern auch der Einspruch soll schon möglichst gut begründet werden. Bei der Frage der Erstattung der Kosten der ärztlichen Gutachten, die so überaus wichtig ist, lassen manche mitleidigen und kleinen Gewerkschaften es an dem nötigen Entgegenkommen fehlen, und verfallen in ein langwieriges bureaukratisches Verfahren, so daß oft zum Schaden des Verletzten die Erstattung des Gutachtens unmöglich wird. Sehr wichtig wäre es, die Arbeiter selbst darüber aufzuklären, daß sie den Arbeiterssekretären stets die notwendigen Mitteilungen machen. Häufig genug kommt es vor, daß sie sich durch das Wort Endentscheid verleiten lassen zu dem Glauben, es sei nun nichts mehr für sie zu erreichen, und daß sie deshalb zu ihrem eigenen Schaden die Mitteilung an den Arbeiterssekretär unterlassen. Es ist deshalb sehr bedauerlich, daß die Frage der Bezirksarbeitssekretariate auf dem Gewerkschaftslongreß nicht das Entgegenkommen gefunden hat, das sie verdient. (Beifall.)

In der dann wieder einsetzenden Diskussion betont Schrader-Erfurt, daß die Kartelle bereits mehr oder minder an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen seien und daher kaum einen Fonds zur Bestreitung der Kosten ärztlicher Gutachten aufzubringen vermögen.

Thomas-München machte gegenüber den Ausführungen des Referenten Wöffinger geltend, daß es keineswegs geboten sei, den Einspruch ausführlich zu begründen, es sei viel richtiger, das Rati-

onal für die mündliche Verhandlung aufzuspüren. Andere Redner unterstützen ihn hierbei und Wöffinger warnt geradezu vor einer eingehenden Begründung bei dem Einspruch.

Von sämtlichen Rednern wird der Ausbau der Arbeiterrechtsbeilage für wünschenswert erklärt; dieser Wunsch verdrängt sich zu dem Antrage:

„Die Konferenz der Arbeiterssekretäre drückt den Wunsch aus, es möge die von der Generalkommission ab 1. Januar 1915 in Aussicht genommene Herausgabe der Zeitschrift des Arbeiterrechts möglichst alle 14 Tage erfolgen, und zwar in einem Umfang, daß auch ausreichend alle Gebiete des sozialen und Versicherungsrechts berücksichtigt werden können.“

Der Vertreter der Generalkommission Umbricht weist darauf hin, daß die propagandistische Arbeit für den Ausbau des sozialen Rechtes nicht Aufgabe dieser Zeitschrift sein könne, sondern dem „Correspondenzblatt“ überlassen bleiben müsse, auch in der Zeitschrift des Arbeiterrechts könne es sich ebenso wie in der jetzt bestehenden Rechtsbeilage nur darum handeln, alle Konsequenzen zugunsten der Arbeiter aus der Versicherungsgegebung zu ziehen, und darauf hinzuwirken, daß durch eine vernünftige Rechtsprechung das Versicherungsrecht sinngemäß angewendet und erweitert werde. Die Generalkommission hat bereits eine Erweiterung der Rechtsbeilage auf das Doppelte ihres gegenwärtigen Umfangs ins Auge gefaßt.

Wöffinger betont, daß eine solche Erweiterung bei weitem nicht genüge, er werde bei der entscheidenden Sitzung der Generalkommission mit Entschiedenheit für eine weit umfangreichere Erweiterung eintreten.

Janschke-Essen meint, daß völlig aussichtslose Sachen nicht vertreten werden sollen. Ihm hält Vinz-Berlin entgegen, daß man bei der schwankenden Rechtsprechung fast niemals sagen könne, eine Sache sei völlig aussichtslos. Durch Voraussetzung der Aussichtslosigkeit der Vertretung würde man die Schutzsuchenden lediglich den Winkelfunkulanten in die Arme treiben, von denen sie ausgebeutet werden, ohne zu ihrem Rechte kommen zu können.

Nach einem kurzen Schlußwort der beiden Referenten Müller und Wöffinger, wobei Wöffinger seine Ausführungen über die Begründung von Einsprüchen dahin einschränkt, daß eine ausführliche Begründung nur in besonders geeigneten Fällen erfolgen soll, wird eine Resolution in diesem Sinne gegen 2 Stimmen angenommen.

Es folgt dann ein Referat von Wöffinger über:

„Die sozialen Wahlen“.

Er hebt hervor, daß der Ausfall der Wahlen der Beisitzer zu den Versicherungsämtern unseren Erwartungen keineswegs völlig entsprochen habe. Für die Vorbereitung und Durchführung der Wahl sei an verschiedenen Orten doch nicht so gearbeitet worden, wie es geschehen müsse. Um so notwendiger sei es, daß bei den in den nächsten Wochen bevorstehenden Wahlen der Beisitzer zu den Oberversicherungsämtern in energischer Weise gearbeitet wird, damit wir keine Enttäuschung erleben.

Die Diskussion über diesen Punkt wird auf Dienstag vertagt.

Soziales.

Vorsicht beim Unterschreiben!

Diese gar nicht oft und dringlich genug an die Arbeiter zu richtende Mahnung hatte der Stanser Vorke leider nicht vor Augen gehabt, so daß er gestern mit seiner Klage auf Zahlung von zwei Wochen Lohn vor der zweiten Kammer des Gewerbegerichts kein Glück hatte.

Bei seinem Arbeitsantritt in der Schuhfabrik Röhe wurde ihm ein Buch zum Unterschreiben seines Namens vorgelegt. Der Kläger, in der letzten Meinung, es handle sich nur um die schriftliche Niederlegung seines „Nationalen“, schrieb auch seinen Namen hin, ohne sich zu vergewissern, was er damit unterschrieb, nämlich die Anerkennung der Arbeitsordnung, die ausdrücklich Kündigungsaußschluß vorsieht. Von der Kammer befehrt, daß unter diesen Umständen eine Klage wegen fristloser Entlassung völlig aussichtslos sei, da er doch nicht gegen die Arbeitsordnung und gegen seine eigene Unterschrift Sturm laufen könne, nahm Vorke seine Klage zurück.

Zur Selbstverwaltung der Krankenkassen.

Eine wichtige Entscheidung, die keines Stücken der illusorisch gemachten Selbstverwaltung der Ortskrankenkassen — allerdings nur für das Königreich Sachsen — rettet, hat das sächsische Landesversicherungsamt getroffen. In einer Reihe von Fällen hatten Ortskrankenkassen die vierjährige Amtsdauer des Vorsitzenden so geteilt, daß zwei Jahre ein Versicherter und zwei Jahre ein Unternehmer den Vorsitz führt. Auf diese Weise wurde in den Fällen, in denen eine andere Einigung nicht zu erzielen war, die Bestimmung eines Ruhevorsitzenden durch die Behörden vernichtet. Die Versicherungsbehörden versagten aber da und dort dieser Teilung die Genehmigung. Eine der in Frage kommenden Ortskrankenkassen legte daraufhin Beschwerde beim Landesversicherungsamt ein und dieses hat nun entschieden, daß solche Teilung zulässig sei. Damit ist diesen Vereinbarungen eine rechtliche Grundlage gegeben worden.

Eine Ausstellung von Gewerbekrankheiten und Unfällen.

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hält in der Zeit vom 5. bis 11. Juli in Konstanz im „Kurort“ seinen Verbandstag ab. Mit der Tagung ist eine Ausstellung verbunden, welche Bilder von unglücklich Verletzten aus der chemischen Industrie und Papierindustrie enthält. Die Verletzungen, die durch die Verdrängung von Säuren und Ätzen, durch Verbrennung infolge Explosionen und Entzündung leicht brennbarer Flüssigkeiten, durch Hineingeraten der Arbeiter in Maschinen entstanden, bieten oft einen grauenhaften Anblick. Sie sind Zeugen von den Gefahren der gewerblichen Arbeit.

Neben den Unfallgefahren bedrohen gewerbliche Erkrankungen Leben und Gesundheit der Beschäftigten in verschiedenen Industriezweigen. Besonders in der chemischen Industrie ist das vorwiegend der Fall. Zur Verklärung wird auch in dieser Hinsicht manches geboten. Zahlreiche Bilder und Waagsabzüge veranschaulichen die Einwirkungen von schädlichen Substanzen und deren Folgen während der Ausübung des Berufs. Die Veranschaulichung der Ausstellung ist jedermann gestattet. Gewerbehygienikern, Ärzten, Gewerbeaufsichtsbeamten und Arbeitern bietet sich hier die beste Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu bereichern.

Aus Industrie und Handel.

Sinkende Schlachtviehproduktion in den Vereinigten Staaten.

Die Berichte über Handel und Industrie“ veröffentlichen einen Bericht des kaiserlichen Konsulates in Chicago, nach welchem die Produktion an Schlachtvieh in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit dem Jahre 1900 ständig im Rückgang begriffen ist. Am 1. Januar 1914 waren insgesamt an Rindern, Schafen und Schweinen 144 507 000 Schlachttiere vorhanden gegenüber 151 812 000 im Jahre 1910 und 174 955 000 im Jahre 1900. Im Verhältnis zu der seit 1900 um etwa 22½ Millionen vermehrten Bevölkerung der Vereinigten Staaten ist der Rückgang noch viel stärker als in den obigen Zahlen zum Ausdruck kommt. Das Landwirtschaftsamt in Washington berechnet, daß im Verhältnis zum Stande der Bevölkerung in der kurzen Zeit von 1910 bis 1913 der Rinderbestand um 19,2 Proz., der Schafbestand um 11,6 Proz.

und der Schweinebestand um 5,2 Proz. zurückgegangen ist. Am 1. Januar 1914 waren demnach für je 100 Einwohner 9 Rinder, 7 Schafe und 3 Schweine weniger vorhanden als im Jahre 1910. Der absolute Rückgang wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet. Es waren vorhanden:

	Schlachtinder	Schafe	Schweine
1900 . . .	50 584 000	61 503 000	62 868 000
1910 . . .	41 178 000	32 448 000	58 186 000
1914 . . .	35 855 000	49 719 000	58 988 000

Die durch den gleichzeitigen Bevölkerungszuwachs in ihrer Wirkung verstärkte Abnahme von Schlachtvieh hat eine Verminderung der Vieh- und Fleischausfuhr der Union zur Folge gehabt. So sank die Ausfuhr von Rindern seit 1905 von 567 806 Stück ständig bis auf 24 714 im Jahre 1913. Gleichzeitig ging die Ausfuhr von Fleisch seit 1905 von 359,2 Millionen Pfund auf 34,9 Millionen im Jahre 1913 zurück. Dagegen stieg die Einfuhr von Rindern in dem gleichen Zeitraum von allmählich von 25 541 auf 420 261 Stück.

Der Rückgang der amerikanischen Schlachtviehproduktion ist dadurch zu erklären, daß große grasreiche Flächen in den westlichen Staaten, die früher zur Viehzucht benutzt wurden, im Laufe der Jahre infolge der wachsenden Besiedelung in Ackerboden umgewandelt sind. Da diese Entwicklung noch anhält, ist mit einem weiteren Rückgang des Schlachtviehbestandes der Union zu rechnen.

Gerichtszeitung.

Schutz gegen Schulknecht.

Ein sehr verständiges Urteil fällt dieser Tage das Oberlandesgericht in Kiel.

In Elmshorn verbot ein Hausbesitzer einem Arbeiter Rasloch das Haus. Der Arbeiter lehnte sich an das unberechtigte Verlangen nicht. Darauf holte der Wirt einen Schutzmantel Thiesse. Dieser forderte den Arbeiter auf, mit nach der Wache zu kommen. Die Befolgung dieses völlig unberechtigten Verlangens lehnte der Arbeiter ab und setzte der Gewalt Widerstand entgegen. Thiesse ließ darauf 2 Schulknechte zu seiner Hilfe holen. Von den 3 wurde Rasloch unter angeblichem Widerstand auf die Wache gebracht. Auf der Wache wurde Rasloch mit einem Gummihalschlauch verprügelt.

Angeschuldigt wurden nun nicht die Schulknechte, sondern der gemeinhandelnde Arbeiter. Das Schöffengericht in Elmshorn und die Strafkammer in Altona verurteilten den Inhabenden zu 20 M. Geldstrafe wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Allerdings, hieß es in den Gründen, befand sich Thiesse nicht in rechtmäßiger Ausübung des Amtes. Anders läge es aber mit den hinzugerufenen beiden Schulknechten. Sie haben, meinte das Landgericht, von ihrer vorgesetzten Behörde den Befehl, auf Rasloch einzuwirken und unbedingt zu Hilfe zu kommen. Ihnen stand daher nicht mehr zu, zu prüfen, ob die Verhaftung durch Thiesse berechtigt war. Sie übten daher ihr Amt rechtmäßig aus. Ihnen hat Rasloch in starkem Maße Widerstand geleistet. Insofern ist die Verurteilung zu Recht erfolgt.

Das Straffenat des Oberlandesgerichts Kiel hob auf die durch Rechtsanwält Dr. Herz (Altona) eingeleitete Revision, dies befremdliche Urteil auf, sprach den Angeklagten frei und legte sämtliche Kosten, einschließlich der Verteidigungskosten, der Staatskasse auf. In der Begründung dieses Urteils führt das Straffenat u. a. aus: Es ist entgegen der Annahme des Landgerichts davon auszugehen, daß die Festnahme des Angeklagten durch die beiden später hinzugerufenen Schulknechte ebenfalls rechtmäßig war, wie die durch den Schutzmantel Thiesse. Bei der vorliegenden Interessenkollision zwischen dem Gehorsam der Beamten gegen die Befehle der Vorgesetzten und dem Rechtsschutz des Publikums, wird auf letzteren das Hauptgewicht zu legen sein und der Beamte nicht von der Verpflichtung befreit werden können, in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob sein Vorgehen auch berechtigt ist. Die Festnahme des Angeklagten durch alle drei Schulknechte charakterisiert sich also als ein rechtswidriger Angriff im Sinne des § 53 des Strafgesetzbuches. Der Widerstand des Angeklagten ist als Notwehr anzusehen und deshalb nicht strafbar. Der Angeklagte war daher freizusprechen.

Wird nunmehr gegen die prügelnden „Schulknechte“ seitens der Staatsanwaltschaft zu Altona eingeschritten werden?

Versammlungen.

Deutscher Holzarbeiterverband. Die am Montag abgehaltene Generalversammlung der Holzarbeiter Berlin führte die Diskussion über den Verbandstag, die schon zwei vorhergehende Versammlungen beschäftigt hatte, zu Ende. Die Haltung der Vorstände im Westarbeiterkreis, das Festhalten zur Einweisung des Verbandshauses und die Behandlung der Berliner Anträge auf dem Verbandstage, das waren die Gesichtspunkte, um die sich auch in der letzten Versammlung wieder die Diskussion drehte. Außerdem vermittelte ein Redner eine klare Stellungnahme zur Kolonialpolitik der Gewerkschaften. Nach Schluß der Diskussion wurden zwei Anträge angenommen. Der eine lautet:

„Die Generalversammlung protestiert gegen die in der „Holzarbeiterzeitung“ vom 6. Juni gemachten Angaben der Gewerbekommission auf dem Verbandstage betreffend der Vergeblichkeit von Arbeiten im Restaurationsbetriebe des Verbandshauses, welche den Tatsachen nicht entsprechen.“

In dem zweiten Antrage spricht die Versammlung ihr Bedauern darüber aus, daß der Verbandstag das Mandat des Berliner Delegierten Brüdner für gültig erklärte, obgleich derselbe infolge wissenschaftlich falscher Angaben über seine Organisationszugehörigkeit auf die Kandidatenliste gekommen ist.

Ferner vollzog die Versammlung folgende Wahlen: Präseskommission: Rab, Schmidt, Riß, Leopold, Späthe, Schwarzmeier, Grabe. Gauvorstand: Hübnert, Meier, Hammel, Schulze, Ebert.

Die in den Eisenkonstruktionswerkstätten beschäftigten Arbeiter sowie Fahrstuhlmonteure und Helfer hielten am Montag ihre Wanderversammlung ab. Buschig referierte über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Eisenkonstruktionswerkstätten. Mit allen Schülern wurden die Teilnehmer dieser Woche auf eine Verschlechterung der Lage ihrer Arbeiter hin und nur dem entschloffenen Widerstand der letzteren ist es zu danken, wenn dies nicht gescheit. So wurde die Firma Heim, Lehmann u. Co durch Heranziehung jugendlicher, ungelernter Arbeitskräfte, die höher entlohnten Arbeiter zu verdrängen. — In gleichem Sinne geht die Firma Wolf, Reiter u. Jakob vor, die auch nach Möglichkeit billige Arbeiter heranzieht. Die Sicherheit des Betriebs für Gesundheit und Leben der Arbeiter wird dadurch natürlich nicht gefördert, wie ja auch in den Eisenkonstruktionsbetrieben die Sicherheitsmaßnahmen und hygienischen Vorkehrungen viel zu wünschen übrig lassen. Durch den Grundriß „billig produzieren“ wird gerade die Betriebsicherheit der Fabrikfabrik in Frage gestellt. Ein Monteur, der 4 bis 6 Fahrstühle am Tage revidiert, kann mit dem Leben der Rittmenschen nicht gewissenhaft umgehen, da eine vorrichtsmäßig ausgeführte Revision längere Zeit erfordert. Bei der Firma Wolf, Reiter u. Co. arbeiten zurzeit sogar junge Arbeiter für 16 Pf. die Stunde, also für Löhne, die man in Berlin nicht mehr für möglich halten würde. Nichts aller Arbeiter der Branche sei es, gegen diese Zustände energig vorzugehen.

In der Diskussion lagte ein Arbeiter über das Verhalten der Werkführer und Kolonnenführer. Auch sollten keine Heberfunden gemacht werden, solange noch Arbeiter arbeitslos sind.

Beiter wurde mitgeteilt, daß bei der Firma Fleischmann die Fahrstuhlrevisions völlig unzureichend ausgeführt werden. Ebenso liegt es bei anderen Firmen. Die Fahrstuhllänge aus der letzten Zeit sprechen auch für die geschilderten Zustände. Viel- leicht wurden mit der Behandlung der Fahrstühle ganz ungeeignete Arbeiter beauftragt, ein Zustand, der Unglücksfälle direkt begünstigt. Bei der Firma Flohr gingen die Arbeiter wegen Lohn- züge vor. Den Monteuren wurde denn auch eine solche zugefagt, dagegen sollten die Helfer mit 40 Pf. Stundenlohn nichts erhalten. In dem Betrieb von Thyssen ist seinerzeit ein Arbeiter tödlich verunglückt. Es hat sich dabei der Mangel an Vorkehrungen gezeigt, wie sie für solche Fälle vorhanden sein müßten. So fehlte jedes Transportmittel zum Fortbringen eines Kranken oder Verletzten. Mit der Affordarbeit muß auf die Dauer aufgeräumt werden, da sie zu vielen Missetatungen führt und für die Arbeiter mancherlei Schäden mit sich bringt. Vom Kommerzienrat Flohr wurde ein Ausspruch erwähnt, daß seine Arbeiter es nicht nötig hätten, wohl- tätige Stiftungen in Anspruch zu nehmen, da sie gut bezahlt würden. Die Tatsachen zeigen aber ein anderes Bild. Alles in allem seien die Zustände in dieser Branche äußerst verbesserungs- bedürftig und es sei Zeit, daß entschieden nach dieser Richtung vorgegangen werde.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Knabenkonfektion und ist eine Aenderung möglich? Diese Frage beschäftigte eine vom Verband der Schneider zu Montagabend nach dem Lokal von Siegel in der Gr. Frankfurter Straße einberufene öffentliche Versammlung. Der Referent Bärkel schilderte einleitend die früheren Ver- hältnisse in der Schneiderei, ging dann auf die Vorgänge in anderen Branchen des Verufes ein und erörterte, wie sich diese mit Hilfe der Organisation Verbesserungen geschaffen haben. Anschließend schilderte der Referent die Verhältnisse in der Knabenkonfektion und stellte fest, daß von geordneten Lohn- und Arbeitsbedingungen in dieser Branche bisher in keiner Weise geredet werden kann. Eine Besserung könne auch hier wie in allen übrigen Verufen und Branchen nur durchgeführt werden, wenn die Arbeiterschaft durch Organisation sich diejenige Machtstellung schafft, welche erforderlich ist, den Arbeitgebern Zugeständnisse abzurufen. In der Diskussion wurden von verschiedenen Rednern die Aus- sührungen noch ergänzt. So konnte Kriente anführen, daß Preisunterschiede für dieselbe Arbeit von 50, 100, ja in einzelnen Fällen bis 200 Proz. zu verzeichnen sind. — Eine Anzahl Ausnahmen für den Verband und das Geldlohn, mit aller Kraft für die Stärkung der Organisation und dadurch für eine Verbesserung dieser elenden Verhältnisse zu arbeiten, war das Ergebnis der gutbesuchten Ver- sammlung.

Aus aller Welt.

Die Roten sind schuld.

Die Sozialdemokratie ist an allem schuld. Sie ist nicht nur daran schuld, daß die Liberalen bei jeder Gelegenheit umfallen und der Reaktion in die Arme laufen, sie ist auch daran schuld, wenn Fortschrittler einen Orden annehmen. Das ist zwar etwas unlogisch, aber wahr. Vor einiger Zeit erhielt der Führer der Fortschrittler im sächsischen Landtage, Herr Oskar Günther

aus Plauen wegen seiner großen Verdienste um die Menschheit einen höheren Orden. Natürlich nahm er ihn! Aber das, was bei einem Wald- und Wiesen-Fortschrittler heutzutage selbstver- ständlich erscheint, wurde Herrn Oskar Günther sehr verargt. Hatte er doch im Landtage nicht genug gegen das Ordenswesen rätionieren können. Die inkonsequente Haltung des ordens- geschmückten Günther war seinen engeren Parteifreunden so un- angenehm, daß es auf einem Parteitage der sächsischen Fort- schrittler zu einer ziemlich heftigen Auseinandersetzung kam. Aber es blieb dabei, Herr Günther hatte seinen Piepmah und trug ihn stolz im Anopfloch. Er hat auch alle Veranlassung, mit seinem Orden zu renommieren. Ist er doch das Opfer der Sozialdemo- kratie geworden. Nur die sind schuld, daß er den Orden ge- nommen und nicht zurückgeschickt hat, was bei einem so über- zeugungstreuen Manne, wie Oskar Günther es ist, sonst selbst- verständlich wäre. Warum Herr Günther den Orden behielt, ver- rät in einer Versammlung der Zwickauer Fortschrittler der beim letzten Tieltage zum Kommerzienrat ernannte Fort- schrittler Bär. Er sagte:

Die Annahme eines Ordens sei für einen Fortschrittler viel schwerer als die Ablehnung, die meist bloße Effekthascherei bedeute. Abg. Günther habe den Orden auch deshalb angenommen, um einen gegenwärtig besonders an- gebracht, ja notwendigen starken Strich zu ziehen zwischen der Fortschrittspartei und der antimonarchischen Sozialdemokratie.

Der arme Herr Günther! Ausgerechnet muß er das Opfer sozialdemokratischer Intrigen werden.

Gestrandeter Passagierdampfer.

An der irischen Küste ist am Sonntag der Dampfer „California“, der etwa 1000 Passagiere an Bord hatte, gestrandet. Es ist bisher nicht gelungen, das Schiff wieder flott zu machen. Die Mehrzahl der Mannschaften ist an Bord geblieben. Drei Passa- giere der „California“, ein Mann, eine Frau und ein Kind, sind entweder durch die Gewalt des Auflaufens oder durch eine herab- fallende Spiere getötet worden. Ein Passagier, der von einem Rettungsboot weg in einem Korbe an Bord der „Cassandra“ geholt wurde, fiel ins Wasser und erlitt erhebliche Ver- letzungen.

Zwei Deutsche in Rußland verhaftet.

Der Buchhalter Seidlich und der Expeditionsgehilfe Kuchta aus Eydtkuhnen wurden am vergangenen Sonntag in Wirballeu wegen Spionageverdachts verhaftet. Sie hatten eine Wagentour nach Wirballeu unternommen und mehrere photo- graphische Aufnahmen gemacht. Da Photographieren Aus- ländern in Rußland streng verboten ist, erfolgte die Verhaftung. Die Verhafteten wurden nach Wilkowskij gebracht.

Ein neuer Wahltrieb.

Ein Mr. Edward Power, der sich neben anderen um das Amt des Bürgermeisters der nordamerikanischen Stadt Quincy

bezieht, ist allen Gegenkandidaten durch einen eigenartigen Wahl- trieb um eine Rosenlänge voraus. Er hat in einer Bekanntmachung den Frauen der Stadt mitgeteilt, daß er die zu seiner Gattin machen werde, die ihm während der Wahlkampagne die größte Unterstützung angedeihen läßt. An Agitation wird es nun wohl nicht fehlen. Wenn Power trotzdem durchfällt, hat er wenigstens die Gemütung, eine ihm ebenbürtige gemüthvolle Gattin zu besitzen.

Kleine Notizen.

Folgen schwere Fleischvergiftung. Nach dem Genuß von un- gekochtem Schinken starben in Schanweiler im Elsaß ein 60jähriger Arbeiter und zwei Töchter im Alter von 20 resp. 22 Jahren.

Studentenrawall. Nach einer Ramenstagsfeier in Karlsruhe, an der deutsche und russische Studenten teilnahmen, kam es zu einer Kauferei. Hierbei wurde der 24jährige Student Kurd- bühler aus Barr im Elsaß von einem Schutzmann durch einen Revolvererschuß so schwer verletzt, daß er im hiesigen Kranken- hause gestorben ist.

Gefahren der Arbeit. Zwei hiesige Arbeiter aus Döna- brück, die den Auftrag hatten, einige Masten der Starkstromleitung neu zu streichen, wurden Dienstagmorgen vom elektrischen Strom getroffen und sofort getötet.

Drei Arbeiter verflüchtet. Bei den Arbeiten zur Errichtung der Kanalisation für Glogau stürzte Montagmorgens in einer vier Meter tiefen Baugrube die Verfestung zusammen, wodurch drei Arbeiter verflüchtet wurden. Einer war sofort tot, der zweite wurde lebensgefährlich verletzt. Der dritte Arbeiter konnte noch nicht geborgen werden.

Witterungsübericht vom 30. Juni 1914.

Stationen	Barometere- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. 0° C. = 32° F.	Stationen	Barometere- stand mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. 0° C. = 32° F.
Wilmende	766 BS	2heller	16	Daparanda	753 WS	2wolkig	14				
Hamburg	767 BS	3wolkig	15	Petersburg	757 BS	2Regen	14				
Berlin	767 BS	1heller	17	Silly	767 WS	2Regel	15				
Frankf. a. M.	768 BS	2heller	19	Aberdeen	761 BS	3heller	20				
München	767 BS	2heller	19	Paris	767 BS	1wolkig	20				
Wien	766 WS	1wolkig	18								

Wetterprognose für Mittwoch, den 1. Juli 1914.

Etwas wärmer, stellenweise bei mäßigen südwestlichen Winden; keine oder unbedeutende Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstagmorgen: Etwas wärmer. Im nordöstlichen Küstengebiet teil- weise stärkere Bewölkung, sonst größtenteils heiter und trocken. Später auch im Nordwesten Zunahme der Bewölkung, aber keine erheblichen Niederschläge.

In Freien Stunden

Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Ohne jede Anzahlung!! Keine Kasseler, keine Katenl Bettwäsche, Teppiche, Portieren, Bilder, Gardinen, Stores, Stopp- u. and. Decken. MATZNER, Gnselandsfrage Nr. 41.

Saison-Ausverkauf

der alten Stiller-Firma



Wir bieten in diesem Jahre ganz enorme Vor- teile, um Ihnen Geld zu ersparen. Die zum Aus- verkauf gestellten Waren sind zum Teil bis zu

50% und mehr ermäßigt!

2. Haus neben der Friedrich- strasse, neb. Gerold Cognac

104

Genau Beachtung der Haus- nummer 104 dring. notwendig

Leipziger Strasse

Inventur-

AUSVERKAUF

Um möglichst totale Räumung der Inventur-Vorräte zu erzielen, werden die besten und schicksten Mäntel, Kleider usw. zu jedem annehmbaren Preise weggegeben. — Zum Beispiel:

- | | | | |
|--|--------------------------------|--|-------------------------------|
| Ulster (sonst bis 76.—), für | 23.— | Pelzmäntel . . . (sonst bis 150.—), für | 80.— |
| Lodenmäntel . . (sonst bis 48.—), für | 16 ³ / ₄ | Pelzmäntel . . . (sonst bis 200.—), für | 100.— |
| Gesellschafts-Kleider (sonst bis 400.—), für | 100.— | Rostüme (sonst bis 125.—), für | 48.— |
| Echte Seapüschmäntel (sonst bis 200.—), für | 98.— | Abendmäntel (sonst bis 120.—), für | 50.— |
| Gestickte Vollekleider (sonst bis 60.—), für | 18.— | Hübsche Blusen (sonst bis 10.—), für | 4 ¹ / ₂ |
| Phantasie-Capes (sonst bis 76.—), für | 18.— | Röcke usw. usw. | |

Schluss Sonnabend abend 9 Uhr!

Garbáty

Cigaretten

Qualität

Für die uns zu unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche sagen wir hiermit unseren besten Dank.
Otto Markus u. Frau
 25806 Großbeerenstr. 63.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
 I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis.
 Landsberger Viertel. Bez. 412 I.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Tischler
Robert Schattschneider
 Heidenfeldstr. 8, gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute Mittwoch, nachmittags 3^{1/2} Uhr, von der Halle des Philipps-Kapitel-Kirchhofes in der Müllerstraße, Ecke Seestraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 214/13 **Der Vorstand.**

Statt Karten.
 Für die Zeichen liebevoller Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei dem Hinsange meines bejageliebten, unvergesslichen Mannes, des Kaufmanns
Albert Buck
 sagen wir hiermit allen lieben Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
 11428
Frau Margarete Buck,
 Tochter Gertrud Buck.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
 Zweigverein Berlin.
Sektion der Putzer.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Wilhelm Tolch
 im Alter von 67 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des alten St. Pauli-Kirchhofes in der Seestraße aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 142/8 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiterverband.
 Zahlstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Bergarbeiter
Emil Baumann
 Saarbrücker Str. 33 im Alter von 57 Jahren gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Heiligen-Geist-Kirchhofes in der Weihenstraße, aus statt.
 Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Stofarbeiter
Wilhelm Bothe
 Niederhönowstraße, Heidenfeldstr. 26, im Alter von 57 Jahren gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Heiligen-Geist-Kirchhofes, Chausseestraße, aus statt.
 Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Einleger
Robert Schattschneider
 Heidenfeldstr. 8 im Alter von 49 Jahren gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Heiligen-Geist-Kirchhofes, Chausseestraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 89/17 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Paul Schleupner
 Torstr. 29, am 29. Juni an Gehirnleiden gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 4^{1/2} Uhr, von der Halle des Städtischen Friedhofes, Seestraße, aus statt.
 Rege Beteiligung wird erwünscht.
Nachruf.
 Ferner hat unser Mitglied, der Monteur
Otto Fiedler
 Ehre seinem Andenken!
 121/6 **Die Ortsverwaltung.**

Am Montagvormittag entschlief meine innigstgeliebte Frau und unsere Mutter
Anna Stegemann
 geb. Schulz
 im 51. Lebensjahre.
 Dies zeigen in großem Schmerze an
Theodor Stegemann
 und Kinder.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 3^{1/2} Uhr, von der Halle des Städtischen Friedhofes, Müller-, Ecke Seestraße, aus statt.
 117a

Dankfagung.
 Dem sozialdemokratischen Wahlverein für den 6. Berl. Reichstagswahlkreis, 4. Abt., Bez. 550, spreche ich für die Anzeige besten Dank aus. Ebenso allen denen, welche uns mit Kranzspenden bedacht und denen, welche sich an der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, beteiligt haben, unseren herzlichsten Dank.
Marie Wille und Kinder.
 11428

Allen Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Hornmeisters **Franz Rieffenstahl** sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Grabe meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Marie Henning
 geb. Schubert.
 11428

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, unergesslichen, guten Mutter
Luise Blume
 sagen wir allen unseren Kunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Familie Dahlenburg.
 11428

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-85.
 Telefon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.
 Donnerstag, den 2. Juli 1914, abends 8^{1/2} Uhr:
Allgemeine Versammlung
 der Schmiede
 in Bökers Festsälen, Weberstraße 17.
 Tagesordnung:
 1. „Die Gewerkschaften und ihre Feinde.“
 Referent: Kollege Adolf Cohen.
 2. Diskussion und Verschiedenes.
 In dieser Versammlung sind die Kollegen aus den Innungsbetrieben besonders eingeladen.
 Donnerstag, den 2. Juli 1914, abends 8 Uhr:
Versammlung
 der in den Eisengießereien beschäftigten
 Former und Berufsgenossen
 in den Borussia-Sälen, Adlerstraße 6/7.
 Tagesordnung:
 Fortsetzung der Versammlung vom 25. Juni.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
 Donnerstag, den 2. Juli 1914, abends 6 Uhr:
Versammlung
 aller Operationsmöbelschlosser
 im Lokale von Hummel, Sophienstraße 5.
 Tagesordnung:
 Bericht aus den Betrieben der Gruppe.
 Donnerstag, den 2. Juli 1914, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
 im Gewerkschaftshause, Engelauer 15 (Saal 3).
 Mitgliedsbuch legitimiert.
 Zahlreichen Besuch obiger Versammlungen erwartet
 121/7 **Die Ortsverwaltung.**

Allen Freunden und Bekannten für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Hornmeisters **Franz Rieffenstahl** sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Grabe meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Marie Henning
 geb. Schubert.
 11428

KufeKe ist für Erwachsene in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüse die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte Krankenkost.

Westmann
 Mohrenstrasse 37a (Kolonnaden)
 Gr. Frankfurter Str. 115 (an der Andreasstrasse)

Vom 1^{ten} bis 3^{ten} Juli
 Saison-Ausverkaufs-Spezial-Offerte
Reise
 Uebertrifft alles bisher Dagewesene!
 Preise zum Teil bis auf 1/4 ermäßigt!

Lodenmäntel 13.-, Lodenpoliroven 9.-, Lodenkostüme 25.-, seidene englische Gemalmäntel 39.-, acht englische Gemalmäntel 16.-, warme Ueber 22.-, Modellschürzen in blau 14.-, 25.-, 33.-, 45.-, Mäntel, Regen- und Kostüme für starke Figuren 15.-, 22.-, Sportjacken 6.75, Seidenstrickjackette 9.-, Gesellschaftskleider 18.-, 23.-, 33.-, 50.- bis 100.- M.

Hochfeine Seidenplüschmäntel . . M. 39.-
 Echt englische Seidenplüschmäntel M. 98.-
 Pelzmäntel M. 125.-, 150.-, 200.-, 300.-

Ein Radfahrer sagt

... und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen meine vollste Anerkennung über die Qualität Ihres Fabrikats auszusprechen. Ich habe wohl schon alle Marken gefahren, aber eine derartige Haltbarkeit noch nicht beobachten können.

Continental Pneumatik

So und ähnlich wird über ihn in Hunderten von Zuschriften geurteilt.

Continental-Gaoutchouc- u. Gutta-Percha-Co., Hannover
 Personal 12 000.

Hochfrequenz-Maschinen Aktiengesellschaft für drahtlose Telegraphie.
 Bilanz per 31. Dezember 1913.

Aktiva.		M.	pf.
Kassa-Konto		35 350	23
Debitoren-Konto (darunter Bankguthaben M. 566 245,85)		666 245	85
Kautions-Konto		500	—
Stations-Konto Elivess		839 361	72
„ Tuckerton (abzüglich erhaltener Abschlagszahlungen)		361 322	73
„ Celle		2 798	44
Konsortialbeteiligungs-Konto		1 267 632	59
Genussschein-Verwertungs-Konto		1	—
Patent-Konto		1	—
Mobilien-Konto		1	—
Bestand	M. 1.-		
Zugang	727,46		
Summa	M. 728,46		
Abschreibung	727,46		
		3 173 290	46
Passiva.		M.	pf.
Aktienkapital-Konto		2 100 000	—
Kreditoren-Konto		100 315	74
Gewinn- und Verlust-Konto		972 901	72
		3 173 290	46
Gewinn- und Verlust-Konto.		M.	pf.
An Handlungskosten-Konto		105 282	19
Mobilien-Konto, Abschreibung		727	46
Roingewinn		972 901	72
		1 078 911	37
Kredit.		M.	pf.
Per Interims-Konto (im Vorjahre zurückgestellter Gewinn aus Patent-Verwertungen)		938 479	56
Zinsen-Konto		140 431	81
		1 078 911	37

Wir haben vorstehende Bilanz und das Gewinn- und Verlust-Konto geprüft und mit den Büchern der Gesellschaft in Uebereinstimmung gefunden.
 Berlin, den 28. Mai 1914
„Revision“ Treuhand-Aktien-Gesellschaft.
 24% im Betrage von M. 240.— pro Aktie Lit. A., sowie 57,5% im Betrage von M. 576.— pro Aktie Lit. B. sind gegen Einlieferung des Dividendscheines pro 1913 von heute ab zahlbar bei der **Commerz- und Disconto-Bank, Berlin, Hamburg, Hannover.**
„Nationalbank für Deutschland in Berlin, C. Schlesinger-Trier & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Berlin und
„Firma Wiener Levy & Co. in Berlin während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden.
 Berlin, den 29. Juni 1914.
Hochfrequenz-Maschinen Aktiengesellschaft für drahtlose Telegraphie.

Möbelfabrik „Adler“.
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Bilanz per 31. Dezember 1913.

Aktiva.		M.	pf.
1. Kassabestand		572	43
2. Barenbestand		25617	24
3. Realien-Kto. 10%		3700	—
4. Realien-Kto. 10%		3700	—
5. Umlauf-Kto. 10%		700	—
6. Debitoren-Kto.		18470	14
7. Beschaff-Kto.		400	—
8. Bank-Kto.		703	08
9. Gewinn- u. Verlust-Kto.		1973	23
		32737	01
Passiva.		M.	pf.
1. Kreditoren		9707	24
2. Reserve		178	30
3. Darlehen		40746	00
4. Anteil		500	—
		32737	01

Kußgeschieden sind 2 Genossen, mithin bleiben 8 Genossen. Sprachen dieser Zahl reguliert die Kapitalsumme von 500 M. auf 400 M. Diese sowie das Gesellschaftsguthaben beträgt mithin 400 M.
 Der Vorstand: 100/14
 Georg Just, Ernst Rademacher

Mohrenstr. 37a
 Kolonnaden.
 Gr. Frankfurter Str. 115

Trauer-Magazin
 Kleider, Hüte etc.
 Außerste Preise

Farbige Konfektion
 in größtem Maßstabe zu billigsten Preisen

Westmann

Das Christusproblem gelöst!
 Soeben erschien: **Vor 1900 Jahren! Wer war Jesus Christus!**

In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war: ein Bundesbruder des Essäerbundes, einer Art Freimaurerorganisation. Es ist der Bericht des Ältesten dieses Bundes in Jerusalem an den Ältesten in Alexandrien. Ein christlicher Priester versuchte bei der Entdeckung das Dokument zu vernichten, da sich die ganzen mystischen Wundergeschichten auf einmal ganz natürlich erklären. Die Vernichtung gelang ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übersetzt worden, mit einem Vorwort über Pontius Pilatus, neu bearbeitet von Ferd. Schmidt. Kein Denker wird das Werk unbefriedigt aus der Hand legen. Preis 1.50 M., schön gebunden 2.20 M. Nachnahme 30 Pf. mehr. Bücherkatalog gratis durch Albrecht Donath, Verlag, Leipzig. 509

Spezialarzt
 Dr. med. Wockenfuß,
 Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
 für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
 Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)
 Blutuntersuchung. Schnelle, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berührung. Teilzahlung.
 Spr. vorn. 10-8 ab., Sonnt. 9-12

Haben Sie Stoff?
 Ich fertige davon Anzug od. Paletot nach Maß, schnell, amerik. Zubeh. von 25 Mark an. Moritz Lehmann, Neue Promenade 8, II. (Städt. Str.)

Möbelfabrik Rob. Seelisch
 Berlin 01, Rigauer Str. 71-73a
 empfehit

gute preiswerte Möbel

Wohnzimmer	185.-	232.-	266.-	330.-	406.-	485.-
Schlafzimmer	220.-	292.-	325.-	390.-	450.-	775.-
Speisezimmer	293.-	407.-	650.-	680.-	850.-	1269.-
Bibliothek	186.-	306.-	430.-	457.-	524.-	748.-
Küchen	55.-	72.-	85.-	95.-	110.-	135.-

Einrichtungen bis 10 000 M.
 Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
 Illustrierte Kataloge gratis und franko!

Gegründet 1876

Versand nach allen Plätzen Deutschlands.

Parteiangelegenheiten.

Stierter Wahlkreis. Jugendfektion. Am Donnerstag, 2. Juli, finden für die Mitglieder des Wahlvereins im Alter von 18—23 Jahren zwei Versammlungen statt.

Für den Stadtteil Südosten abends 8 1/2 Uhr im Reichsberger Hof, Reichsberger Str. 117. Vortrag des Genossen A. Weimann über: Die internationale Jugendbewegung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Für den Stadtteil Osten abends 8 1/2 Uhr bei Siegel, We. Frankfurter Str. 30. II. Vortrag des Genossen Emil Eichhorn über: Einführung in die Gedankengänge des wissenschaftlichen Sozialismus. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Es wird ersucht, daß die älteren Wahlvereinsmitglieder die jüngeren auf diese Veranstaltungen aufmerksam machen.

Charlottenburg. Die Jugendfektion hält am Donnerstag, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus ihren Diskussionsabend ab, zu welchem alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder im Alter von 18—23 Jahren hiermit eingeladen sind.

Neukölln. Heute findet bei Bartisch, Hermannstr. 49, die Versammlung der Jugendfektion statt. Die Zusammenkunft ist als allgemeiner Diskussionsabend gedacht und wird sicher das Interesse der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen über 18 Jahre erwecken.

Berliner Nachrichten.

Rohes Volk.

Ich fuhr mit einem Dampfer auf der Spree. Allerlei Volk war darauf. Da fiel plötzlich ein sehr kräftiger Ausdrück. Die Frau, von der er kam, erröte gleich darauf bis unter die Haare. Neben mir aber wisperte eine Dame empor: „Mein Gott, ist das ein rohes Volk!“ In diesem Augenblick erschallte vom vorderen Teile des Dampfers her ein allgemeiner lauter Aufschrei. Als ich aufschaute, sah ich im Wasser ein seltsam treibendes Boot; ein Mädchen klammerte sich daran und rief gellend um Hilfe. Ein Mann im Ruderanzug suchte sie zu halten. Der Dampfer drehte bei. Von beiden Ufern der Spree nahen sich Schwimmer dem Boote. Es fuhr einige Motorboote vorbei, ohne jedoch zu stoppen. Auf einmal wieder lautes Geschrei! Drei Bierhändler stürzten herbei, hinter ihnen her jagte ein großes Motorboot, besetzt mit einer ganzen Anzahl von Leuten. Ein Mensch stand aufrecht in dem Boot und brüllte etwas den Ruderbooten nach. Die Menschen auf dem Dampfer schrien, um das Motorboot und die Ruderer auf die Verunglückten aufmerksam zu machen. Aber diese adretten nicht darauf und jagten vorüber. Die hohen Wellen, welche das Motorboot aufwarf, brachte die beiden im Wasser kämpfenden in ernste Gefahr. Aber schon hatten Schwimmer das umgeschlagene Boot erreicht und halfen dem Mann bei der Rettung des Mädchens. Andere Schwimmer bugsierten das Boot an das Land. Das alles war sehr schnell gegangen, war das Werk weniger Minuten. Als nun noch ein Kahn kam, brach die Frau, der darhin der kräftige Ausdrück entfahren war, erschrickt in die Worte aus: „Jetzt hab'n sie sie drin! Jetzt hat's keine Gefahr mehr!“ Die Dame aber war während alldem mit den Blicken dem Bierhändler und dem Motorboot gefolgt und sagte nun zu ihrem Begleiter: „Ich glaube, das war Training von der „Hertha.“ Da sah ich mir die Frau und dann die Dame an und laut sagte ich zu der Frau auf die Dame weisend: „Rohes Volk!“

Die Eingemeindung Reinickendorfs nach Berlin abgelehnt.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat in einem jetzt den beteiligten Gemeinden zugegangenen längeren Bescheid den Antrag des Berliner Magistrats und der Gemeinde Reinickendorf auf Eingemeindung Reinickendorfs in den Stadtbezirk Berlin abgelehnt. Die Hauptgründe dieser Ablehnung sind darin zu erblicken, daß einmal die Provinz Brandenburg einer derartigen Abbröckelung ihres Gebietes nicht zustimmen würde und daß zum zweiten die Staatsregierung zur Befestigung der Groß-Berliner Schwierigkeiten zunächst den Verband Groß-Berlin ins Leben gerufen habe. Reinickendorf sei nicht für sich allein zu betrachten, sondern bilde einen Teil Groß-Berlins, aus dessen Zusammenhang einzelne Teile nicht gerissen werden könnten.

Die Ablehnungsgründe sind keine Gründe. Weber ist Reinickendorf nach Berlin mit diesem Bescheid geholfen. Die Gemeinde Reinickendorf hatte mit einem durchschlagenden Material seinen Antrag begründet, das aber in keiner Weise gewürdigt worden ist. Widerlegt werden konnten die Darlegungen der Vorortgemeinde nicht. Um so mehr muß die Ablehnung der Eingemeindung verfehlt erscheinen.

Vom Polizeikampf gegen die Straßenhändler.

Der Straßenhandel ist ein erlaubtes Gewerbe, das nur allerlei einschränkenden Bestimmungen unterliegt. In Berlin darf man nicht so ohne weiteres in den Straßen eine feste Handelsstelle einnehmen, auch wird in gewissen Straßen und Straßenteilen dieser Handelsbetrieb überhaupt nicht geduldet. Obwohl aber der Straßenhandel, von solchen Beschränkungen abgesehen, auch hier ein erlaubtes Gewerbe ist, kann es einem von der Polizei wegen einer Übertretung angehaltenen Straßenhändler passieren, daß ihm auf Stunden und vielleicht für den ganzen Rest des Tages die Ausübung seines Gewerbes vollständig unmöglich gemacht wird. Ein einzelner Polizeibeamter kann gegenüber einem Straßenhändler ein Vorgehen als zulässig ansehen, das in der Wirkung auf ein zeitweiliges Verbot seines Gewerbes hinausläuft. Aus solchen Fällen bekannt geworden, in denen die Polizei bei Hebertragung von Straßenhandelsvorschriften den Händlern die Ware abnahm und auf der Wache zurückbehielt. Wird die Ware erst am späten Abend endlich wieder freigegeben, so kann sie, wenn sie leicht verderbt, am nächsten Tage nur noch mit Verlust losgeschlagen werden. Wer die Polizei nach dem Grund dieses Verfahrens fragen will, dem wird sie antworten, daß ihr daran liegt, eine Wiederholung der Übertretung zu verhindern. Sie hält es für ihr Recht, zu diesem Zweck die Ware, die jenseitig zu beschlagnahmen. Wir sind überzeugt, daß sie sich eines anderen behaltn lassen müßte, wenn mal einer sich gegen ein bezartiges Vorgehen mit allen zu Gebote stehenden Rechtsmitteln wehren und den Streit bis zu Ende durchschlagen wollte.

Folgender Fall sei besonderer Beachtung empfohlen. In dem 76. Polizeirevier, dessen Gebiet das Hansviertel ist, führt Polizeileutnant Schulze einen scharfen Kampf gegen die Straßenhändler. Schlimmes hat eine Händlerin Frau M. zu erdulden gehabt, die seit Jahren in diesem Stadtteil ihrem Gewerbe nachgeht. Nachdem sie in den letzten Wochen eine ganze Reihe von Strafmandaten erhalten hatte, die ihr recht erhebliche Geldstrafen aufsparten, wurde gegen sie ein Hauptschlag geführt. In der Hensburger Straße rüde ein Polizeiaufgebot von fünf Mann gegen ihren Wagen vor, an dem gerade mehrere Käufer standen, und auf das Kommando „Au man los“ wurde der Wagen samt dem Obst zur Wache gebracht. Da der Wachtmeister die Bitte um Herausgabe des Wagens abschlug und sich dabei auf Anordnungen des Leutnants bezog, so rief die Frau, die den Wagen und das Pferd nur geliehen hatte, per Telefon den Besitzer herbei. Diesem, einem Obsthändler H., gelang es, den Leutnant selber zu sprechen, aber auch ihm wurde die Bitte um Herausgabe zunächst abgeschlagen. „Wenn ich“, sagte der Leutnant, „den Wagen freigebe, dann ist die Frau gleich wieder da und handelt weiter. Ich gebe ihn nicht frei, damit sie sich nicht nochmal einer strafbaren Handlung schuldig machen kann.“ Herr H. versprach, dafür zu sorgen, daß dies nicht wieder geschehe. Als er schließlich eine Sicherheit anbot, ging der Leutnant tatsächlich darauf ein, daß — es klingt fast unglücklich, aber man versichert uns aufs bestimmteste die Richtigkeit dieser Angabe — 100 Mark als Pfand hinterlegt wurden. H. sagt uns, ein mit ihm ausgenommenes Protokoll habe vereinbart, daß die 100 Mark der Armenkasse zufallen sollten, wenn — so hat er den Sinn der Vereinbarung aufgefaßt — Frau M. an demselben Tage bis 8 Uhr abends in dem Revier beim Straßenhandel angetroffen würde. Nun erst erhielt er den Wagen samt der Ware zurück, so daß Frau M. nach mehrstündigem Zeitverlust ein anderes Revier aufsuchen und dort noch einen Teil ihrer Ware verkaufen konnte. Am Abend ließ dann Herr H. seine 100 Mark auf dem Polizeibureau abfordern. Frau M. meinte, hiermit sei die Sache erledigt, und selbstverständlich wollte sie vom nächsten Tage ab wieder im 76. Revier handeln. Als sie am nächsten Tage in der Mittagsstunde das tat, sah sie sich bald wieder von vier Polizisten umringt, und wieder wurde sie zur Wache gebracht. Diesmal war es ihr nicht möglich, den Besitzer des Wagens herbeizurufen und zu versuchen, ob wieder gegen Pfand die Freigabe bewilligt werden würde. Wagen und Ware mußten auf der Wache bleiben. Am späten Abend ließ Frau M. das Pferd abholen, und am nächsten Tage holte sie auch den Wagen samt der Ware, die sie jetzt nur noch zum Teil und mit großem Verlust losgeschlagen konnte.

Soll man die hier wiedergegebene Schilderung des Vorgehens gegen die Händlerin für möglich halten? Zu den Sicherungen schritt die Polizei wohl wegen irgendwelcher Hebertretungen, die sie annahm. Können aber ihre Nachtbeschlagnahme so weit reichen, daß sie die Ware beschlagnahmen darf? Wir bestreiten das, wie schon gesagt. Und seit wann darf eine Straßenhändlerin aus einem ganzen Polizeirevier ausgewiesen werden? Ist denn in dem ganzen 76. Revier der Straßenhandel überhaupt verboten? Geradezu abenteuerlich klingt der Einfall, eine Kautzian anzunehmen. Dem Hebereifer des Herrn Polizeileutnants sollte mal von oben her ein kleiner Dämpfer aufgekehrt werden.

Der geheimnisvolle Todesfall im Gefängnis Tegel.

Am 3. April melde ich, daß zur Aufklärung eines Gerüchtes, das über einen im Strafgefängnis zu Tegel vorgekommenen Todesfall verbreitet war, die Angehörigen des Verstorbenen eine Feststellung des Sachverhalts herbeizuführen sich bemühten. Bauarbeiter, die im Januar dort in Haft waren und in der Anstalt mit Reparaturarbeiten beschäftigt wurden, hatten am Morgen des 28. Januar den Auftrag erhalten, die beim Lazarett gelegene Tozelle frisch zu streichen. Hierbei bot sich Gelegenheit, in der Zelle verschiedene Blutspuren zu bemerken, mehrere blutige Handabdrücke an den Wänden, einige Watspuren an der Decke, große Flecke geronnenen Blutes auf dem Fußboden. Man meinte, die Blutspuren in Verbindung bringen zu müssen mit einem Gefangenen, der schon am Abend des 26. Januar nach einem wilden, durch das ganze Haus hörbaren Geschrei in die Tozelle gesteckt worden sein soll. Dieser Gefangene soll ein Rößelpolierer Sch. gewesen sein, der im Gefängnis Tegel, wie eine von der Anstaltsdirektion an die Mutter abgesetzte Todesnachricht meldet, in der Nacht zum 27. Januar starb. Erst im März wurde den Angehörigen das Gerücht überbracht, daß damals ein Gefangener in der Tozelle nach starkem Blutverlust gestorben sei und daß dies Sch. gewesen sein solle. Daraufhin fragte die Mutter bei der Anstaltsdirektion an, was den Tod ihres Sohnes verursacht habe. Ihr wurde geantwortet, zunächst habe man Herzschwäche angenommen, die Sektion jedoch habe ergeben, daß er an erbrochenen und in die Luftröhre geratenen Speiseresten erstickt sei. Im April richtete dann Frau Sch. eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft und beantragte ein Ermittlungsverfahren, indem sie über die im Gefängnis von einem Zeugen gemachten Beobachtungen sowie über das dort entstandene Gerücht sehr bestimmte Angaben beifügte. Seitdem sind nahezu drei Monate vergangen, aber noch immer wartet die Mutter auf Bescheid. Der Zeuge, den sie genau benannt hat, ist bisher — wir stehen hier vor einem Rätsel — noch gar nicht vernommen worden. Frau Sch. will nun die Staatsanwaltschaft an jene Anzeige erinnern und ihre Bitte um Antwort wiederholen. Eine Beschleunigung scheint dringend geboten, nicht nur aus Rücksicht auf die Mutter des Verstorbenen, sondern auch deshalb, weil die Angelegenheit seit Ende Februar außerhalb des Gefängnisses verschiedenen Personen bekannt geworden und lebhaft besprochen worden ist. Schon im Hinblick hierauf muß man die unbegreifliche Verzögerung der Erledigung bedauern und baldigste Bekanntheit des Resultates der Ermittlungen wünschen.

Von der Straßenbahn schwer verletzt wurde am Sonntagmittag bei der Heimkehr von einem Ausfluge der Ledersortierer Karl Dendorfer, Wittmannstr. 8. Dendorfer wollte in Tegel von einem Straßenbahnwagen absteigen, wobei er stolperte und ein ganzes Stück von dem Wagen mitgeschleift wurde. Mit schweren, inneren Verletzungen wurde D. nach der Polizei gebracht, wo er von einem Arzt untersucht wurde. Leider wurde der schwer Verletzte in ein Auto gefetzt und ohne jede Begleitung nach seiner Wohnung gefahren, anstatt sofort nach einem Krankenhause gebracht zu werden. Erst am Montag konnte D. dem Virchow-Krankenhause zugeführt werden, wo er infolge von Rippenbrüchen und Lungenentzündung gestern unter furchtbaren Schmerzen gestorben ist. Zeugen des Unglücks in Tegel werden um Angabe ihrer Adressen an K. Dendorfer, Wittmannstr. 8, ersucht.

Ein Fall von schwarzen Pocken sollte nach Zeitungsberichten im Krankenhaus Belling in Charlottenburg vorgekommen sein. Das Nachrichtenamt des Charlottenburger Magistrats teilt hierzu mit, daß ein unter dem Verdacht der Erkrankung an schwarzen Pocken vor einigen Tagen eingelieferter Patient bald darauf wieder entlassen worden ist, da sich herausgestellt hat, daß es sich nur um Windpocken handelt.

Aus dem fünften Stock abgestürzt.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt ist Montagabend die 46 Jahre alte Ehefrau Auguste des Schlossers Better aus der Wittmannstr. 46 zu Neukölln. Frau Better, die die Hausreinigung besorgte, listete von unten aus alle Fensterfenster. Als sie fertig war, lehnte sie sich im fünften Stock aus dem Fenster hinaus, um etwas frische Luft zu schöpfen, beugte sich zu weit vor und verlor das Gleichgewicht. Mit einem lauten Aufschrei stürzte die Unglückliche auf den Hof hinab, wo sie tot liegen blieb.

Beim Rettungswerk ertrunken. In der Havel zwischen Neu-Cladow und Gatow, vis-a-vis Lindwerder, badeten gestern mehrere Leute. Plötzlich rief ein junger Mann, wohl des Schwimmens unkundig, um Hilfe und verunglückte. Ein Herr sprang dem Aufenden im Anzug nach und versuchte ihn zu Hilfe zu kommen. Es gelang ihm auch, den Ertrinkenden zu packen, doch plötzlich verließ ihn selbst die Kräfte und er erkrank, bevor vom Ufer mittels Kahn Hilfe gebracht werden konnte. Der Badende konnte gerettet werden. Der Ertrunkene, dessen Leiche noch nicht gefunden wurde, soll ein Zigarren- und Alkoholfreier Gustav Schmidt aus Spandau sein.

Die Verzweiflungstat einer Lebensmüden Frau rief Montagabend am Mahdacher Kuffchen hervor. Vor den Augen zahlreicher Passanten stürzte sich die 31 Jahre alte Frau G. aus der Wilschstraße in den Schiffahrtskanal. Ein junger Mann sprang der Lebensmüden nach und brachte sie glücklich ans Ufer. In bewußtlosen Zustand wurde sie nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt.

Kinder auf der Straße. An der Ecke der Belle-Alliance-Straße und der Paruther Straße hat sich am Montagabend ein Unfall ereignet, der unter den zahlreichen Augenzeugen große Aufregung verursachte, glücklicherweise aber noch sehr glimpflich verlief. An der genannten Stelle spielten gegen 7 Uhr abends mehrere Kinder auf dem Bürgersteig. Als die dabei beteiligte siebenjährige Lotte Teutschke auf dem anderen Trottoir ihren Vater erblickte, wollte sie mit ihren jüngeren Geschwistern, der fünfjährigen Dorothea und der vier Jahre alten Luise über den Fahrweg laufen. In der Aufregung überließ sie einen in der Richtung nach dem Halleschen Tor herannahenden Straßenbahnwagen, und die drei Kinder betraten kurz vor dem Waggon das Gleis. Der Führer bremste zwar mit aller Kraft, vermochte aber den Wagen auf so kurze Entfernung hin nicht mehr rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die Mädchen wurden umgerissen und gerieten unter den Vorderperxon vor dem Schutzrahmen. Die Kleinen kamen glücklicherweise mit Hautabrischungen am Kopf, Händen und Füßen davon. Sie erhielten auf der nahen Unfallstation am Tempelhofer Ufer die erste ärztliche Hilfe und wurden nach der elterlichen Wohnung gebracht.

In einem Ohnmachtsanfall überfahren und getötet wurde Montagnachmittag der 48 Jahre alte Gärtler Otto S. aus der Kaiser-Friedrich-Straße zu Neukölln. Beim Ueberfahren des Fahrdammes an der Ecke der Bückerstraße und des Kottbuser Damms brach der Mann gerade vor einem schweren Kohlenwagen bewußtlos zusammen. Die Räder des schweren Wagens zermalnten dem Unglücklichen beide Beine. Er starb schon nach wenigen Stunden im Krankenhaus am Ufer.

Ferienverkehr der Straßenbahnen usw. Für den Ferienreiseverkehr richtet die Straßenbahn am 4., 5. und 6. Juli Frühverbindungen nach dem Zoologischen Garten und Stettiner Bahnhof ein. Am Sonnabend, den 4., geht Linie 31 um 5.00 Uhr vom Wartburgplatz zum Stettiner Bahnhof, L von 4.17 Uhr an viertelstündlich vom Straßenbahnhof Lichterfelde zum Stettiner Bahnhof. Am Sonntag, den 5., geht Linie 51 um 5.00 Uhr vom Wartburgplatz zum Stettiner Bahnhof, F von 5.40 Uhr an vom Händelpark in Lichterfelde zum Zoologischen Garten, L von 4.50 Uhr an viertelstündlich vom Straßenbahnhof Lichterfelde zum Stettiner Bahnhof. Am Montag, den 6., gehen die Wagen wie am 4.

Wegen Gleisarbeiten gehen in den Nächten zwischen dem 2. und 4., 7. und 8., 13. und 15. Juli, von 1 Uhr an, die Linien 11, 35, 36 und 45 über König-, Spandauer Straße, Wolfenmarkt, Stralauer, Neue Friedrich-Straße. In der Stralauer Brücke, 3, 22, 68, 69, 71 und 168 über Prenzlauer Straße, Prenzlauer Tor, Friedenstraße, Landsberger Platz, Strausberger Straße, 58, 64, 65, 164 über Neue Königstraße, Königstor, Friedenstraße, Landsberger Platz, Strausberger Straße, Strausberger Platz, Große Frankfurter Straße, Frankfurter Allee, Lhaerstraße, Balkenplatz, Petersburger Straße und umgekehrt.

Ein Sinfoniekonzert des Blüthner-Orchesters findet am Donnerstag, dem 2. Juli, in Dliglos Festhällen in der Kopenstrasse statt.

Vorortnachrichten.

Schöneberg.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Zunächst gelangte die Vorlage über den Ausbau der Unergrundbahn durch Anlage eines Gemeinschaftsbahnhofes am Kollendorferplatz mit Nebe-Gleisen in der Kollstraße, sowie Abschluß eines Nachtragsabkommens mit der Hochbahngesellschaft wegen Einrichtung eines Durchgangsbetriebes mit ihrer Liniestrecke zur Beratung. Stadtv. K e n e r (lib.) als Berichterstatter des Ausschusses betonte, daß durch das fortwährende Ansteigen der Schöneberger Unergrundbahn nach dem Osten circa 7 Proz. ihrer Fahrgäste verloren habe. Von Vorteil sei der Durchgangsverkehr für das Süd-Ufer und die dahinter liegenden Orte. Der Verkehr nach dem Westen werde sich nicht besonders bessern, wohl aber dürfe derselbe nach dem Osten ungefähr 80 Proz. steigen. In dem Bau des Gemeinschaftsbahnhofes zahle die Stadt 2.700.000 M., außerdem werde der Hochbahngesellschaft ein hypothekarisches Darlehen in Höhe von 3 Millionen Mark gewährt. Zu bedauern sei das Verhalten der Gemeinde Bilmersdorf. Erst habe letztere den Anschein erweckt, als ob mit dem Vertrage Einverständnis bestehe, dann habe sie plötzlich Einspruch erhoben. Ein solches Verhalten sei entschieden zurückzuweisen. Die beste Antwort hierauf sei einstimmige Annahme der Vorlage. — Oberbürgermeister D o m i n i c u s begrüßte das Entgegenkommen des Kommerzienrats Haberland, der viel zum Gelingen des Planes beigetragen habe. — J a h o w (lib.) erklärte, man sollte in derartigen Fragen vorsichtiger sein. Der Anschluß an den Wittenbergplatz wäre wichtiger, als nach dem Kollendorferplatz. Das Eingehen des Verkehrs bahnhofes müsse möglichst aufgehoben werden. — Genosse K ü t e r betonte, daß nach wie vor mit aller Macht danach gestrebt werden müsse, den Bau nach Berlin und den Vororten weiter zu fördern. Zum Froshoden liege keine Verantwortung vor, denn die Gesellschaft mache das bessere Geschäft. Darum müsse die eigene Regie gefördert werden.

Die Vorlage wurde hierauf einstimmig angenommen. Der Betrag 147 000 M. aus der unzulässigen Wertzuwachssteuer zurückzugeben, wurde zugestimmt. Für das Krankenhaus soll eine Unterhausfeuerungsanlage eingebaut werden, die 28 000 M. Kosten verursacht. Genosse Eichardt ersuchte um Ablehnung dieser Vorlage; da die Anlage nicht tauglich und sie sei auch zu teuer. Große Firmen hätten die Anlage nach einem Versuch verworfen. Die Reparaturen stellten sich äußerst kostspielig. Auch die sanitäre Frage sei nicht außer acht zu lassen. Die die Kessel bedienenden Arbeiter seien den größten Gefahren ausgesetzt. Er empfehle daher die Angelegenheit zur nochmaligen Beratung an den Ausschuss zurückzugeben. Nachdem die Genossen Bernstein und Kötter gleichfalls die Vorlage bekämpften und Baurat Gelling dieselbe zur Annahme empfohlen hatte, wurde sie an den Ausschuss zurückgegeben.

Die Deputation zur Regelung der Arbeiterfragen sollte um einige städtische Arbeiter vermehrt werden. Der Magistrat empfahl die Wahl zweier Bürgerdeputierter, die nicht städtische Arbeiter sind, da die Interessen der städtischen Arbeiter eng berührt werden. Genosse Bernstein betonte, daß nicht immer so gehandelt wird; denn in der höheren Schuldeputation saßen Schuldirektoren sowie Lehrkräfte, die es meisterhaft verstehen, ihre Interessen zu vertreten. Die Arbeiter könnten daran lernen, wie man ihre Rechte vertritt.

Stadttrat Fleischhauer meint, die Arbeiter gehörten nicht in diese Deputation. Nachdem die Genossen Bernstein und Kötter nochmals dieser Anschauung entgegengetreten waren, wurde die Vorlage einem Ausschuss überwiesen, dem die Genossen Bernstein, Kötter und Kops angehören.

Die Hausbesitzer- und Bezirksvereine wünschten, daß der Magistrat bei Straßenbenennung einheitliche Namen wählen und nicht ein und dieselbe Straßensucht mit drei Namen belegen möge. Der Magistrat erklärte, die Benennung der Straßen sei Sache der Polizei, die Stadtverwaltung werde nur gehört. Linicus (lib.) betonte demgegenüber, daß der Magistrat die Rechte der Stadt besser wahrnehmen sollte. Das drückte dem Oberbürgermeister Dominicus zu der Entgegnung, daß es gut wäre, wenn die Stadtverordneten die städtischen Rechte besser vertreten würden, die es häufig daran fehlen lassen. Hierauf folgte geheime Sitzung.

Gewerkschaftskommission. In der letzten Sitzung erstattete Genosse Hauffe den Bericht von der Berliner Gewerkschaftskommission. In längeren Ausführungen sowie an Hand eines reichhaltigen Zahlenmaterials legte er dar, daß es die leitenden Kreise verstanden haben, die Organisation auf der bisherigen Höhe zu erhalten, trotz der großen Krise und den damit gesteigerten Ansprüchen an Unterhaltungen. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Agitation nicht ruhen dürfe, bis auch der letzte Mann für unsere Ziele gewonnen sei. Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen.

Sodann richtete Genosse Petri an die Anwesenden einen Mahnruf, alles dafür einzusetzen, um den Verein Jugendheim zu stärken. Es könne keine Befriedigung hervorrufen, wenn von 2500 politisch und 8000 gewerkschaftlich Organisierten nur 300 dem Verein Jugendheim angehören. Man müsse danach streben, daß auch unsere Jugendlichen ein eigenes Heim bekommen und nicht mehr gezwungen seien, ihre Spiel- und Unterhaltungsabende fortwährend in anderen Lokalen abzuhalten. Die nachfolgende Diskussion ergab das volle Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten. Die Anwesenden verpflichteten sich, alles daran zu setzen, um durch Sammlungen recht bald ein eigenes Jugendheim zu schaffen. Beschlissen wurde, für diesen Zweck noch ein Flugblatt herauszugeben, das an die Werkstätten-Vertrauensleute gerichtet werden soll.

Vom Genossen Hauffe wurde noch bekanntgegeben, daß die vorgeschlagenen Beisitzer zum Versicherungsausschuß gewählt worden sind, während das von uns vorgeschlagene Kommissionsmitglied Hauffe an Stelle Kofante zum Arbeitsamt nicht betätigt worden ist. Vom Genossen Warden wurde Beschwerde geführt über verschiedene der neu gewählten Gewerbeprüfer, welche die stattfindenden Sitzungen nicht regelmäßig besuchen. Dieweil wurde Kenntnis genommen und beschlossen, in Zukunft der betreffenden Gewerkschaft davon Mitteilung zu machen.

Die freie Elternvereinsung hält heute Mittwoch, abends 9 Uhr, in den „Neuen Rathhäusern“, Reisingerstraße 8, ihre Vierteljahresversammlung ab. Wichtige Tagesordnung.

Lichtenberg.

Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen. Die Erzwahlen zur Stadtverordnetenversammlung, die am Sonntag für die dritte und am Montag für die zweite Abteilung stattfanden, zeigten folgendes Resultat: In der dritten Abteilung wurde mit allen abgegebenen Stimmen (421) Genosse Hans Hampf gewählt. In der zweiten Abteilung stimmten für Genossen Fritz Berger 94 Wähler, für den Mittelständler 108 und für den Kandidaten der Grundbesitzer 82, sodaß Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Mittelständler erforderlich ist. Bei der letzten Wahl war es den Bürgerlichen noch möglich, im ersten Wahlgang mit etwa 175 gegen 78 Stimmen das Mandat zu beizugehen; diesmal ist es trotz der Beschränkung der Wahlzeit (1 bis 6 Uhr abends) den Bürgerlichen nicht gelungen, das Mandat zu halten. Genossen! Rührt die Zeit bis zur Stichwahl aus, Sorge jeder für planmäßige Agitation, dann wird aus dieses Mandat der zweiten Abteilung durch die Sozialdemokratie erobert werden.

Ober-Schönheide.

Durch eine glänzende Wahlbeteiligung der 2. Abteilung am Montag wurde der Aufstieg der Mittelstandspartei abgewehrt. Es war betäubend anzusehen, wie die Angestellten der A. E. G. sich bemühten, den Großkapitalisten den Sieg zu erringen. Alles was von den großen Werken abhängig ist, mußte seine Stimme dem Exponenten der A. E. G. geben. Aber nur 78 Stimmen entfielen auf Herrn Realgymnasialdirektor Strohmeyer. Auf den von den Sozialdemokraten unterstützten Herrn Ladewig entfielen 163 Stimmen. Damit ist der Plan der A. E. G. durchkreuzt, den Einfluß unserer Genossen in der Gemeindevertretung zu brechen.

Röbenitz.

Stadtverordnetenversammlung. Mit einer reichhaltigen Tagesordnung hatte sich die letzte Sitzung vor den Ferien zu beschäftigen. Für den ausgeschiedenen Stadtverordneten Koad wurde Stadtverordneter Friedrich als Mitglied des Kuratoriums der städtischen Sparkasse gewählt. Wegen der Wiederwahl des Stadtverordneten Schneider als Schuldeputationsmitglied erhob ein Teil der

bürgerlichen Mitglieder Einspruch. An seiner Stelle wurde Seminarlehrer Rogge vorgeschlagen. Mit 25 gegen 11 Stimmen wurde Schneider wiedergewählt. — Der Verpachtung einer städtischen Forstparzelle an den Rent. Seidler, für die Dauer von fünf Jahren, gegen einen jährlichen Pachtpreis von 250 M. wurde nach kurzer Debatte zugestimmt. — Zu einer längeren Debatte führte der Antrag einer Anzahl Genossinnen, der verlangt, daß auch in diesem Jahre wieder eine Beihilfe für Ferienspiele bewilligt werde. Mit Rücksicht auf die hohen Ausgaben hatte das Komitee in dem Antrag gebeten, anstatt wie bisher 50 M., jetzt 100 M. zu bewilligen. Genosse Böhler machte darauf aufmerksam, daß in den letzten Jahren 162 M. Unkosten entstanden sind. Ein Teil der bürgerlichen Stadtverordneten erklärte, daß sie mit der Beihilfe nicht einverstanden seien. Derartige Spiele müssen durch die Schule veranstaltet werden, der man gern 150 M. dafür bewilligen wolle. Von unseren Genossen wurde darauf hingewiesen, daß die Zeit viel zu kurz sei, um die Spiele allein von der Stadt zu arrangieren. Auch mehrere bürgerliche Redner schlossen sich diesen Ausführungen an, so daß in der Gesamtabstimmung der Antrag unserer Genossen, dem Komitee 100 M. zu bewilligen, angenommen wurde. — Ohne Debatte wurde den Rechnungsabläufen der Straßenbahn und des Elektrizitätswerks für 1913 zugestimmt. Bei der Straßenbahn ist ein Defizit von 21 981,44 M. vorhanden. Der Verlust soll dem Reservefonds entnommen und als Vorbehalt geführt werden. Ueber den Fehlbetrag sagt der Bericht folgendes: „Das abgelaufene Geschäftsjahr stand unter dem Eindrucke rückläufiger Konjunktur, stillstehender Bautätigkeit und ungünstiger Witterung zu den Hauptverkehrszeiten. Die Betriebsentnahmen blieben hinter den gebotenen Erwartungen, die im Haushaltsplan festgelegt sind, zurück, während die Betriebsausgaben durch grundsätzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse aller in städtischen Betrieben Beschäftigten eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren haben.“ Befördert wurden 6 308 720 Personen. Das sind gegen das Vorjahr 605 560 Personen mehr. — Das Elektrizitätswerk hat dagegen einen Ueberschuß von 158 402,90 M. gebracht. — Zu einer längeren Aussprache führte der Bericht der Hypothekenkommission, der an die Kommission zurückverwiesen wurde. — Eine weitere Vorlage des Magistrats sieht die Bewilligung von 300 M. zur Einführung von Kursen für orthopädisches Turnen vor. Nach Berichten der Schulärzte leidet eine Anzahl von Schülern (35 Mädchen, 21 Knaben) an Hüftgelenksverkrümmungen. Die geforderten 300 M. sollen zur Anschaffung von Geräten dienen. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. — Ein Antrag des Bezugsvereins „Gemischter Chor“ um Gewährung einer finanziellen Beihilfe, damit künstlerische Veranstaltungen durchgeführt werden können, hatte in einer früheren Sitzung zur Einsetzung einer gemischten Kommission geführt. Das Resultat dieser Verhandlungen ist, daß künstlerische Veranstaltungen von der Stadt arrangiert werden sollen. Zur Durchführung des Programms soll eine gemischte Kommission eingesetzt werden. Die Wahl der Kommission erfolgt nach den Ferien. — Debatte wurde den Vorlagen des Magistrats, — Erwerb von Straßenland neben der Körnerstraße — und Bewilligung von 1675 M. an den Wasserfiskus zugestimmt. — Ein dringlicher Magistratsantrag, zur Beschaffung von Schläuchen 500 M. zu bewilligen, um in den Kolonien Uthenhorst und Wendenschloß Einrichtungen für erste Hilfe bei Feuersgefahr zu schaffen, wird ebenfalls angenommen.

Zehlendorf (Wannseebahn).

Ein tödlicher Unglücksfall hat sich gestern nachmittag auf der Potsdamer Chaussee zugetragen. Der in der Koonstr. 7 in Grob-Vichtersfelde wohnende Tischlermeister J. Gumtau hatte eine Wohnungseinrichtung nach Potsdam zu liefern, die gestern in einem großen Wagen nach dem Bestimmungsort transportiert werden sollte. Das Fuhrwerk führte der Kutscher Richard Hainiger aus der Chausseestraße 58 in Vichtersfelde, der in einem Fuhrgeschäft angestellt war, das für den Transport die Pferde gestellt hatte. Bei dem an der Potsdamer Chaussee gelegenen Restaurant Rodow begegnete dem Gumtauschen Fuhrwerk ein anderer großer Wägelwagen, der von Potsdam kam. Da die Chaussee zum größten Teile, insbesondere an jener Stelle, nach der einen Seite zu außerordentlich abgerundet ist und Hainiger die Gefährlichkeit dieses Umstandes für schwere Lastwagen aus Erfahrung genau kannte, so rief er den Führer des ihm entgegenkommenden Wagens zu, doch zu halten und ihn vorbei zu lassen. Der andere Kutscher wollte sich jedoch darauf nicht einlassen, sodaß sich Hainiger schließlich gezwungen sah, seinerseits weit nach rechts auszuweichen. Dabei legte sich der Lastwagen an der außerordentlich abgegrägten Seite des Weges so sehr nach rechts hinüber, daß sich die Ladung verschob und der Wagen umstürzte. Hainiger geriet dabei unter die Möbel und trug schwere äußere und innere Verletzungen davon. Die Lenker und Insassen einiger vorüberkommender Fuhrwerke befreiten den Verunglückten aus seiner entsetzlichen Lage und benachrichtigten die in der Nähe belegene Schlächterei Heilandt, von der sofort ein Arzt hinzueilte, der dem Schwerverletzten die erste Hilfe zuteil werden ließ. Der Verunglückte, der schwere innere Verletzungen erlitten hatte, verstarb jedoch unter den Händen des Arztes, noch ehe ein Krankenwagen zur Stelle war. Der Begleiter des Verstorbenen, der Arbeiter Braun, kam wunderbarerweise ohne Verletzungen davon. Der getötete Kutscher Hainiger hinterläßt eine Frau und fünf Kinder in den dürftigsten Verhältnissen.

Spandau.

Mit den Kinder-Ferienspielen, die in diesem Jahre der sozialdemokratische Frauenverein zum erstenmal veranstaltet, haben sich die Stadtverordneten am Donnerstag zu beschäftigen. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck, der mit diesen Ferienspielen verfolgt wird, hatte sich der Verein mit dem Erwerb von freien Straßenbahnfahrten an den Magistrat gewandt, aber einen kurzen ablehnenden Bescheid erhalten. Im Gegensatz hierzu empfiehlt der siebente Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung, den Magistrat zu ersuchen, eine Beihilfe unter der Voraussetzung zu gewähren, daß keine politischen Zwecke mit den Ferienspielen verfolgt werden. Daß letztere Befürchtung hinsichtlich ist, geht schon aus dem Schreiben der Frauen an den Magistrat und die Stadtverordneten hervor. Es werden demnach alle Kinder, die sich melden, zu den Ferienspielen angenommen, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit der Eltern. Auf 25 bis 30 Kinder kommen zwei Frauen zur Beaufsichtigung. Da nun auch einige als Samariterinnen ausgebildete Frauen sich an der Beaufsichtigung der Kinder beteiligen, so können die Eltern ihre Kinder unbesorgt an den Ferienspielen beteiligen lassen. Die

Spiele beginnen am Montag, den 6. Juli. Alles weitere über den Treffpunkt der Kinder usw. wird noch bekanntgegeben.

Notizen.

Die Arbeiterbibliothek ist nach nunmehr beendeter Inventur vom Donnerstag, dem 2. Juli ab, wieder geöffnet. Die Ausgabe der Bücher erfolgt wie bisher an jedem Donnerstag und Sonnabend in der Zeit von 8 bis 9 Uhr abends im Sengerischen Lokal, Breitenstraße 31. Zur unentgeltlichen Entnahme von Büchern berechtigt ist jede gewerkschaftlich oder politisch organisierte Person, die sich durch das Mitgliedsbuch legitimieren kann.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Mariendorf. Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Kaiserstraße 17/19.

Tempelhof. Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Gemeindebesitzungsraum, Dorstr. 42.

Göhen-Schönhausen. Donnerstag, den 2. Juli, abends 7 Uhr, im Verwaltungsgebäude, Hauptstr. 50.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Veranstaltungen.

Sechster Wahlkreis. Am Donnerstag, den 2. Juli, veranstalten die Frauen der 13. Abteilung ein Kaffeeloch bei Lindenbaum in Pöhlentor am Spandauer Schiffahrtskanal. Kege Beteiligung ist erwünscht.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Sprechstunde —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 11 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz ist ein Buchchen und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Stille Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

N. W. 100. Zwischen den Städten New York und New Jersey ist jetzt eine Brücke im Bau. Gesamtlänge 4800 Meter. Die nächstgrößere Brücke ist die Wilsonsbrücke in der Schweiz mit 3500 Meter. Die Östliche Brücke in Kairo mit 3220 Meter. Die Landbrücke mit 3287 Meter.

T. 5. Nach der letzten Volkszählung 1910: 931 065 Einwohner.

R. W. Ein letztes Versehen zu diesem Zweck ist uns nicht bekannt.

Stettin 100. 1. Stettin, Große Oderstraße 18/20, 2. Rehn.

R. S. 15. Verein für soziale Kolonisation Deutschlands, Jochenstr. 23. — **W. B. 101.** Darüber sind sich selbst die Fachleute noch nicht einig. Noch weniger können wir uns annähernd, ein endgültiges Urteil abzugeben. — **W. G. 8888.** Sie müssen sich von einem Fachmann beraten lassen. — **N. R. 17.** Es gibt viele derartige Festungen.

S. Adreßbuch Bd. 2 Teil 2. Durch Nachfrage bei dem Amt der gemischten Gemeinde. — **H. S. 31.** Grundriss: Sie sich beim Ratier-Patenamt, Berlin, Gütisiner Straße 97-103. — **W. R. 21.** Wir glauben nicht daran. — **2 Wettstein.** 1. Berlin SW 11, Reimertstraße 3, 2 u. 3. Bundesorgan des Ammungsverbandes Deutscher Gewerkschafter. — **N. R. 12** und **Tr. B. 70.** Wenden Sie sich an die Stützungsdeputation des Magistrats, Berlin, Volkstraße 16. — **N. 101.** Gemeindearbeiterversverband, Berlin, Engelwer 15. Alles Rätzer erfahren Sie daselbst. — **Charlottenburg 2.** 1. und 3. Rehn, 2. und 4. Rehn.

Kritischer Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.)

Montag, den 30. Juni. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg M.; Ochsenfleisch Ia 72-84, da. IIa 65-71, da. IIIa 57-66; Bullenfleisch Ia 70-75, da. IIa 62-66; Rülbe, fett 45-50, da. mager 35-45, freier 60-65, da. holl. 50-60; Bullen, fett 45-60, Rindfleisch: Doppelpacker 107-117; Rindfleisch Ia 88-100, da. IIa 72-82; Rinder ger. 42-58. Hammelfleisch: Hammelfleisch 90-92; Hammel Ia 77-82, da. IIa 69-76, da. austral. —; Schafe 76-80. Schweinefleisch 52-57. — Eier: Landeier Schod 3,50-3,80; Trüfleier 4,00-4,30. — Butter: Röhrebutter per 50 kg 90-100; Landbutter 70-80. — Gemüse: inländisches: Ahabarben, 100 Bund 1,75-2,50, da. Heißer 2,00-2,25; Kartoffeln, magnum bonum 50 kg 4,00-4,25, Bohlenmann 3,50-3,75, runde, weiße 3,50-4,00; Daberische 3,75-4,00; Porree, Schod 0,75-1,00; Spinat 50 kg 5,00-7,00; Erbsen 3,00-12,00; Röhren, Schodbund 1,25-1,50; Champignons 50 kg 30,00-35; Röhren, Schod 0,60-0,80; Wirtingsohl, rein, 100 Stück 0,00-0,00; da. Heißer Schod 4,00-7,00; Blumenkohl, Erlicher 100 Stück 10,00-20,00; Reccretisch, Schod 3,50-14,00; Petersilienmangel, neue, Schodbund 1,00-2,00; Radieschen 0,50-1,00; Salat, Schod 1,00-2,00; Zwiebelschodbund 0,70-1,00; Tomaten: 50 kg 30,00; Pfefferlinge 25-30; Weißbohnen 50 kg 10,00-12,00. Ausländisches: Kartoffeln, famor, 50 kg 12,00-14,00, da. Katala, neue 10,00-13,00, da. ital. lange, neue 7-10,00, da. italienische runde, neue 5,00-10,00, da. ungarische 7,00-8,00; Tomaten kanarische, Riste 2,00, da. kanarische 50 kg 4,00-12,00, da. französische 10,00-12,00; Blumenkohl, holländischer Ia 100 Stück 10,00 bis 25,00, da. IIa 5,00-8,00; Zwiebeln, ägyptische 50 kg 18,00-20,00, da. ital. 11,00-16,00; Gurken, holl. 100 Stück 4,00-9,00, da. Einlege-, holl. Schod 3-4; Bohnen, grüne, ital. 50 kg 6,00-12,00, da. französische 14,00 bis 15,00, da. ital. Bestel ca. 5 kg 1,00-1,20, da. ung. Bestel 0,20-1,00; Wachbohnen, italienische 50 kg 25,00-28,00. — Obst und Gemüse: Äpfel, kirchen 50 kg Thüringer 7,00-10,00, schlesische 8,00-14,00, Berberche 8,00-12,00, holländ., famor 14,00-18,00, ung. Raiten 30,00-40,00; Äpfel, australische, Riste 3,00-18,00. Beeren, holländische, 50 kg 16,00-20,00, Berberche 10,00-20,00, Erdbeeren 15,00-25,00, Heidelbeeren 25,00-30,00, Waldbeeren 50,00-70,00; Stachelbeeren, ungar. holl. 8-9, da. holländ. 8,00; reife, holl. 14-20; Himbeeren, 50 kg 18-20; Johannisbeeren, hollische 50 kg 10,00-15,00; Blaubeeren 20,00-23,00; Äpfel, holländische 24,00-28,00; Birnen, holländische 16,00-20,00; französische 14,00-18,00; Pfäumen, italienische 10,00-25,00; Schokolade, italienische 10,00-14,00; Bananen, Jamaica 18,00-21,00, Jamaika 15,00-21,00; Erdnüsse 28,00-30,00; Ananas 75,00-100,00; Zitronen, Messina 300 Stück 8,00-12,00, Messina 300 Stück 7,50-11,00, Messina 150 Stück 6,00-10,00.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerbau, mitgeteilt vom Berliner Wasserbauamt

Wasserstand	am 29. 6.	am 28. 6.	Wasserstand	am 29. 6.	am 28. 6.
Bremel, Müst	83	+1	Saalt, Graditz	114	+1
Bregel, Unterburg	42	-4	Dabel, Spandau ¹⁾	44	+1
Beißel, Thon	176	+8	Stathow ²⁾	38	+1
Ober, Rathow	101	-7	Spree, Spremberg ³⁾	76	+1
• Krossen	63	-5	Beeslow ⁴⁾	69	+1
• Frankfurt	88	-7	Weser, Wänden	182	+1
Wartitz, Schimm	—	—	Wänden	204	+1
• Landberg	31	-3	Rhein, Maximiliansau	552	+1
Reze, Borsdamm	94	-2	• Raub	352	+1
Elbe, Leimeritz	17	-16	• Rön	371	+1
• Dresden	131	-7	Redar, Döllsbrom	138	+1
• Bardo	139	-8	Rain, Danau	163	+1
• Wagbedurg	116	+2	Rosel, Arter	95	+1

¹⁾ + bedeutet Hoch, — Fall, — ²⁾ Unterpegel.

In der Sommerfrische

leisten die beliebtesten, praktischen **MAGGI'S** Erzeugnisse ausgezeichnete Dienste.

Maggi's Würze — Maggi's Suppen — Maggi's Bouillonwürfel

Verlangen Sie aber ausdrücklich **MAGGI'S** Erzeugnisse.

Allgemein-Verchiedenes

GARBÁTY CIGARETTEN Qualität

Manoli-Zigaretten Dandy 3 Pf

FREDY HARRY WALDEN Cigaretten

Ben Schira Cigaretten

MAL-KAH company

Muratti-Cigaretten

Syowaika Cigaretten

NADDA-Cigaretten

Raucht Herbstoll Cigaretten

SUROLO -ESSIG überall z. haben

Arbeiter-Berufskleidung

Auto-Fahrerclub

Auto-Technikum

Bade-Anstalten

Admiralsgarten-Bad

Arkon-Bad

Bad Al-Moabit 104

Bad Borsé

Central-Bad

Diana-Bad

Kaiser-Friedrichs-Bad

Kur-Bad Treptow

Lindenbad

National-Bad

Naturheilbad

Bad Ostend

Original Lohtann-Bad

Passage-Bad

Reform-Bad

Schiller-Bad

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Phänomen MONA LISA

Bäcker- u. Konditoreien

Oskar Kank's Brotbäckerei

F. Hanks, Vert. u. M. K. Mariebergstr. 7

Bernh. Jahn, Residenzstr. 78, T. 592

Paul Jarrusch, Sprengelstr. 32

Jendreyko, Linnéstr. 10

O. Jenke, Libanstr. 1

F. Klesowitzer, Schillingstr. 15

K. Kluck, Rindfleischstr. 15

Bäcker- u. Konditoreien

K. Kleiner, Schulstr. 103

Max Kneiff, Landsh. Allee 29

F. Knecht, Landsh. Allee 29

Paul Köberich, Wilmsh. Allee 35

A. Koschke, Sparrstr. 4

Josef Kroll, Wilmsh. Allee 35

Alb. Kratky, Cadinerstr. 19

F. Kretschmar, Bykstr. 7

Landr.-Bäck. Kröcher, Silesienstr. 35

C. Kunze, Liebigstr. 1

Karl Kunter, Tarnitz u. Altkönigs

Max Köhl, Triftstr. 9

Felix Kynast, Dänenstr. 3

Ew. Liesegang, Danzigerstr. 42

Adolf Lindo, Lichtenh. Wilmsh. Allee 75

Bäcker- u. Konditoreien

Carl Lindenberg, Lichtenh. Allee 4

H. Lühs, Reichsstr. 64, Kassestr. 12

F. Lutzmann, O. U. G. Allee 29

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Bierbrauerei, Bierhölz. Brauerei Bötzw

W. Adeltung & A. Hoffmann

Berliner Bock-Brauerei

Oswald Berliner

Ender's Brauerei

Brauerei Königstadt

Groterjan

C. Habels Brauerei

Goldbier

Weissbier - Caramelbier

Löwen-Brauerei

Münchener Brauhaus

Schloßbräu-Flaschenbier

Trinki Wanninger Bier

Weissbier, C. Breithaupt

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham

Bandagen, Gummivarren

M. Pech

Gebrüder Groh

August Holtz

Gebrüder Manns

F. HAGEN

W. Hied, Butterbroddlg.

Kosmalla, E., 4 Detail-Geschäfte

„Nordstern“ „Mercur“

Paul Reinke

Schröter, R.

Gust. Schulze & Sohn

Gebr. Siebert

Uhly & Wolfram

Vereingte Pommersche Meiereien

C. F. Wienstruck

Butterfedern, Betten

Blumen und Kränze

Fordern Sie

Kakao und Schokolade Wesenberg

Drogen und Farben

W. Almer, Mülchstr. 24

Otto Belig

G. Brucklacher

Carl Jung, Stromstr. 21

Carl Fagel, Wilmsh. Allee 63

G. Wernicke

Essigfabriken

Glasgow & Schwabe

Timmer-Essig

Fahrräder, Nähmaschinen

Otto Heinze, Brückenstr. 6

Fische, Conerven

Fleisch- u. Wurstwaren

R. Bachmann

W. Beck

Fleisch-Verkaufshalle

Oskar Gabler

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich b. Einkäuf.

Th. Klapper, Ackerstr. 107

Rob. Lindner, Niemestr. 8

G. A. Müller

A. Möbes Nchf.

Otto Prause, Dresdenerstr. 67

Paul Seidel, Schönhaus Allee 80

Otto Schreiber

Fähring, Fleisch- u. Wurst-Fabrik

Tschornher, Straßmannstr. 2

G. Vettin

Haarartikel

Haus- u. Küchengeräte

Herrn-Artikel

Herrn- u. Knabengard.

J. Baer

Fabrich & Co.

Holzschuh-Pantinentfabrik

Haut beim Hutmacher

Meierei C. Bolle

Kaufhäuser

Paul Falkenstein

Kohlen, Koks, Holz, Briketts

Kolonialwaren

Göhler-Honig

Hakenkamp & Neumann

K. Jahnke

M. Krügers Speiseöl

Konzerthaus, Wirtschaft

Restaurant und Café

Kurz, Weiß, Wollewaren

Mehhandlungen

Bethke, Georg

Prese, Ernst

Gaede, Otto

Korn, Hugo

W. Lau, Ch. Krumme Str. 54

Soldatenmißhandlungen vor einem Zivilgericht.

Der Prozeß gegen die Genossin Rosa Luxemburg wurde gestern fortgesetzt. Als bald nach Eröffnung der Sitzung erhielt der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, Berlin, das Wort zur Präzisierung des Wahrheitsbeweises für die in der Freiburger Rede der Genossin Luxemburg enthaltenen Worte:

„Was auch in Reich passiert ist — eins ist klar: Es ist sicher eines jener Dramen, die tagaus, tagein in den deutschen Kasernen sich abspielen und bei denen das Stöhnen der Beteiligten nur selten an unsere Ohren gelangt.“

Der Verteidiger führt unter Ueberscheidung der schriftlich fixierten Gemeintheoreme aus, was die auf Freitag geladenen, in Berlin wohnenden Zeugen bekunden sollen.

Zeuge Diefenbach, der 1902 bis 1903 als Einjährig-Freiwilliger in einem westfälischen Artillerie-Regiment gedient hat, soll bekunden, daß die Soldaten durch Unteroffiziere häufig mißhandelt wurden. **Christen, Büsse, Säbelhöhe** und auch **Schläge mit der Reiterteig** geschahen täglich. Ein Sergeant prügelte systematisch, ein Leutnant hat öfter und ein Major einmal Soldaten geohrfeigt. Beschwerden unterblieben aus Angst.

Zeuge Arzt Dr. Rosenthal soll bekunden, daß bei einer Übung 1893 in Weichsel sein Tag ohne Mißhandlungen

verging. Der Zeuge bot dem Unteroffizier **Reichle** an, ihm eine Woche hindurch allen Schnaps zu bezahlen, den er trank — das war nicht wenig —, wenn er einen ganzen Tag nicht prügelte. Reichle lehnte das mit der Begründung ab,

er müsse sich erst jeden Morgen munter wägeln.

Auch die anderen Unteroffiziere haben dazwischen geprügelt.

Zeuge Dr. Karl Liebtrecht hat 1883 bis 1894 beim Garde-Panzer-Bataillon gedient und soll bekunden, daß zwei Sergeanten täglich mit der Faust und dem Seitengewehr Soldaten mißhandelten. Auch der Zeuge selbst sei von einem Unteroffizier mit dem Seitengewehr geschlagen worden. Die Mißhandlungen haben davon abgesehen, Weisworte zu führen, weil sie Angst hatten. Bei einer

Verlehrung über das Beschwerderecht habe ein Sergeant erklärt: „Es gibt auch ein so genanntes **Reiswörterrecht**. Es hat sich auch einmal über einen Unteroffizier beschwert; der triegte 3 Tage, der Soldat kam aber bald in die Arbeiterabteilung.“

Zeuge Rechtsanwalt Dr. Siegfried Rosenfeld, der 1898—99 im 1. Garde-Regiment gedient hat, soll tägliche Mißhandlungen von Soldaten durch Unteroffiziere, auch

Hausschläge ins Gesicht

während bei der Instruktionsstunde, Schleiferzeiten, dauernde Aniegeugen mit Gewehrtretern bis zum Umfallen bekunden, weiter, daß in den Anzügen vorhandene Risse mit Gewalt vergrößert und von den Unteroffizieren höhnisch erklärt wurde, daß sich jetzt das Zusammen lohne. Hunderte Male sah der Zeuge gewaltsames Aufbrechen des Helmes, wenn dieser nicht richtig sah, und Zerren an den Schuppenfedern, so daß die Soldaten rote Köpfe bekamen. Besonders **Elßner** und **Lothringer** wurden viel mißhandelt und häufig als verfluchte Franzosenköpfe, Franzosenschädel usw. beschimpft. Vor Beschwerden wurde von den Unteroffizieren gewarnt und für diesen Fall noch ärgerer Behandlung in Aussicht gestellt.

Zeuge Wölling, der 1897—99 in Raitenburg diente, wurde von einem Offizier geschlagen, als ihm eine vorher nicht eingübliche unparaphensmäßige Übung nicht gelang. Er soll auch geradezu

ekelhafte Schimpfworte

bekunden, ebenso Mißhandlungen durch Offiziere und daß, als er dem Adjutanten zu Protokoll vernommen wurde und die Mißhandlung angab, der Adjutant von der Mißhandlung nichts wissen wollte und erklärte, der Soldat habe noch viel zu wenig bekommen.

Zeuge Koch, der 1900 in Posen gedient hat, ist von einem Sergeanten fürst mit mehreren **Rameraden** so sehr mißhandelt und geschult worden, daß er sich zur **Flucht** entschloß, da Mißhandlungen und Beschwerden zwecklos waren, sogar noch seine Lage verschlechterten. Er wird zahlreiche **Hausschläge** unter das Kinn bekunden.

Zeuge Jaekel, der 1886 gedient hat, wird schwere Mißhandlungen, die Blutungen zur Folge hatten, Anspucken von Soldaten durch Vorgesetzte, Schemeltreden bei glühendem Ofen bekunden, weiter ordinäre Schimpfereien von Offizieren, von denen einer einen **torpediert** und geistig schwachen Soldaten den Kopf bis an den Hals in den Schnee stecken ließ und diese Prozedur zu seiner Freude durch zwei Soldaten ausführen ließ. Dieser Leutnant habe auch den Säbel zwischen den auf den Rücken gebundenen Händen des Soldaten so durchgesteckt, daß sich die Spitze in die Aniecheln einbohren mußte, und dann kommandierte er langsamen Schritt.

Der Zeuge Springer, 1902—03 Einjährig-Freiwilliger in Köln, hat erlebt, daß ein **Musketier**

bei 22 bis 23 Grad Kälte in eine **Badewanne** mit kaltem Wasser steigen und sich von mehreren **Musketieren** mit der Bürste bis zum **Bluten** abwischen lassen mußte. Der Zeuge sollte sich daran beteiligen, verweigerte die Ausführung eines solchen moralwidrigen Befehls, worauf ihm der Unteroffizier mit **Melung** drohte. In diesem Augenblick wurde

der **Mißhandelte ohnmächtig**.

Da der **Frühstückspanne** mußten die Soldaten in Aniegeuge mit präsentiertem Gewehr bis zur Erschöpfung stehen. Als einige **Waganten**, lachte sie der Unteroffizier **Menz** aus. **Büsse** und **Tritte** wurden beim **Erzieren** angewandt, ein **Leutnant** **Freidrich** **Geiß** nannte die **Elßner** **Wodes**, **Franzosenköpfe** und **Franzosen**. Ein **Hauptmann** v. **Waldmeister** **Felix** hetzte die alten Leute gegen die **Rekruten**, wenn der **Parademarsch** nicht **Klappte**. Der Zeuge hat täglich Mißhandlungen gesehen.

Zeuge Koppin, der 1895—97 gedient hat, hat gesehen, wie die **Rekruten** die **Studen** mit der **Jahnbürste** ausfeigen, auf die **Spinde** **Heitern**, unter den **Wetten** **Vandratschen**, im **Kohlen**-**stein** **Reht** üben mußten und mit

Kloppschüssen geschlagen

wurden, namentlich nachts von den alten Leuten. Offiziere und Unteroffiziere duldeten die Mißhandlungen durch die alten Leute. Der Zeuge meldete einen solchen **Uebersall**, aber vergebens. Ein **Offizier** schlug beim **Unterricht** mit **gebalteter** **faust** **Rekruten** ins **Gesicht**.

Zeuge Nizer, der 1892—94 in **Reh** bei einem bayerischen Regiment gedient hat, soll bei einem daneben lagernden preussischen Regiment ständig **Soldatenmißhandlungen**.

Zeuge v. Göl hat 1894—96 in **Leipzig** gedient. Bei **Erwähnung** dieses **Falles** **unterbricht** der **Vorsitzende**: „Ich dachte, die **Beweisanträge** bezögen sich nur auf die **preussische** **Armee**.“ — **Verteidiger**: Die **Angeklagte** hat von den **Dramen** in den **deutschen** **Kasernen** **gesprochen**. — **Erster** **Staatsanwalt** **Hagemann**: Der **Strafantrag** ist aber nur für **Preußen** **gestellt**. — **Verteidiger**: Das **tut** **nichts**, der **Zeuge** soll eben auch **sächsische** **Soldatenmißhandlungen** **bekunden**. — **Erster** **Staatsanwalt** **Hagemann**: Da **sich** der **Strafantrag** nur auf **preussische** **Truppen** **bezieht**, dürften **solche** **Vernehmungen** nicht **zugelassen** **werden**. — **Vorsitzender** **Landgerichtsrat** **Dr. Seligmann**: Wir **nehmen** **jetzt** **nur** die **Anträge** **entgegen**, über **ihre** **Zulässigkeit** **werden** **wir** **später** **entscheiden**. — **Erster**

Staatsanwalt Hagemann: Ich halte auch die **Entgegennahme** für **unzulässig** und **beantrage** **Gerichtsbeschluß**. — **Verteidiger** **Dr. Rosenfeld**: Das **habe** **ich** **doch** **noch** **nicht** **erlebt**, daß **sich** die **Staatsanwaltschaft** **jogar** **dagegen** **wehrt**, daß **das** **Gericht** **Anträge** der **Verteidigung** überhaupt **entgegennimmt**. Das **widerpricht** **völlig** **allem** **Recht** und **Gesetz**. —

Nach kurzer **Beratung** **beschließt** das **Gericht**, daß **zurzeit** **kein** **Anlaß** **vorliegt**, diese **Beweisanträge** der **Verteidigung** **nicht** **entgegennehmen**.

Verteidiger **H. A. Dr. Rosenfeld** fährt nun in der **Stellung** seiner **Beweisanträge** **fort**. Der **Zeuge** **v. Göl** soll **besonders** die **Erfolgslosigkeit** **von** **Beschwerden** **bekunden**.

Zeuge Drescher, der 1906—08 in **Raitenburg** **gedient** hat, soll bekunden, wie **Soldaten** durch **systematische** **Mißhandlungen** von **Unteroffizieren** und **alten** **Leuten** **krank** **gemacht** **wurden**.

Zeuge Germann, der 1885—88 in **Brenzhan** **gedient** hat, wurde vom **Leutnant** **Erler** mit der **faust** ins **Gesicht** **geschlagen**, daß ein **John** **blutz** und **lose** **wurde**. **Ueberrfälle** **müßiger** **Rekruten**, denen die

„**Kompagnieliebe**“ **juteil** **wurde**; bei **Nacht** **durch** **alte** **Leute**, **waren** **an** der **Tages**-**ordnung**. Der **Zeuge** **selbst** **wurde** **klugig** **geprügelt**, **seine** **Meldung** **aber** **nicht** **weitergegeben**. **Musketier** **Hempel** **kam** **eines** **Tages** **zu** **spät** **in** die **Kasernen**, der **Feldwebel** **erklärte** der **Kompagnie**, von **einer** **Beitmeldung** **dieses** **Schwines** **an** den **Hauptmann** **Abstand** **zu** **nehmen**, **aber** **man** **sollte** **ihm** **die**

„**Kompagnieliebe**“ **geben**. Als **der** **Dienst** **beendet** **war**, **erschloß** **sich** **Hempel** **mit** **seinem** **Dienstgewehr**.

Der **hingugerufene** **Oberstabsarzt** **sagte**: „**Mein** **Sohn**, **Du** **hast** **gut** **getroffen**.“ **Ein** **in** **Diebstahlsverdacht** **stehender** **Soldat** **Wolfsmann** **wurde** **von** **den** **alten** **Leuten** **geschlagen**, **bis** **er** **eingehend**, **der** **Dieb** **zu** **sein**. Der **Zeuge** **selbst** **wird** **eigene** **schwere** **Mißhandlungen** **bekunden**. **Durch** **die** **Bitten** **eines** **Unteroffiziers** **ließ** **er** **sich**, **obgleich** **er** **infolge** **der** **Mißhandlungen** **ins** **Lazarett** **mußte**, **von** **Weitermeldung** **abhalten**. **Ein** **ins** **Lazarett** **eingelieferter** **polnischer** **Musketier** **konnte** **von** **den** **Rekruten** **erst** **durch** **Drohung** **mit** **Strafstoß** **und** **mit** **Arrest** **wegen** **Weggehen** **eines** **Vorgelegten** **dazu** **gebracht** **werden**, **mitzuteilen**, daß **ihm** **ein** **Korporal** **geschlagen** **und** **ihm** **angefordert** **hätte**, **dem** **Arzt** **zu** **erklären**, **er** **sei** **von** **der** **Treppe** **gefallen**. Der **Unteroffizier** **bekam** **dann** **6** **Monate** **Gefängnis** **und** **Degradation**. **Ein**

Erfahrungserweis **warf** **sich** **vor** **den** **Eisenbahnszug**, **ein** **anderer** **ertränkte** **sich** **weil** **sie** **die** **Mißhandlungen** **des** **Unteroffiziers** **Hübner** **nicht** **mehr** **ertragen** **konnten**.

Zeuge Jechle, der 1908—10 in **Wittenberg** **gedient** hat, wurde vom **Unteroffizier** **mit** **dem** **Seitengewehr** **so** **auf** **die** **Finger** **geschlagen** **daß** **es** **blutete**. **Nach** **etwa** **einer** **Viiertelstunde** **fragte** **der** **Unteroffizier**:

„**Was** **haben** **Sie** **denn** **da?**“ **Als** **der** **Zeuge** **antwortete**, daß **ihm** **der** **Herr** **Unteroffizier** **darauf** **gebanen** **habe**, **antwortete** **der** **Unteroffizier**: „**Sie** **sind** **wohl** **ver**-**irrt** **geworden**, **was** **hüten** **Sie** **sich** **ein**, **ich** **habe** **Sie** **überhaupt** **nicht** **gehört**.“ **Aus** **Angst** **hat** **der** **Zeuge** **Meldung** **unterlassen**. ... **Der** **Hauptmann** **ordnete** **bei** **großer** **Kälte** **an**, daß **nur** **in** **der** **Kasernen** **geübt** **und** **nur** **eine** **halbe** **Stunde** **draußen** **exerziert** **werden** **sollte**. **Darauf** **mußten** **die** **Soldaten** **eine** **halbe** **Stunde** **im** **Freien** **stehen**. **Der** **Zeuge** **war** **dermaßen** **erfroren**, daß **ihm** **das** **Gewehr** **hinfiel**. **Deshalb** **belah** **ihm** **der** **Unteroffizier**, **eine** **halbe** **Stunde** **länger** **stehen** **zu** **bleiben**. **Dann** **wurden** **die** **Soldaten** **durch** **Laufschritt** **in** **Schneise** **gebracht** **und** **mußten** **darauf** **10** **Minuten** **in** **der** **Kälte** **stehen**. **Ein** **wegen** **Mißhandlung** **berurteilter** **Unteroffizier** **erzählte** **den** **Zeugen**, **in** **der** **Berufungsverhandlung** **seine** **Aussage** **abzuschwächen**.

Zeuge Martens, der 1907—09 in **Allenstein** **gedient** hat, wird bekunden, wie die **Unteroffiziere** die **Soldaten** **sich** **in** **schmutziges** **Giswasser** **und** **Jause** **legen** **ließen**. **Leutnant** **Müller** **hat** **wiederholt** **Soldaten** **geohrfeigt** **und** **geschelt**:

„**Ihr** **habt** **das** **Recht** **und** **die** **Pflicht**, **Euch** **vor** **kommendenfalls** **zu** **beschweren** — **aber** **drei** **Tage** **später** **sieht** **Ihr** **im** **Loch**.“ **Ein** **Hauptmann** **forderte** **die** **alten** **Leute** **vor** **der** **Front** **auf**, **doch** **die** **Bümmels** **zu** **erziehen**.

Zeuge Drewni, der 1909—11 in **Krotoschin** **diente**, soll ähnliche **Schänderien** **durch** **alte** **Leute** **und** **Vorgesetzte** **bekunden**.

Zeuge Lehmann, der 1899—1900 in **Königsberg** **diente** soll **abgeschwächte** **Schimpfereien** **und** **Mißhandlungen** **bei** **Zielübungen** **bekunden**. **Als** **aufsehende** **Paschanten** **diese** **Mißhandlungen** **demerkten**, **rief** **der** **Feldwebel**:

„**Wenn** **die** **verfluchten** **Sozialdemokraten** **da** **nicht** **herunterfahren**, **würde** **ich** **Euch** **in** **die** **Presse** **hauen!**“ **Aus** **Angst** **wurde** **nichts** **gemeldet**. **Die**

Artillerie **fuhr** **auf**, **d. h.** **alte** **Leute** **mißhandelten** **die** **Rekruten**, **schlugen** **sie** **auf** **den** **nackten** **Körper** **mit** **Peitschen** **oder** **Änütteln**.

Zeuge Kercher, der 1905—07 in **Köpenburg** **diente**, soll wissen, daß **Rekruten**, die **der** **Unteroffizier** **mit** **dem** **Seitengewehr** **so** **auf** **die** **Finger** **geschlagen** **hätte**, daß **sie** **in** **ärztliche** **Behandlung** **gehen** **mußten**, **von** **dem** **Unteroffizier** **gelobt** **wurde**, **sie** **sollten** **doch** **angehen**, **se** **hätten** **sich** **die** **Finger** **gestemmt**. **Das** **sei** **auch** **angegeben**, **der** **Arzt** **merkte** **aber**, daß **die** **Verletzung** **andere** **Art** **sei** **und** **erstattete** **Anzeige**. **Ein** **Rekrut** **sei** **von** **einem** **Unteroffizier** **in** **der** **Stube** **so** **mißhandelt**, daß **er** **weinend** **sagte**, **wenn** **ihm** **das** **in** **Zivil** **passiert** **wäre**, **hätte** **er** **dem** **Arzt** **den** **Sädel** **eingehauen**; **er** **schämte** **sich**, **überhaupt** **zu** **sagen**, **was** **geschehen** **war**. **Ein** **odlicher** **Feldwebel**, **v. Wiloslaw**, **habe** **den** **Zeugen** **unter** **das** **Kinn** **gestoßen**, **daß** **er** **drei** **Schritte** **zurücktaumelte**.

Zeuge Wagner hat 1906—08 in **Mendenburg**, **dann** **in** **Allenstein** **gedient**, wurde vom **Unteroffizier** **mit** **dem** **Gewehr** **ins** **Kreuz** **geschlagen**. **Die** **ganze** **Korporalschaft** **mußte** **zwei** **Leute** **mit** **Schneerbüchsen** **und** **kaltem** **Wasser** **abkürzen**.

Zeuge Dybke hat 1900—1902 in **Posen** **gedient**. **Er** **soll** **besonders** **Schimpfereien** **von** **Offizieren**, **Mißhandlungen** **durch** **alte** **Leute** **bekunden**, **was** **man**

„**vom** **heiligen** **Geist** **beschotten**“ **oder** **„der** **alte** **Frisch** **kommt** **über** **uns**“ **nannte**. **Der** **Major** **rief** **beim** **Bataillonserzieren**: **Habe** **ich** **denn** **keine** **alten** **Leute** **mehr** **im** **Bataillon**? **Sofort** **wurden** **die** **Rekruten** **getreten**. **Einer** **der** **alten** **Leute** **sagte** **dem** **Zeugen**, **„siehst** **Du** **Jungken**, **das** **ist** **der**

Schladtruf **vom** **Major**, **das** **war** **letztes** **Jahr** **gerade** **so!**“ **Zeuge Guckte** hat 1909—11 in **Thorn** **gedient**. **Einem** **Soldaten**, **der** **sich** **beschwert** **hatte**, **sagte** **ein** **Sergeant** **zu**:

„**Du** **hast** **Dich** **beschwert**, **Du** **bist** **ja** **nach** **ein** **Jahr** **hier**, **Du** **werdest** **wir** **es** **zeigen!**“

Zeuge Müller, der 1893—94 in **Thüringen** **gedient** hat, soll wissen, daß ein **Feldwebel** **einen** **kranken** **Rekruten** **wiederholt** **gegen** **die** **Brust** **schlug**, **so** **daß** **er** **vor** **Schmerzen** **laut** **ausschrie** **und** **bald** **darauf** **im** **Lazarett** **starb**.

Zeuge Meher, der 1910—11 im **5. Garderegiment** **zu** **Fuß** **gedient** hat, **habe** **er** **trug** **schmerzhafter** **Krankheit** **Dienst** **machen** **mußten**; **er** **trug** **einen** **Lungenentzündung** **davon** **und** **wurde** **als** **dienst**-**untauglich** **entlassen**.

Der **zweite** **Verteidiger** **Dr. Levy-Frankfurt** **a. M.** **stellte** **gleichfalls** **eine** **große** **Reihe** **ähnlicher** **Beweisanträge**. **Er** **erklärte** **zunächst**: **Wir** **stellen** **Ihnen** **das** **Zeugnis** **des** **Oberleutnants** **a. D. Nissen-Meher** **zur** **Verfügung**, **der** **Bataillonskommandant** **gewesen** **ist** **und** **sich** **die** **Bekämpfung** **der** **Soldatenmißhandlungen** **zur** **Lebensaufgabe** **gemacht** **hat**. **Er** **wird** **über** **die** **Erfahrungen** **in** **seiner** **Dienstzeit** **bis** **einschließlich** **1906** **dem** **Gericht** **Mitteilung** **machen** **und** **seine** **Ansicht** **dahin** **präzisieren**, **der** **Grund** **für** **die** **Soldatenmißhandlungen** **liege** **darin**, daß **von** **den** **Hauptleuten** **einmal** **ein** **hohes** **Maß** **von** **Drill** **verlangt** **und** **andererseits** **darauf** **gesehen** **wird**, daß **die** **von** **ihnen** **verhängten** **Disziplinarstrafen** **nicht** **zu** **zahlreich** **sind**. **So** **kämen** **die** **Hauptleute** **dazu**, **die** **Erziehung** **der** **Mannschaften** **den** **„alten** **Leuten“** **zu** **überlassen** **und** **die** **Mißhandlung** **der** **Mannschaften** **durch** **Schläge** **zu** **dulden**. **Weiter** **stellte** **Dr. Levy** **noch** **einige** **Anträge** **von** **denen** **wir** **folgende** **hervorheben**:

Zeuge Voldt, 1897—99 **gedient**, soll u. a. bekunden, daß **der** **Bursche** **des** **unfätig** **schimpfenden** **Hauptmanns** **v. Rod** **infolge** **schlechter** **Behandlung** **ein** **Selbstmordversuch** **verübt** **hat**.

Dr. Rosenfeld: Erst nach einigen Tagen der Beweisaufnahme kann ich darüber genaue Erklärungen abgeben. Vorl.: Jedenfalls werden wir schon jetzt einen Ergänzungsdichter hinzuziehen. — **Bert. Dr. Lehn:** Eine zuverlässige amtliche Statistik würde ja als Wahrheitsbeweis genügen, aber die amtliche Statistik umfaßt nur einen kleinen Teil der Mißhandlungsfälle. — **Borf.:** Natürlich kann sie nur die Fälle umfassen, die gerichtlich verhandelt wurden. — **Bert. Dr. Lehn:** Jawohl; aber wir müssen eben den Umfang

und die Zahl unserer Beweisanträge abhängig machen von dem Ergebnis des ersten Teils der Beweisaufnahme.

Der Vorlesende wünscht nun, daß vielleicht zunächst die Fälle mit dramatischem Ausgang, Selbstmord, Fahnenflucht usw. behandelt werden.

Bert. Dr. Rosenfeld: Das möchten wir nicht tun, weil wir von der Auffassung ausgehen, daß der Erfolg oder das Ergebnis von Mißhandlungen nicht maßgebend sind für die Beurteilung ihrer

Charaktere. Ständig geübte, verhältnismäßig geringfügige Mißhandlungen werden von uns genau so als Drama angesehen.

Erster Staatsanwalt Hagmann: Es wird der Staatsanwaltschaft kaum möglich sein, bis zum Freitag über alle diese schon vorgetragenen Fälle Erkundigungen einzuziehen.

Die Verhandlung wird auf Freitag, 9 Uhr früh verlegt. Es sollen dann die Fälle verhandelt werden, über die bis dahin die Staatsanwaltschaft ausreichende Ermittlungen anstellen kann.

H. Esders & Dyckhoff Gertraudten-Strasse 8-9

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

Herren-Sacco-Anzüge 15.- 19.- 25.- 32.- 39.- 42.- bis 55.-
leichte Sommerstoffe in Kammgarn und
Cheriot M.

Herren-Touristen-Anzüge 18.- 22.- 28.- 34.- 39.- bis 42.-
in und grünen Loden-Stoffen, mit kurzer
oder langer Hose, in Phantasie-Stoffen,
haltbare Qualitäten M.

Lüstre-Saccos u. Leinen-Saccos, Saccos in Roh- u. Tussor-Selde

Herren-Bozener-Mäntel 15.- 18.- 22.- 27.- 32.-
für Herren und Damen, mit leichten
Kamelhaarloten M.

Herren-Loden-Pelerinen 9⁹⁰ 12⁵⁰ 18.- 22.- 27.-
mit leichten Kamelhaarloten . . . M.

Wasch-Anzüge in Lüstre 13.- 18.- 25.- 32.- 38.- 45.-
und Leinen M.

Diese inserierten Artikel sind nur aus **modernen Stoffen** und der **Jahreszeit** angepassten Qualitäten hergestellt, die **Formen** sind **modern** und finden Sie **nur frische Ware** am Lager zu **enorm billigen Preisen**.

FÜR DIE
Reise

Reiser

Neu: Friedrichstr. 179 • Taubenstr. 37

Hervorragend billige Sonder-Angebote

Königsstrasse 54
Oranienstrasse 47a
Oranienstrasse 34

Taubenstrasse 20
Friedenau, Rheinl. 14
Moabit, Turmstr. 50

Leipziger Strasse 65
Neukölln, Bergstr. 7-8
Müllersstrasse 3a

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, den 1. Juli 1914.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Voigt-Theater. Das Nitternachts-
mädchen.
Anfang 8 Uhr.
Vassage-Theater. Aino-Variete.
Potsdamer Naturtheater. III.
Potsdam.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Westen. Siegfried.
Anfang 7 3/4 Uhr.
Metropol. Die Reise um die Welt
in 40 Tagen.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Der Vierwaldstätter See
und der St. Gotthard.
Deutsches Opernhaus. Nigaro
Gohjei.
**Theater an der Weidendammer
Brücke.** Der müde Theodor.
Schiller O. Tannhäuser.
Schiller Charlottenburg. Klein-
Eva.
Berliner. Wie einst im Mai.
Königsgräber Straße. Nr. 20.
Thalia. Wenn der Frühling kommt.
Köle. Der Silberkönig.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Palast-Theater. Varietés und
Spiele.
Berliner Prater-Theater. Siegr.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Sachse-Oper
Schiller-Theater O. Theater.
Eröffnungsvorstellung.
8 Uhr:
Tannhäuser
und
Der Sängerkrieg auf Wartburg.
Schiller-Theater
Charlottenburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Letzte Vorstellung vor den Ferien:
Klein-Eva.
Theater in der Königsgräber Straße
Täglich 8 Uhr:
Mr. Wu.
Berliner Theater.
8 Uhr:
Wie einst im Mai.
Theater a. d. Weidendammerbrücke.
Täglich 8 Uhr, zum 116. Male:
Sensationeller Lacherfolg
Der müde Theodor.
Vorher: Tanzgastspiel Miss Koen.
Theater am Nollendorfsplatz 5.
8 1/2 Uhr:
Der Juxbaron.
Admiralpalast.
Eis-Arena.
Die
Novität „Im Tangoklub“
und das effektvolle Eisballott
„Die lustige Puppe“.
Bis 6 Uhr und ab 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.
Wein- und Bier-Abteilung.

URANIA
Taubenstraße 48/49.
8 Uhr:
**Der Vierwaldstätter See
und der Gotthard.**
Voigt-Theater
Baderstraße 58.
Neben Willwag Gütetag. — Täglich:
Das Nitternachtsmädchen.
Gr. Ausstattungskunst m. Gel. u. Tanz
von Kren und Rippich.
Gänzlich neue Spezialitäten.
Kasseneröffnung. 2 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.

ZOOLOG
ischer Garten
Täglich
Gr. Militär-Konzert.
Eintrittspreise:
Zoo 1 M., von 6 Uhr ab 50 Pf.
Aquar. 1 M. v. d. Str. 50 Pf. v. Zoo
Kinder unt. 10 Jahr. die Hälfte.
Neu! **AQUARIUM**
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Neue Welt
Arnold Scholz Hasenheide 108/114
Heute Mittwoch, den 1. Juli 1914:
Großes Kinderfest
verbunden mit
**Puppen-Theater, Bonbonregen, Fackelzug
u. Verlosung von wertvollen Gegenständen.**
Hauptgewinn für Knaben und Mädchen
je eine silberne Uhr.
Außerdem: **Gr. Konzert und Varieté-Vorstellung**
(vollständig neues Programm).
Konzert-Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf. Varieté 6 Uhr.
Im neuen Saal: **Großer Ball.** Anfang 8 Uhr.
Voranzeige: Morg. Donnerst.: Gr. Riesen-Brillantenfeuerwerk.

Saal- u. Gartenrestaurant „Schwarzer Adler“
Besitzer: Karl Neimert, Werder a. H.
Eigene Dampferanlegestelle. Fernsprecher 163.
Empfehle den Gewerkschaften, Vereinen und Partoi-
genossen bei Ausflügen, wie Dampferpartien usw. mein
Lokal, großer schattiger Garten und großer Saal = 24615
Ausschank der Biere der Brauereigenossenschaft Potsdam-Werder.
Inferatenteil veranlt.: Th. Glade, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr:
**Die Reise um die Erde
in 40 Tagen.**
WINTER GARTEN
Heute
Premiere!
Saharet
die australische Tanzdiva
sowie
14 hochinteressante Debuts 14
Entreeplatz wochentags
M. 0,60.
— Rauchen gestattet! —

Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
**Die Leibwächlerin.
Die Amordragoner.
Das Bett Napoleons.
Ah — da staun' ich.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Der Silberkönig.
Anfang 8 Uhr.
— Auf der Gartenbühne —
Rund um die Erde. Gr. Revue.
Hoher Koncert. Spezialitäten.

**Volks-Sinfoniekonzerte
des Blüthner-Orchesters.**
Mittw., d. 1. Juli, Brauer, Kölnigstr.
Rich.-Wagner-Abend.
Dirig.: Max Wachsmann.
Donnerst., 2. Juli, Konz.-Saal Oblitz.
Dirig.: Eugen Sauerborn.
Anf. 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Passage-Panoptikum.
Lebend!
Die letzten
weiblichen
Azteken!
AGA
die schwabende Jungfrau.
Buddhas Geleiertafel.
Alles ohne Extra-Entree!
Eintr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.
Theater des Westens.
Heute
7 1/2 Uhr:
Donnerstag, Freitag, Sonnabend:
Siegfried.
Götterdämmerung.
Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Neues Programm!
Unter anderem:
Der Dorfschulmeister.
Der Flieger.
Ein armer
Mann.
Anfang 8 Uhr.
Sonntags
7 1/2 Uhr.
Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Publikum gegenüber keinerlei
Verantwortung.